

KUNSTGEWERBE DER RENAISSANCE

I. BAND

RAHMEN DEUTSCHER BUCHTITEL IM 16. JAHRHUNDERT

HERAUSGEGEBEN
VON
PROF. DR. J. v. PFLUGK-HARTTUNG

STUTTGART
FRITZ LEHMANN VERLAG
1909.

VORWORT.

Dieses Buch stellt sich die Aufgabe, die Renaissance in einer bisher wenig beachteten und doch recht beachtenswerten Aeusserung volkstümlich zu machen; freilich volkstümlich in besonderem Sinne.

Es handelt sich um bloße Buchrahmen, um Einfassungen von Titelblättern; aber diese bilden ein nicht unwichtiges Glied in der Entwickelung der Kunstbefreiung aus gotischen Banden. Sie wurden für so wichtig erachtet, dass ein Dürer, Holbein, Burgkmair und andere ihm ihre Zeit und Kraft in ausgedehnter Weise widmeten. Dadurch konnte nicht nur eine Fülle des Schönen, sondern auch des bis auf den heutigen Tag Fruchtbringenden entstehen. Wir beabsichtigen nun, dies dem modernen Kunstgewerbe und damit überhaupt der Gegenwart zugänglich zu machen. Nicht nur in kunsthistorischen Seminaren kann man die hier gesammelten und veröffentlichten Tafeln benutzen, sondern mehr noch wird es jeder Buchverleger, jeder Baumeister, Möbeltischler, Bilderrahmenfabrikant, Metallarbeiter, Architekt, Maler und Bildhauer, kurz jeder vermögen, der sich mit Kunstgewerbe beschäftigt. Der Preis ist so niedrig gestellt, dass selbst ein Geselle oder Fabrikarbeiter sie erwerben kann. Der Käufer und Benutzer darf sich allerdings nicht durch die bisweilen etwas rohe Ausführung der Holzschnitte irre machen lassen. Die Kunst der Holzschneider entsprach nicht immer der der Zeichner; auch unter diesen befanden sich minder tüchtige Leute, und die Verleger waren keineswegs stets geneigt, viel Geld für die in ihren Augen nebensächliche Beigabe zu zahlen. Aus solchen Sparsamkeitsgründen verwendeten sie deshalb auch denselben Holzstock für ganz verschiedene Bücher, oder verkauften ihn an andere Unternehmer, so dass er bisweilen völlig abgenutzt noch in Tätigkeit blieb. Wir geben die Erzeugnisse, wie sie uns vorlagen, ohne sie aufputzen zu lassen.

Von der Meinung ausgehend, dass dieses Werk durchweg in die Hände von Nichtfachgelehrten kommt, habe ich den Tafeln eine Ein-

leitung beigegeben, welche den wissbegierigen Benutzer kurz in das Wesen des beginnenden Buchdruckes und Buchschmuckes einführt.

Wegen der unendlichen Fülle des Stoffes ist beabsichtigt, dem ersten Bande andere folgen zu lassen, worin nicht nur die spätere deutsche Renaissance, sondern auch die italienische, französische, holländische, englische und spanische behandelt wird. Es soll in der Weise geschehen, dass jeder Band unabhängig von den übrigen bleibt, dass er sowohl einzeln käuflich als auch einzeln benutzbar ist.

Noch einige Worte, wie ich zu diesem Unternehmen kam. Für ein anderes Werk, welches der Verlag gleichzeitig unter dem Titel: „Im Morgenrot der Reformation“ erscheinen lässt, machte ich während des vorigen Sommers eingehende Forschungen in den reichen Beständen des Wittenberger Lutherhauses. Hier werden die vielen Schriften Luthers und eines Teils seiner Zeitgenossen gut geordnet verwahrt. Dadurch fiel mir nicht nur die ungemeine Menge, sondern ebenso der grosse Wert der Ausstattung derartig auf, dass ich beschloss, diese Erzeugnisse zu sammeln; und zwar um so mehr, als sie bisher nur ganz ungenügend bekannt waren.

Neben dem Wittenberger Museum wurde dann namentlich die Kgl. Bibliothek in Berlin benutzt, welche wohl die grösste Anzahl zeitentsprechender Schriften besitzt, freilich nicht in der Weise für den beabsichtigten Zweck beieinander wie die Wittenberger.

Zum Schlusse entledige ich mich der angenehmen Pflicht, den Beamten der Kgl. Bibliothek in Berlin, zumal dem jetzt an der Universitätsbibliothek tätigen Herrn Dr. Dukmeyer, ferner dem Vorstande des Lutherhauses in Wittenberg, Herrn Licentiaten Dunkmann, und dem Wittenberger Kaufmann und Sammler, Herrn M. Senf, meinen aufrichtigen Dank für vielfache Förderung und unermüdliches Entgegenkommen auszusprechen.

Berlin, im Juni 1909.

J. v. Pflugk-Harttung.



BUCHDRUCK
UND
BUCHSCHMUCK

Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ist für Deutschland eine ebenso eigenartige als wichtige Zeit geworden. Politisch war das Reich nahezu zerfallen. Man besass zwar einen Kaiser, in Friedrich III., der aber war so machtlos, dass der König von Ungarn ihn aus seiner Hauptstadt vertreiben konnte, bis er gewissermassen als landloser Flüchtling jenseits der österreichischen Grenze weilte. Ueberall strebten die Sondergewalten empor, überall Krieg und Zerfahrenheit: weder ein einheitliches Reichsregiment noch ein einheitliches Reichsgericht liessen sich durchsetzen, rings an den Grenzen bröckelten Landgebiete ab: im Westen, Norden und Osten, während Italien, das früher mit Deutschland verbunden gewesen, ein völlig getrenntes Dasein führte. Und dennoch, der gefährlichste Feind des Reiches, das Landesfürstentum, ist nach aussen hin seine Rettung geworden. Dem Sohne Friedrichs, dem vielgeschäftigen, unternehmenden Maximilian I. gelang es, eine gewaltige Habsburgische Hausmacht zu gründen, die sich schützend gegen Franzosen, Türken und Slaven erhob. Ja, es glückte ihm sogar, wenigstens etwas Ordnung im Innern durch den ewigen Landfrieden, das Reichskammergericht, die Reichstage und die Errichtung von Landfriedenskreisen herzustellen. Wäre man auf der betretenen Bahn weiter gewandelt, so würden allmählich bessere Zeiten gekommen sein. Aber der Erfolg der Hausmacht bildete zugleich das Verhängnis des Reiches. Habsburg verband sich mit Spanien und erwarb eine Länderanhäufung „in dem die Sonne nicht unterging“. Die verheissungsvollen Anfänge der engeren Heimat traten nun vor der Weltpolitik zurück. War das Kaisertum des Mittelalters im Universalen untergegangen, so erlahmte das territoriale im Internationalen. Dies zeigte sich schon unter Maximilian, gestaltete sich aber schlechterdings zum Unheil, als 1519 die in Frankfurt versammelten Kurfürsten Karl V. wählten, den eigentlichen Träger und Vertreter der Weltpolitik, und sie damit das Deutsche Reich zu einem

Nebenlande hinabdrückten, welches vom Standpunkte des Weltwaltenden nicht eigenen Zwecken, sondern dem Interesse Habsburgs zu dienen hatte.

Ganz anders als das politische Bild erweist sich das kulturelle und soziale. Das Landesfürstentum und das Städtewesen entwickelten sich zu ungemeiner Fülle und Leistungskraft. Ein neuer Geist erfasste die Menschen: dargestellt in der Renaissance, dem Humanismus und der Reformation. Er kam wesentlich von Süden, vom sonnigen Italien. Dort war die Antike gewissermassen neu erstanden und hatte ein neues Geschlecht von gewaltigem Vermögen und unermesslichem Tatendrange erzeugt. Selbst das grosse europäische Unglück, die Eroberung Konstantinopels 1453, war dieser Richtung zum Segen gereicht, weil zahlreiche byzantinische Gelehrte nach Italien zogen und dort die Kenntnis der griechischen Sprache erweiterten, diese oft erst ermöglichten. Wissenschaft und Kunst reichten sich die Hand. Die himmelanstrebende Gotik, der eigentlich mittelalterliche Stil, hatte in Italien nie volles Verständnis erreicht, jetzt erlag der ganze Geist des Mittelalters der Nachahmung der Antike, dem rein Menschlichen, dem Natürlichen, das man erstrebte. In Baukunst, Plastik und Malerei wirkten die grössten Künstler; und das Geschlecht war fähig, sie zu beschäftigen, sie zu würdigen, sie voll sich entfalten zu lassen. Anders Deutschland. Da lebte man noch im Zeitalter der Gotik, nicht nur künstlerisch, sondern auch innerlich. Aber schon begann die Wandlung auch hier. Eine Reihe Universitäten entstanden, und in den reichen Niederlanden erwuchs ein gesunder Sinn für künstlerischen Realismus. Unter solchen Umständen wurde die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg von entscheidender Wichtigkeit, weil sie ermöglichte, die Gedanken des Einzelwesens zu verallgemeinern, sie zum Gemeingut zu machen. Aus der abgeschlossenen Aristokratie des Mittelalters leitete man damit hinüber zur modernen Demokratie, dies um so mehr als man bald mit dem Buchstaben das Bild verband, also nicht bloss auf den Verstand, sondern auch auf die unmittelbare Anschauung der Massen wirkte. Die neue Erfindung darf als eine der bahnbrechendsten gelten, welche das Licht des Tages erblickten, weil sie einen Ausgleich der Geistesarbeit bewirkte, die selbst dem Altertume fremd geblieben war. Der Buchdruck sprengte die viel tausendjährige Gebundenheit zugunsten schrankenloser Möglichkeiten. Ohne den beweglichen Buchstaben und Bilderdruck wäre die Reformation unmöglich geworden, die sich, wenigstens in ihren Anfängen,

zur ersten wirklich demokratischen Massenbewegung der Geister gestaltete, denn die Zunft- und Bauernbewegungen erscheinen noch als Standesangelegenheiten. Mit Luther trat eine gewaltige Idee an



Die Geisselung Christi
Aeltester aus dem Jahre 1446 datierter Kupferstich der „Passion“.
Kgl. Kupferstichsammlung zu Berlin

das Licht des Tages, welche alle Klassen ergriff vom Fürsten bis zum Bettler.

Es liegt nicht in unserer Absicht, die Weltereignisse zu beleuchten, sondern wir haben es hier nur mit einer kleinen, freilich sehr bezeichnenden Nebenäusserung der damals reich bewegten Zeit zu tun: mit dem Buchschmucke; im besonderen mit den Umrahmungen der Titel, welche in Deutschland zu den frühesten schönen Renaissance-erzeugnissen gehören und gewöhnlich in Holztafeldruck ausgeführt wurden.

Ueber die Entstehung des Holzschnittes sind die Meinungen geteilt. Soviel ist sicher, dass es nahe lag, ihn für Darstellungen zu verwenden, die viel gebraucht, mithin viel begehrt wurden. Dies waren merkwürdigerweise zwei vollendete Gegensätze: Heiligenbilder und Spielkarten. Und wie so oft wird dem Uebel, der Spielkarte, der Vorrang gebühren, ohne dass ihre Herstellungszeit sich genau feststellen liesse. Besser scheint es mit den Heiligenbildern und anderen religiösen Darstellungen zu stehen, doch leider nur scheinbar. Eine Wiedergabe der Muttergottes mit dem Jesuskinde, welche die Zahl 1418 trägt, ist ebenso angezweifelt worden, wie der heilige Christophorus mit dem Jahre 1423. Andere augenscheinlich sehr alte Stücke sind nicht datiert, und erwiesen sich damit unsicher für die Einreihung. So bleibt der unverdächtigen Bestimmung nur die Zeit nach 1450. Viel gebraucht wurden auch Kalender, deren ältest bekannter wohl 1465 oder 1466 geschnitten ist. Die ersten Holzschnitte bestanden wesentlich aus rohen Umrisszeichnungen, welche man innen ausmalen konnte. Bald kamen Bilder mit einfacher Schattenwirkung auf, bis der Maler Wohlgemuth sie künstlerisch vervollkommnete, und Albrecht Dürer, Burgkmair, Holbein und Kranach zu wahren Glanzleistungen gelangten, welche allein durch die Kunst der Strichführung eine malerische Wirkung erzielten.

Neben dem Holzschnitte machte sich der Metallschnitt geltend. Schon im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts begann eine eigene Art des Metallschnitts, in der man hauptsächlich mit eingeschlagenen weissen Punkten verschiedener Grösse arbeitete. Je nach der beabsichtigten Wirkung wurden sie mehr oder weniger mit ebenfalls weissen Strichen versehen; ja einzelne Teile konnten ohne Benutzung von Punkten ganz in Strichen ausgeführt werden. Diese Technik ist als Schrotmanier bezeichnet worden, von „Schroten“: zerkleinern. Der Druck geschah wie beim Holzschnitte. Die erhaben stehen gebliebene Zeichnung wurde geschwärzt und auf das Papier gebracht, wogegen die vertieft eingeschlagenen und eingeschnittenen Stellen weiss blieben. Eine zweite, spätere Art des Metalldrucks waren die sogenannten Teigdrucke, welche zur Verzierung von Buchdeckeln oder für ähnliche dekorative Zwecke dienten. Im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts gelangte man dann zum eigentlichen Kupferstich. Sein ältest datiertes Erzeugnis, die Geisselung in der Passion, trägt die Zahl 1446. Der Kupferstich wurde umgekehrt, wie der Holzschnitt, mit vertieften Linien hergestellt, in welche man die Farbe einrieb.

Die Gegenstände blieben hüben und drüben zunächst dieselben; auch konnte hier wie dort mit kräftiger Farbenausmalung nachgeholfen werden, wodurch die Stiche den Miniaturen der Handschriften ähnelten.



Die Matthäusdarstellung aus dem Blockdruck der „Ars Memorandi notabilis per figuras Evangelistorum“, in Süd- oder Südwestdeutschland um 1470 entstanden
(Verkleinerung)

Für die Ausschmückung gedruckter Bücher kam der Kupferstich anfangs wenig in Betracht, wegen des verschiedenen Druckverfahrens. Zur Illustrierung innerhalb des Textes hat man ihn zuerst 1481 zu Florenz in Dantes Commedia verwendet. Später findet er sich öfter für Titelbilder, Leisten und Initialen. Herrschend wurde für das Bücherwesen

durchaus der Holzschnitt, während der Kupferstich mehr den Einzelblättern vorbehalten blieb. Früh beschäftigten sich tüchtige Meister mit seiner Herstellung. Schongauer steigerte dessen Technik und malerischen Reiz derartig, dass er als voll entwickelt gelten konnte.

Holzschnitt und Kupferstich bedurften zu ihrer Darstellung des Druckes, und hängen deshalb eng mit Aufkommen und Vervoll-



Stück aus der „Biblia pauperum“

Holztafeldruck (Blockdruck) vor dem Jahre 1488, wahrscheinlich in den Niederlanden hergestellt. Im Museum der Handschriftenabteilung der Kgl. Bibliothek zu Berlin.

kommnung des Buchdruckes zusammen, den wir uns kurz vergegenwärtigen müssen.

Aus der mittelalterlichen Handschrift ging man vereinzelt zu Holzplatten mit eingeschnittenen Lettern über, zu Einblattdrucken, welche zusammengestellt die sogenannten Blockbücher ergaben. Es waren also Bücher, deren einzelne bedruckte Seite durch Abziehen von einer einheitlichen Holztafel, einem Block, hergestellt wurde, anfangs mittelst des Reibers, später mittelst der Presse. Es gibt Blockbücher mit Bild und Text auf dem gleichen Block, andere, wo Bild und Text

verschiedenen Blöcken angehören und dementsprechend auf verschiedenen Seiten stehen, und solche, die nur Text enthalten. Die ältesten Blockdrucke galten den am meisten gebrauchten Schulbüchern, den Donaten, deren Herstellung, nach einer Chronikangabe bis 1440



DEr alt Barlaam antwurt dem künig vnd
ſprach. Die liebhaber der weltlichen wollu/
ſtigkeyten vnnd die durch die ſüſſikeit diſer
welt verfürt werden. vnd diß zergånglich flieſſend

Das volkstümliche Buch „Barlaam und Josaphat“
Der Text ist Typendruck. Augsburg, Druckerei Zainer; um 1475

zurückreicht. Doch beginnen die datierten Blockbuchausgaben erst 30 Jahre später, mit dem Jahre 1470. Sie weisen der Mehrzahl und Bedeutung nach auf niederländischen Ursprung.

Verglichen mit der Herstellung von Handschriften bedeutete der Blockdruck einen grossen Fortschritt, aber er war noch un-

genügend und kostspielig und drängte auf Vervollkommnung. Es haben deshalb Holztafeldrucker die Blöcke zerschnitten und je für ihre Zwecke zusammengesetzt; doch das Verfahren blieb zu ungenau und bewährte sich nicht. Da vollzog Johann Gensfleisch, genannt zu Gutenberg, den entscheidenden Schritt durch Schriftvervielfältigung mittelst gegossener einzelner Metalltypen. Dieser genialen Erfindung ordnete sich alles andere unter wie Nebendinge: das Letternschneiden, das Setzen, die Farbenbereitung und das Drucken durch eine Presse. Sie wurde im Jahre 1450 gemacht und nach längeren, wechselvollen Vorbereitungen und Versuchen zu Strassburg, endgültig zu Mainz in einer 36-, und dann in einer 42zeiligen Bibel veröffentlicht. Freilich hat leidiger Geldmangel den schöpferischen Geist stark um seine Erfolge gebracht. Schon 1455 erwarb Johann Fust die Druckerei Gutenbergs und stellte 1457 mit Peter Schöffer ein Psalterium her, das als eine ausserordentliche Leistung zu gelten hat. Rasch verbreitete sich die verheissungsvolle Kunst, um so mehr als Mainz 1462 zerstört wurde, und die Drucker sich dadurch auseinandergetrieben fanden. Schon 1460 lassen sich solche zu Bamberg und Strassburg nachweisen. Zwanzig Jahre später, 1480, besassen in Deutschland bereits 23 Städte tätige Buchdruckereien, Italien deren sogar 40, und ähnlich so verhielt es sich mit den anderen Kulturländern. Der Bedarf steigerte Technik und Billigkeit der Herstellung. Am Schluss des 15. Jahrhunderts war der Buchdruck überall verbreitet.

Wichtig wurde, dass das aufkommende Gewerbe gerade in die Zeit der kunstfreudigen Renaissancebewegung fiel, womit fast selbstverständlich war, dass die Kunst im Drucke Aufnahme, dass sie hier, man möchte sagen, ein neues, eigenes Heim fand.

Die Neigung, den Text mit Bildwerk zu verzieren, beherrschte das ganze Mittelalter, namentlich die früh-irischen und angelsächsischen Handschriften zeichnen sich in dieser Hinsicht aus, und ihnen reihen sich die Karolingischen des Festlandes an mit ihrem Gefolge in den entstehenden Einzelstaaten.

Besonders bezeichnend für das Mittelalter ist der vergrösserte, mehr oder weniger reich verzierte und bunt gefärbte Anfangsbuchstabe eines Abschnittes, die Initiale. Sie zeigt eine geradezu unerschöpfliche Phantasie und konnte sich bis zum figurenreichen Bilde erweitern. Daneben füllte man ganze Seiten, zumal die des Anfangs, mit Bildwerk: mit Figuren, Blättern und Ranken. Aber auch Umrahmungen

wurden gehandhabt, sei es für den Text, sei es als Einfassung von Bildern. Bisweilen waren es schmale Leisten, etwa oben in Bogen auslaufend, bisweilen bemalte man breitere Flächen nach Art der Initialen. Namentlich Frankreich, Italien und die Niederlande leisteten im 15. Jahrhundert Treffliches in dieser Art des Buchschmucks. Man würde ihn unfraglich der Fortsetzung des Manuskripts: dem Druckwerke einverleibt haben, wenn sich dem nicht die grosse Kostspieligkeit und technische Schwierigkeiten entgegengestellt hätten. Zwar ist er in dem berühmten Fustschen Psalter des Jahres 1457 von vorneherein mit Meisterschaft gehandhabt, aber im allgemeinen sah man zunächst doch davon ab, um so mehr als es noch von früher her Ersatz hierfür gab.

Bisher war die Verzierung eines Buches das Gewerbe eines eigens geschulten Standes, der Rubrikatoren und Illuminatoren gewesen. Der Rubrikator hob mit „rubrum“, mit roter Farbe die einzelnen Abschnitte hervor, und machte die Seiten und Spaltenüberschriften, während der Illuminator oder Miniator die eigentliche bildnerische Ausstattung besorgte. Man nannte diesen Buntschmuck: „Miniatur“, von dem lateinischen „minium“, einer roten, stark sichtbaren Farbe, welche schon die Römer benutzt hatten. Als nun der Buchdruck aufkam, pflegte man den Raum für die Initialen und dergleichen frei zu lassen, oder höchstens durch Umrisse anzudeuten, worauf die Illuminatoren das Nötige mit Farben ausmalten. Drucker und Bildner waren anfangs also verschiedene Personen. Der Drucker achtete auf die Typen, welche er meistens noch selber herstellte, wogegen der Illuminator das Bildwerk besorgte. Bald kam man darauf, den billigen Holzschnitt für die Illustrierung zu verwenden; zuerst tat es Albert Pfister in Bamberg, dann machten sich die Augsburger Drucker bemerkbar. Aber auch jetzt blieb es gewöhnlich noch bei rohen Umrisszeichnungen, welche mit der Hand ausgemalt wurden.

Kein Wunder, dass die Erzeugnisse dieser mangelhaften Technik gegen die früheren reich geschmückten Handschriften weit zurückstanden, und so konnte das klassische Land der Kunst, konnte Italien die eigentliche Heimat des Buchschmuckes werden. Die ersten Drucker, welche von Deutschland her die Alpen überschritten, waren Sweynheim und Pannartz, welche von dem Abte von Subiaco berufen waren und in diesem Kloster 1464 eine Druckerei gründeten. Da nun aber Italien bereits im Zeichen der Renaissance stand, so schrieb man hier nicht mehr wie in Deutschland die verschnörkelte gotische Schrift, sondern war auf eine reinere zurückgegangen, welche man gewöhnlich

als die lateinische, die Antiqua, oder technisch als Cicerotype bezeichnet. Die Bücher der ersten Drucker sollten natürlich von Italienern gelesen werden; anderseits hingen die fremden Deutschen an ihrer Ueberlieferung. Sie benutzten deshalb zunächst eine Mittelschrift zwischen klassischer Antiqua und Gotisch, um dann doch zur reinen Antiqua überzulenken. Aehnlich erging es anderwärts, weshalb die gotischen Buchstaben sich neben den klassischen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts behaupteten. Anders in der Buchornamentik. Hier arbeiteten Italiener als Zeichner und zwar von vorneherein im bereits herrschenden Renaissancegeschmack. Zunächst verfuhr man wie in Deutschland; man liess noch den Platz der Verzierungen frei, welche dann die Hand der Illuministen (Miniatori) ausfüllte. Das änderte sich seit der Mitte der 70er Jahre. Da entstanden herrliche in Holz oder Metall ausgeführte Umrahmungen, Initialen, Leisten und Vignetten, welche sich bis ins 16. Jahrhundert behauptet haben. Die Blüte der italienischen Buchornamentik fällt an das Ende der Früh- und in den Beginn der Hochrenaissance, etwa die Jahre von 1477 bis 1518 umfassend. Von da an sinkt die Kunst, so dass sich bessere Arbeiten nur noch vereinzelt finden. Zwar wuchs die Technik der Schneidekunst, aber die tüchtigeren Künstler, welche sich ihrer früher bedient hatten, arbeiteten auf anderen Gebieten: und so trat an die Stelle des Künstlers der Kunsthandwerker.

Der erste in Italien bekannte Drucker, welcher den Text mit Verzierungen ausstattet, war der Augsburger Erhart Ratdolt. Es geschah mit Ornamenten im Renaissancegeschmack, augenscheinlich von Italienern hergestellt. Ratdolt begann 1476 zu drucken, von vorneherein mit hoher Vollendung. Seine Technik zeigt rein pflanzenornamentale Verzierungen und zwar in Weiss auf schwarzem Grunde. Anders Ottavio Scoto aus Monza zu Venedig, der grosse Initialen in Holzschnitt bildete, wobei er Figuren, namentlich Kindergestalten benutzte. Ihm folgte Gregor de Gregoriis, dessen Anstalt besonders schöne Ornamentrahmen lieferte. Neben ihm wirkte Gregorius de Rusconibus, der durch einfache zarte Umrisszeichnungen in Schwarz zu wirken wusste. Dagegen war der grosse Typograph Aldus Pius Manutius, das Haupt einer dreigliedrigen Familie, der Buchornamentik nicht besonders zugetan, so mustergültig seine Drucke sind. Freilich die wenigen, welche er mit Zierrat versah, bilden hervorragende Erzeugnisse. Nach etwa 40jähriger Blüte begann, wie bereits gesagt, der Geschmack in der Bücherausstattung Italiens zu sinken.

Unterdessen war er aber in Frankreich und Deutschland aufgelebt. Diese Länder huldigten noch der Gotik, waren also zunächst auf sich selber angewiesen. Bereits Fust und Schöffer hatten ihre



Druckmarke des Matthias van der Goes zu Antwerpen
1485

Niederlagen zu Paris gehabt, und dadurch die Aufmerksamkeit so auf sich gezogen, dass König Ludwig XI. sein Interesse der Buchdruckerkunst zuwandte. Deutsche Drucker wurden nach der Hauptstadt berufen, liessen sich in der Sorbonne nieder und veröffentlichten 1470 ihr erstes Werk. Ein zweiter Mittelpunkt des französischen Druckes

wurde Lyon. Künstlerisch betätigte Frankreich sich bereits in Gebetbüchern, in den „livres d'heures". Als bedeutende Namen sind dort zu nennen Simon Vostre, Philippe Pigouchet und Pierre Le Rouge. Als man sich der bisherigen Art entwand, übernahm man italienische und deutsche Vorlagen und Muster. Selbständig ging zuerst Geoffroy Tory in Paris vor, der sich von der Philosophie abwandte, 1519 als Illustrator und Miniator und dann als Zeichner wirkte, bis er 1527 eine eigene Druckerei eröffnete. Seine Initialen bieten echt französische Eleganz in Pflanzenornamentik, während er die Buchrahmen nach den feinen italienischen Strichzeichnungen gestaltete. Noch mehr in der Ueberlieferung hielt sich Oronce Finé, dessen Umrahmungen Nachklänge an französische Gotik und selbst deutsche Einflüsse zeigen.

In Deutschland herrschte die gotische Auffassung noch derartig, dass sich vor dem 16. Jahrhundert nur vereinzelt Renaissancemotive finden. Zu Augsburg und Ulm druckte man hübsche gotische Initialen, während niederdeutsche Werke ganze Umrahmungen von künstlerischem Werte lieferten, wie Köln in seiner Bibel von 1480. Aber allgemach trat die Renaissance in der graphischen Ausstattung hervor, während die Baukunst noch Jahrzehnte beim überlieferten Kunststil verharrte.

Im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts ebnete der Einfluss des grossen niederländischen Malers Hubert van Eyck dem Realismus in der Kunst, zumal in den Rheinlanden und Süddeutschland, die Pfade. Dazu gesellte sich der klassische Stil von Süden, der rasch mit allem Hergebrachten brach. Als die Wissenschaften die mittelalterlichen Anschauungen verdrängten, als der Humanismus seinen Einzug hielt, als man die alten Klassiker zu lesen begann und in ihnen eine neue Welt des Schönen und Wahren entdeckte, da vollzog sich eine tiefgreifende Umgestaltung gerade auf den höchsten Gebieten des Geistes, in Glauben, Wissenschaft und Kunst. Eines förderte das andere. Die zahlreichen Schriften, welche Luther seit 1519 verfasste, welche durchweg mit Renaissanceumrahmungen versehen und massenhaft verbreitet wurden, diese theologischen Abhandlungen haben ungemein zur Einführung der Renaissance, zur Gewöhnung an ihre ganz andersartige Auffassung, an ihren bislang fremden Geschmack mitgewirkt. Ja, die deutsche Buchillustration bildet in Deutschland häufig den einzigen datierten Anhalt für den Beginn der neuen Richtung. Ihre Hauptorte wurden Augsburg, Basel und Nürnberg, welche unter sich und mit dem Auslande, zumal mit Italien, viele persönliche und künst-

lerische Beziehungen hatten. Abseits und für sich allein stand Wittenberg. Jeder der vier Orte besass eine künstlerische Kraft ersten

Instructio an die kayser
lichen maiestat Von wegen meins gnedigisten herren hertzog
von Osterreich vñ Burgundie. mit vnterrichtũg deß handels
wie es sich mit der künigklichẽ maiestat zu prück begebẽ hat.
Auch dar pey den brief deß durchleüchtigistẽ fürstẽ vñ herrñ
Herrñ. P. Pfaltzgrafen pei dẽ rein ꝛc Durch mein herrñ Von
… vñ seiner g. marschalk an dẽ künig võ franckreich



Flugschrift 1488

Ranges, um die sich eine Schule oder doch ein Kreis von Mitarbeitern sammelte; es waren Burgkmair, Holbein, Dürer und Kranach.

Wir haben Strassburg und Mainz als die Entstehungsstätten des Buchdruckes kennen gelernt. Von 1434 bis 1444 oder 1448 weilte



Vorblatt (als Titelblatt) aus Schedels Chronica Chronicorum
Nürnberg 1493 (Verkleinerung)

Gutenberg in Strassburg, ohne besonders Tatsächliches zu leisten, wogegen er in Mainz mit den ersten Druckwerken hervortrat. Mainz



Kommen des Antichrists Aus Schedels Chronica chronicorum
Nürnberg 1493 (Verkleinerung)

hatte also den Vorrang, und doch sah es sich bald von bedeutenderen Nebenbuhlern überholt, obgleich die wenigen mit Holzschnitten ver-

sehenen Bücher, die es lieferte, als recht tüchtige Leistungen zu gelten haben. Weit kräftiger erhob sich die zweite Gutenbergstadt: Strassburg. Hier eröffnete Johann Mentell oder Mentelin wohl in den 50er Jahren eine Druckerei, welche 1460 den ersten Teil einer lateinischen Bibel herausgab, deren zweiter 1461 vollendet wurde. Ihr folgte eine deutsche im Jahre 1466. So ist Strassburg die Heimat der deutschen Bibeln geworden, denen sich Wolframs von Eschenbach „Parzival und Titurel“ anschloss. Die Strassburger Holzschnitte erwiesen sich anfangs noch roh und unbedeutend. Doch schon in den 90er Jahren besserten sie sich, wohl nicht ohne den Einfluss der Colmarer Malerschule, mit dem augenscheinlichen Streben nach Naturtreue, der freilich das Beibehalten der Gotik widersprach. Namentlich Joh. Grüninger gab klassische Schriftsteller mit hunderten von prächtigen und grossen Bildern heraus, die allerdings manches Unschöne enthalten.

Erst der volle Sieg des Humanismus brachte seit 1512 auch die endgültige Bekehrung zur Renaissance. Sie lässt sich zuerst bei Johann Wechtlin und Hans Baldung-Grün nachweisen, welche von der Gotik zum Stile der Zukunft übergingen. Wechtlin erreichte trotz mancher Härten eine entschiedene Selbständigkeit, während Baldung-Grün die Natur gut wiedergab, aber schwach im Ornamente war, bis rastloser Fleiss ihn schliesslich zu einem der tüchtigsten Künstler seiner Zeit machte. Beide Meister haben sich um die Bücherornamentik verdient gemacht. Bis zum Jahre 1500 vermochte Strassburg an 750 Druckwerke aufzuweisen, mehr als irgend eine andere deutsche Stadt. Dann sank es eine Zeitlang gegen Basel zurück, um später wieder führend zu werden, und zwar in echt deutsch volkstümlichem Sinne.

In Basel druckte man mit Holztafeln und seit etwa 1470 mit Lettern; doch überwog hier zunächst mit Anlehnung an die Universität das gelehrte Wesen, weshalb man hauptsächlich lateinische Werke veröffentlichte. Das früheste illustrierte Buch gab 1476 Bernhard Richel heraus, freilich noch mit ziemlich rohen Bildern. Dann, unter der Einwirkung des grossen Colmarer Meisters: Martin Schongauer, gewann man mehr Sinn für künstlerische Erzeugnisse höherer Art. Das bedeutendste Werk damaliger Zeit, das Narrenschiff von Sebastian Brant, ist 1494 mit vielen Holzschnitten in Basel erschienen, doch zeigt sich hier noch wie in anderen Erzeugnissen der Kampf zwischen Gotik und Renaissance, der keine rechte Bücherornamentik aufkommen liess. Erst der Vollrenaissance war es auch

in Basel vorbehalten, der Typographie Reiz, Anmut und Mannigfaltigkeit zu verleihen. Sie begann in der Bücherornamentik um das Jahr 1513 mit Urs Graf, dem es aber nicht beschieden war, künstlerisch Bedeutendes oder Selbständiges zu leisten. Als schliesslich der jugendliche Hans Holbein von Augsburg 1515 nach der Rheinstadt übersiedelte, erfolgte eine Blütezeit im reinen Renaissancegeschmack. Mit ebensoviel Gründlichkeit, Fleiss und Kunstsinn brachte er fast den gesamten Baseler Buchschmuck an sich. Ganz Hervorragendes leistete er in Initialen und Alphabeten, für die er Kinder und andere Gestalten benutzte; besonders berühmt wurde sein Totentanzalphabet. Ueberall gab er sich eigenartig, als wahrer, genialer Künstler, der sich verständnisvoll in die Antike eingelebt hatte, und harmonisch das Figürliche mit dem Ornamentalen zu verbinden wusste. Der grösste Teil seiner Titelrahmen fällt in die Zeit vor 1526, also vor seiner ersten Reise nach England, seine Hauptschöpfertätigkeit in Zieralphabeten aber in die Jahre des zweiten Baseler Aufenthalts. Neben Hans Holbein wirkte namentlich für Holzschnitteinfassungen dessen Bruder Ambrosius, ohne ihn zu erreichen. Er wurde weit übertroffen durch einen Künstler, dessen Monogramm J. F. aufweist: einen gewandten Zeichner und ungemein geschickten Metallschneider, der sich in seinen Entwürfen Hans Holbein näherte, wie dieser gross in Kindergestalten, überhaupt ungemein vielseitig war. Ausserdem ist zu nennen: Hans Lützelbürger, der viele Holbeinsche Zeichnungen, so vor allem den Totentanz und vortreffliche Titelrahmen schnitt.

Den Buchdruck führte Berthold Ruppel von Hanau 1477 in Basel ein. Bald sammelte sich hier eine solche Anzahl tüchtiger Kräfte, dass die Stadt während der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts als Hauptort des deutschen Buchdruckes und Büchermarktes galt, eine Stellung einnahm, die sie fast ein halbes Jahrhundert behauptet hat. Leute wie Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus und andere wählten mit Vorliebe Baseler Druckanstalten. Seit Holbeins Tod 1543 begann erst das Illustrationswesen zu sinken, dem dann der Buchdruck folgte. Die Stadt war inzwischen eidgenössisch geworden und wusste ebensowenig wie die übrige Schweiz ihre Künstler in der Heimat zu halten. Basels Druckwerke wurden eintönig und geistlos und dadurch von denen rührigerer Orte Deutschlands überholt.

Der Rheinort ist erreicht, bis zu gewissem Grade übertroffen worden durch Augsburg und Nürnberg, welche um die Wende des Jahrhunderts

in voller Blüte standen. Die in dem kleineren Augsburg ansässigen Fugger und Welser waren Welthäuser mit ungeheuren Reichtümern. Der Besitz erzeugte Lebensgenuss und beförderte Kunst und Wissenschaft. In dem späteren Kardinal Matthaeus Lang und in dem Stadtschreiber Konrad Peutinger lebten tüchtige Humanisten, an der Spitze der künstlerischen Bestrebungen stand Burgkmair, die beiden Holbein waren Söhne Augsburgs und vor allem: Augsburg wurde durch den häufigen und langen Aufenthalt Kaiser Maximilians zu einer Art zeitweiser Reichsresidenz, welche zahlreiche Fremde herbeizog. Die Prunkliebe des Kaisers förderte Kunst und Kunsthandwerk, das sich namentlich in einigen Prachtwerken auszeichnete, die Maximilian zu seinem Ruhme veranstaltete. Es sind der Teuerdank, der Weisskunig, der Triumphzug, das Gebetbuch, das Jagd-, das Fischereibuch und andere.

Für Augsburgs Kunstleben erweist sich Burgkmair als die entscheidende Persönlichkeit. Im Jahre 1506 begab er sich nach Italien, um klassische Formen zu erlernen, und bereits von 1508 besitzen wir einen Titelholzschnitt, der den vollständigen Bruch mit der Gotik zeigt. In diesem Geiste arbeitete er weiter, um bald der Augsburger Modeillustrator zu werden. Burgkmair besass eine gewisse Verwandtschaft mit Dürer. Er hatte bedeutendes Verständnis für die Holzschnitttechnik und leistete namentlich im Ornamente Hervorragendes. Seine Einfassungen und Initialen versah er gern mit dunklem Untergrunde. Eifrig war Burgkmair an den grossen Kaiserwerken mitbeschäftigt. Für den „Triumphzug“ hat er nicht weniger als 66 Blätter beigetragen. Neben ihm arbeitete Daniel Hopfer, der seit 1514 Zeichnungen für Buchornamentik lieferte. Von vornherein wirkte er durch lebhafte Gestaltungskraft, der aber bisweilen Ruhe und klarer Aufbau fehlten. Immerhin vervollkommnete er sich so, dass die Kupferstiche seiner späteren Zeit zu den schönsten Erzeugnissen ihrer Art gehören. Die Buchrahmen hielt er gewöhnlich weiss auf schwarzem Grunde, und versah sie mit Ornamenten von Pflanzen, Geflecht und menschlichen oder phantastischen Gestalten. Von Maximilian wurde Hans Schäufelin nach Augsburg gezogen, der eigentliche Illustrator des „Teuerdank“, dem Jost Dienecker zur Seite stand: der Formenschneider jenes Prachtwerkes, ein bedeutender Techniker und tüchtiger Zeichner.

Kein Wunder, dass das gewerblich und künstlerisch so überaus wichtige Augsburg auch als Druckort hervorragte. Augsburger Bücher

gehören zu den frühesten, welche mit Holzschnitten geschmückt wurden. Natürlich standen sie anfangs noch, wie überall diesseits der



Aus dem Narrenschiff von Sebastian Brant, Basel 1494

Alpen, im Zeichen der Gotik, als die Buchdruckerei 1468 mit Günther Zainer ihren Einzug in die Stadtmauern hielt, neben dem bald Johann Schüssler und andere wirkten. Sobald 1486 Erhard Ratdolt aus Venedig kam und sich ansiedelte, brachte er auch die Verzierung im

Renaissancegeschmack. Doch fand er zunächst keine Nachahmer, bis mit Kaiser Max ein neuer Geist entstand, und Johann Schönsperger der Aeltere das Prachtwerk „Teuerdank“ druckte. Er gab hauptsächlich volkstümliche Werke in deutscher Sprache heraus, teilweise reich mit Holzschnitten versehen. Dem Georg Nadler verband sich Erhard Oeglin, welche 1508 gemeinsam das erste grosse Titelblatt im Renaissancestil und bald die technisch vollendetsten Augsburger Drucke lieferten.

Wie Holbein in Basel und Burgkmair in Augsburg, so wirkte Albrecht Dürer in Nürnberg. Fast gleichzeitig mit Augsburg, 1472, begann hier die Druckertätigkeit, um sich schnell zu steigern und in der Technik zu vervollkommnen. Doch verhältnismässig spät verband sich dem Handwerke die Kunst. Freilich 1483 erschien eine Bibel in deutscher Sprache, welche mit Holzschnitten versehen war, aber nicht mit einheimischen, sondern von auswärts bezogenen. Es scheint in Nürnberg an guten Formschneidern gefehlt zu haben, was sich auch noch später beobachten lässt. Erst 1491 ging aus Kobergers Anstalt ein Werk mit 94 blattgrossen Holzschnitten hervor, worin sich der Maler Michael Wohlgemuth zuerst als Buchillustrator betätigte, der sich hier und durch andere Leistungen grosse Verdienste um die Verbesserung jener Kunstgattung erwarb. Seine Hauptarbeit ist die mit Wilhelm Pleydenwurf zusammen illustrierte Hartmann Schedelsche Weltchronik: ein Werk von einer Fülle und Mannigfaltigkeit an Holzschnitten und einer Gleichartigkeit der Technik, wie kein zweites lange vor- und nachher. Wohlgemuth wurde übertroffen von seinem Schüler Albrecht Dürer, dem eigentlichen Vertreter der Nürnberger Frührenaissance in Illustration und Ornamentik, dem grössten deutschen Künstler seiner Zeit.

Dürer war 1471 zu Nürnberg als Sohn eines Goldschmieds geboren, trat mit 15 Jahren bei Wohlgemuth in die Lehre, und reiste 1494 und 1506 nach Italien. Eigentlich erst bei seinem zweiten Aufenthalte, und zwar in Venedig, durchdrang er sich mit dem neuerstandenen Geiste antiker Schönheit, ohne sich dem italienischen Geschmacke ganz hinzugeben, ohne die Urkraft seiner Eigenart zu verlieren. Seit 1491 gründete Dürer in Nürnberg einen eigenen Hausstand, aber erst 1513 finden wir ihn zum ersten Male mit einem Titelrahmen für die Buchornamentik tätig, einer Arbeit, der andere sehr verschiedener Art folgten. Als besonders bedeutend gilt Dürers Kinderalphabet vom Jahre 1521, das vielfach nachgebildet worden ist. Es wurde

künstlerisch noch übertroffen, durch die Einfassungen zu dem Handexemplar des Gebetbuchs Kaiser Maximilians, das im Jahre 1514 Hans Schönsperger gedruckt hat. Als eigentliche Textillustrationen ragen hervor: die Bilderfolgen des Marienlebens und der grossen und kleinen Propheten. Seit 1512 begann Dürer sich an den Aufträgen Maximilians zu beteiligen, besonders geschah es an der „Ehrenpforte", einem von 92 Holzstöcken abgedruckten Bilde von über 3 Meter Höhe und fast ebensolcher Breite.

Mit Dürer zusammen arbeitete seit 1515 sein Schüler Hans Springinklee, der dem Meister in manchen Arbeiten nahe kommt, aber mehr der religiösen Seite zuneigte. Er betätigte sich an der „Ehrenpforte" und selbständiger an dem „Weisskunig". Sonstige Zeichner ahmten wesentlich Dürersche oder Holbeinsche Vorlagen nach.

Neuen Aufschwung erhielten Buchillustration und Ornamentik während der beginnenden Hochrenaissance, als Jost Amman, Virgil Solis, Hans Sebald Beham und andere Künstler tätig waren.

Kein Wunder, dass eine geistig und künstlerisch so wichtige und dabei so geldkräftige Stadt wie Nürnberg auch tüchtige und unternehmende Buchdrucker besass. Der grösste unter ihnen war der bereits genannte Antonius Koberger. Er entfaltete eine so umfangreiche Druck- und Verlagstätigkeit, dass seine eigenen 24 Pressen nicht genügten, weshalb er auch in Basel und Lyon für sich drucken liess. Ausser in Nürnberg hatte er Niederlagen in Augsburg, Basel, Erfurt, Ulm, Frankfurt a. M., Hamburg, Wien, Venedig und anderswo. Sein Betrieb war mithin grosszügig in vollem Sinne des Wortes. Als er 1513 starb, übernahm sein Sohn die Fortsetzung des Geschäfts.

Von sonstigen Orten mit Druckereien bereits im 15. Jahrhundert sind zu nennen Breslau, Eichstädt, Erfurt, Heidelberg, Leipzig, Lübeck, München, Oppenheim, Tübingen und Wien, doch brauchen wir nicht näher auf ihre Erzeugnisse einzugehen. Anders Wittenberg.

Die bisher behandelten Städte waren mehr oder weniger Stätten des Humanismus, mit dem die Renaissance eng zusammenhing. Wittenberg hingegen vertrat durchaus die reformatorische Richtung. Anfangs als Druckort bedeutungslos wurde er durch Luther und seine Gesinnungsgenossen einer der wichtigsten. Kaum war Luther in Gegensatz zur herrschenden Kirche geraten, als er eine ungemeine literarische Fruchtbarkeit entfaltete. Und wie er, waren seine Geistesverwandten eifrig mit der Feder tätig. Dieser Umstand und die

starke Nachfrage nach den reformatorischen Schriften erforderten leistungsfähige Druckereien. Solange sie noch fehlten, liess Luther einen grossen Teil seiner Schriften in Augsburg und Leipzig erscheinen. Bald aber änderte sich das, tüchtige Drucker siedelten sich zu Wittenberg an, und in Lukas Kranach dem Aelteren fand sich ein Meister, der, von evangelischem Geiste durchdrungen, die volle künstlerische Fähigkeit besass, allen, selbst den höchsten Ansprüchen zu genügen. Kranach war 1505 von Friedrich dem Weissen nach Wittenberg berufen und ist seinem Fürsten bis in den Tod getreu geblieben. Wie Dürer erwies er sich ungemein vielseitig, als Maler, Zeichner, Holzschneider, Kupferstecher und Stempelschneider, ausserdem war er noch Apotheker, Buchdruckereiteilhaber und Hausbesitzer; kurz, er verstand trefflich das Geschäftliche mit der Kunst zu vereinigen. Eine Menge Bilder hat er von Luther und seinen evangelischen Zeitgenossen gemalt, ja, er hat sie sinnvoll in einem grossen Oelgemälde vereinigt, welches Luther mit den übrigen Reformatoren zeigt, tätig im Weinberge des Herrn. Als Luther ein „Passinal Christi“ schrieb, versah es Kranach mit 26 Holzschnitten, in denen er das Leben Christi und das des Papstes gegenüberstellt, um auf diese Weise scharf satirisch zu wirken. Ernst und überzeugungstreu hat er die Sache der Reformation bildnerisch vertreten. Einen Teil seiner Fruchtbarkeit widmete Kranach der Buchillustration und dem Buchschmucke, wobei er das Figürliche trefflich mit dem Ornamentalen verband.

Wohl unter seinem Einfluss und nicht selten unter seiner Mitwirkung erschienen die meisten Flugschriften Luthers seit 1518 mit holzgeschnittenen Titeleinfassungen, in ausgeprägtem Renaissancegeschmack. Namentlich die früheren Schöpfungen des Meisters auf diesem Gebiete waren zart und geschickt, während er später bei dem Massenbedürfnisse wohl mehr und mehr seine Schüler arbeiten liess.

Schon seit 1521 wurden die Rahmen mangelhafter. Das Satirische und Phantastische begann stärker hervorzutreten, um schnell dem Handwerksmässigen Platz zu machen, so dass die wirklich künstlerischen Gebilde immer seltener wurden, wenngleich sie sich neben unbeholfenen und reizlosen behaupteten. Als tüchtigster Drucker der Frühzeit hat Johann Grünenberg zu gelten, der 1509 seine Tätigkeit begann und sie 1522 beendete, also gerade die schönen Rahmen erscheinen liess. Er verwendete eine gute klassische Type. Auch ein anmutiges Zieralphabet mit Blätterschmuck und phantastischen Tierköpfen hat er benutzt, welches wie so vieles von Kranachs Hand

stammen wird. Grünenberg wurde durch Melchior Lotter ersetzt, der aber auch nur bis 1529 in Wittenberg blieb. Ihm folgten andere, welche alle mehr oder weniger verstanden, Druck und Zierausstattung auf einer gewissen, bisweilen namhaften Höhe zu halten. Als letzter in der Reihe erscheint Hans Lufft, den man als den bedeutendsten Typographen Wittenbergs bezeichnet hat. Er war es, der 1534 die erste vollständige deutsche Bibel Luthers druckte und zwar in so kunstreicher Ausstattung, dass sie als wichtige Erscheinung auf dem

¶ Gedruckt zu Wittenburg durch Joannem
Grünenberg. Nach Christ geburt Tausent
fünffhundert/vnd ym Achczehenden Jar.



Druckmarke des Johann Grünenberg in Wittenberg 1518

Büchermarkte gilt. Sie wurde mehrfach neu aufgelegt. Auch für diese Werke war Kranach künstlerisch tätig. Bis 1584 bestand die Lufftsche Druckerei, und Wittenberg hat sich bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts als bedeutendster Druckort der sächsischen Lande erhalten. Doch inzwischen war die geistige Kraft, die ganze Bedeutung des Ortes gesunken, mit ihr die Druckertätigkeit, so dass er seinen Vorrang nun dem kräftig emporstrebenden Leipzig überlassen musste.

Ueberhaupt war die grosse Zeit der künstlerischen Buchausstattung vorüber, welche wesentlich beruht auf Wohlgemuth, Wächtelin, Holbein, Burgkmair, Schäufelin, Hopfer, Dürer, Springinklee und Kranach. Sie wird gekennzeichnet durch unendlichen Reichtum der Erfindung und sichere Zeichnung, durch ein echtes Kunstvermögen und Kunstbehagen,

durch Geschmack und Technik. Aber als die grossen Meister dahinstarben, hinterliessen sie keinen vollwertigen Ersatz, und so trat eine Erlahmung ein, in der man wesentlich von der Vergangenheit zehrte. Nur noch einmal erhob sich das Illustrationswesen zu voller Höhe. Es geschah in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch den Drucker und Verleger Sigmund Feyerabend zu Frankfurt a. M. Dieser zog als kluger Mann tüchtige Künstler, wie Virgil Solis, Tobias Stimmer und Jost Amman heran, durch die er namhafte Erfolge erzielte. Am begabtesten und tätigsten von den dreien war Jost Amman, zugleich Zeichner, Holzschneider und Kupferstecher. Die Ornamentik dieser späteren Zeit weicht wesentlich ab von der älteren durch starke Benutzung halb aufgerollter Bandflächen und umgebogener Ecken, deren Verwendung den Eindruck eines wirklichen Rahmens erzielt. Es handelte sich hierbei wesentlich um Geschick und Technik, nicht um die wahre Gestaltungskraft der älteren Zeit. So wiederholte man, wurde einseitig und eintönig. Dennoch entsprach das Rollwerk dermassen dem damaligen Geschmacke, dass es überall aufkam, nicht bloss in Deutschland, sondern selbst in Frankreich und Italien. Man hatte die letzte wirkliche Neuerung erreicht. Mehr und mehr verfiel das Buchgewerbe der blossen Ueberlieferung, bis auch sie mit dem 17. Jahrhundert aufhörte, und der 30jährige Krieg den völligen Verfall bewirkte.

Für besonders kostbare Werke war inzwischen der Kupferstich verwendet worden, der aber erst langsam zu Bedeutung gelangte. Gewöhnlich liess man den Titel ohne Schmuck, und überwies dem Texte nur einfache Leisten, Initialen, Vignetten und dergleichen.

Hatte man früher aus dem eigenen reichen Vermögen geschöpft, so beruhte die Ausstattung der Folgezeit wesentlich auf französischen Vorlagen. Die Träger dieses Einflusses waren die beiden Wechsel, Vater und namentlich der Sohn. Jener besass eine Druckerei in Paris, welche Andreas Wechsel zu Beginn der 50er Jahre übernahm, als er durch die Bartholomäusnacht 1572 nach Deutschland und zwar nach Frankfurt a. M. vertrieben wurde. Hier brachte er das Geschäft bald zur Blüte, und fand Nachfolger in seinen Schwiegersöhnen.

Mit der abnehmenden Kunstfreude, mit der mehr und mehr schematischer werdenden Zeichnung hängt auch das Aufkommen einer rein mechanischen Vervielfältigung der Bildwerke zusammen. Bisher hatte man geschickte Nachschnitte benutzt, nun wurden sie durch die Erfindung der „Klischees“ verdrängt. Lange war man in Zweifel, wann diese Herstellungsart aufkam; man verlegte sie schon in das

15. Jahrhundert, oder doch wenigstens in die 20er Jahre des 16., und glaubte, hier Basel als ersten Klischeeort bezeichnen zu sollen. Es ist das Verdienst Johannes Luthers, erwiesen zu haben, dass die



Künstlerisches Wappen, Holzschnitt von Lukas Kranach d. Ae.

für die Buchherstellung so wichtige Wandlung erst um 1575 in Deutschland aufgekommen ist*), was ja auch den Gesamtverhältnissen viel besser entspricht.

*) J. Luther, Die Anfänge der Klischees: in Beiträge zur Bücherkunde und Philologie. A. Wilmanns gewidmet, S. 188. Hierbei muss erwähnt werden, dass Luther sich auch sonst durch seine Forschungen über das Frühillustrationswesen ganz hervorragende Verdienste erworben hat.

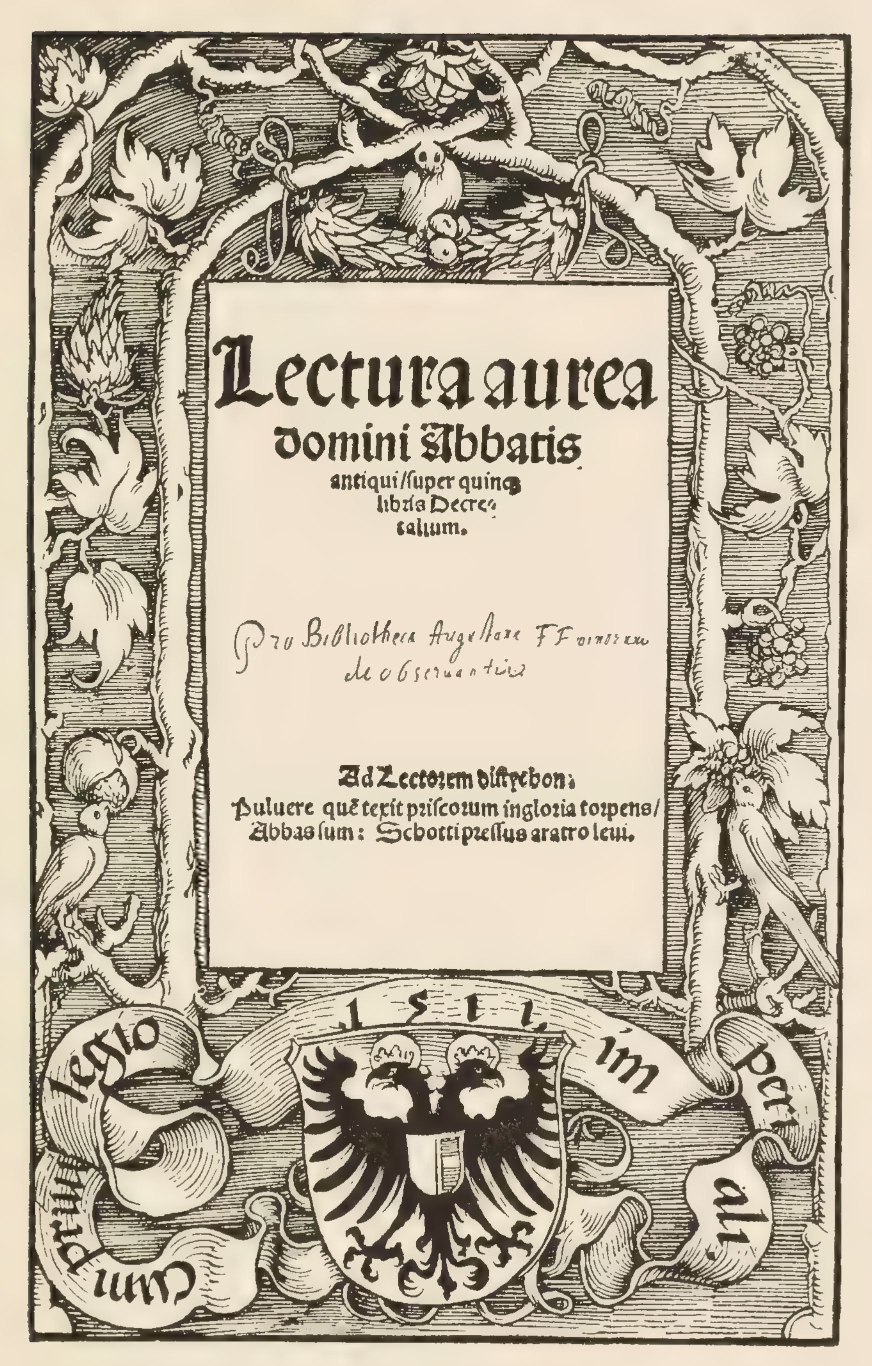
Der Wandel der Buchausstattung beruhte wesentlich auf inneren Vorgängen des Völkerlebens, auf der Umgestaltung der politischen, sozialen und geistigen Verhältnisse in Deutschland.

Wie fast alles in der Geschichte zeigt auch der deutsche Buchschmuck ein Erwachsen aus bescheidenen Anfängen, eine Höhe und ein allmähliches Absterben — — er kennzeichnet im kleinen den Verlauf alles Irdischen.





BUCH-RAHMEN



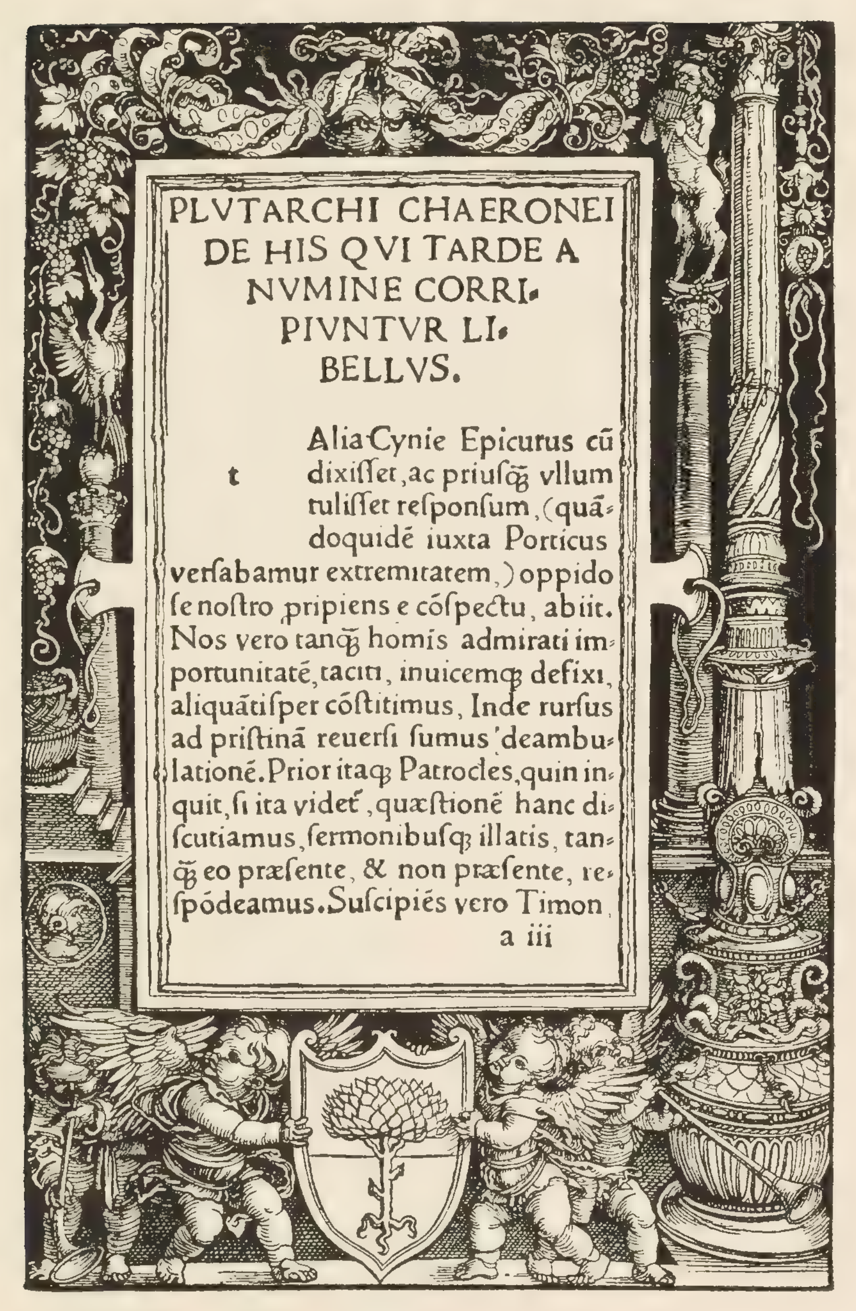
Lectura aurea
domini Abbatis
antiqui/super quinqз
libris Decre-
talium.

Pro Bibliotheca Augustana FF. minorum
de Observantia

Ad Lectorem distychon:
Puluere quẽ texit priscorum inglorìa torpens/
Abbas sum: Schotti pressus aratro leui.

Cum priui legio 1512 im per ali

1512. Strassburg, Matthäus Schürer.



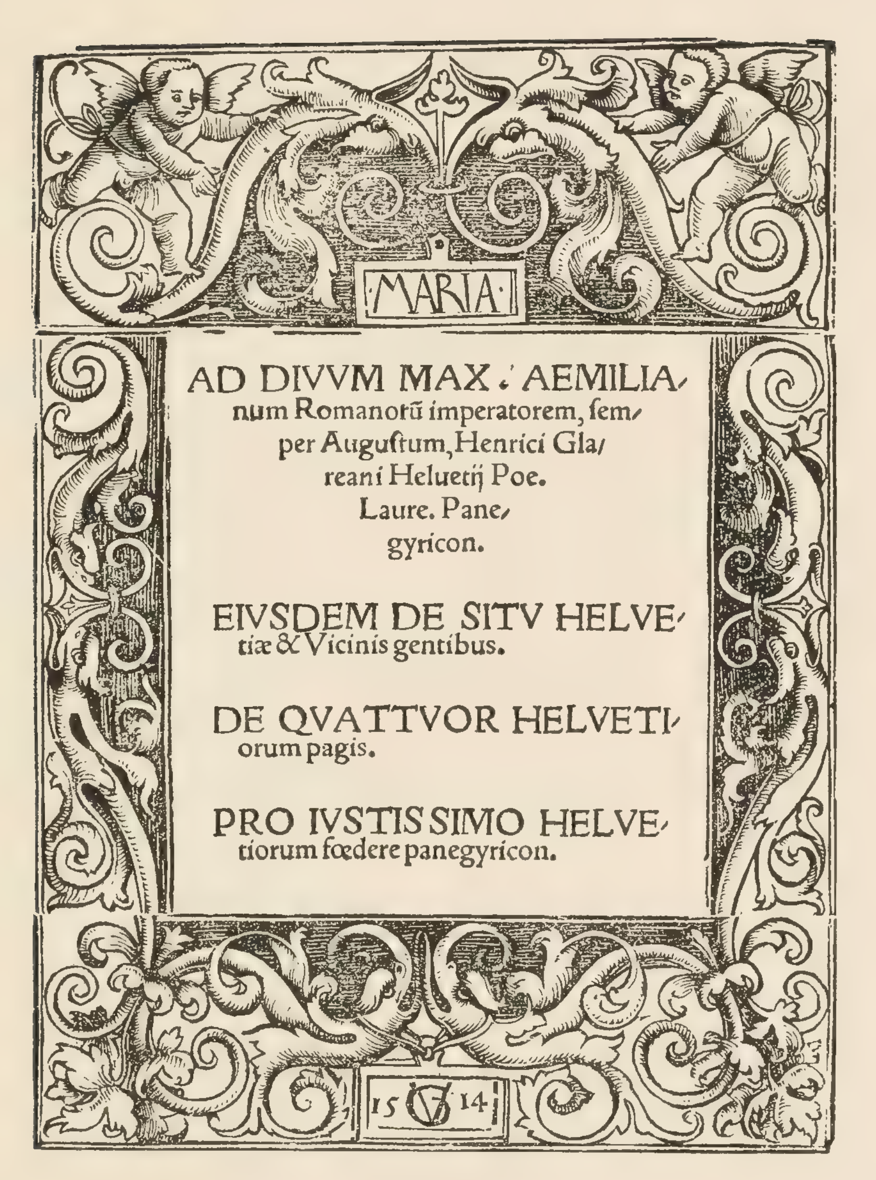
PLVTARCHI CHAERONEI
DE HIS QVI TARDE A
NVMINE CORRI-
PIVNTVR LI-
BELLVS.

t Alia Cynie Epicurus cũ
dixiſſet, ac priuſq̃ vllum
tuliſſet reſponſum, (quã-
doquidẽ iuxta Porticus
verſabamur extremitatem,) oppido
ſe noſtro ꝓripiens e cõſpectu, abiit.
Nos vero tanq̃ homis admirati im-
portunitatẽ, taciti, inuicemq; defixi,
aliquãtiſper cõſtitimus, Inde rurſus
ad priſtinã reuerſi ſumus deambu-
lationẽ. Prior itaq; Patrocles, quin in-
quit, ſi ita videt', quæſtionẽ hanc di-
ſcutiamus, ſermonibuſq; illatis, tan-
q̃ eo præſente, & non præſente, re-
ſpõdeamus. Suſcipiẽs vero Timon,
a iii

1513. Nürnberg, Friedrich Peypus.



1514. Augsburg, Johann Miller.


MARIA
AD DIVVM MAX. AEMILIA-
num Romanorũ imperatorem, sem-
per Augustum, Henrici Gla-
reani Heluetij Poe.
Laure. Pane-
gyricon.
EIVSDEM DE SITV HELVE-
tiæ & Vicinis gentibus.
DE QVATTVOR HELVETI-
orum pagis.
PRO IVSTISSIMO HELVE-
tiorum fœdere panegyricon.
15 14

1514. Basel.

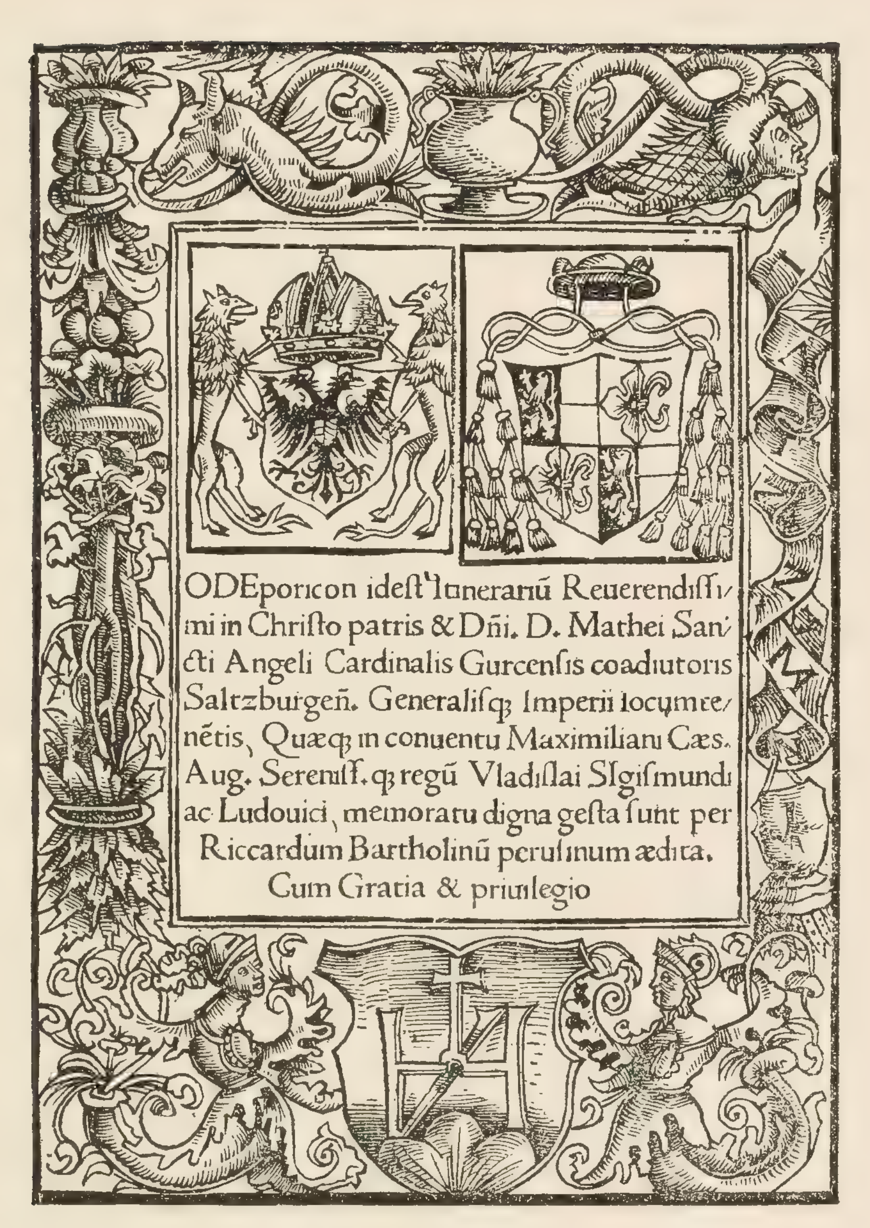


AMPLISSIMO PATRI D. THOMAE RVTHALLO EPI
SCOPO DVNELMENSI SERENISSIMI BRITAN
NIAE REGIS SECRETARIO MAGNO
ERASMVS ROTERODAMVS S.D.

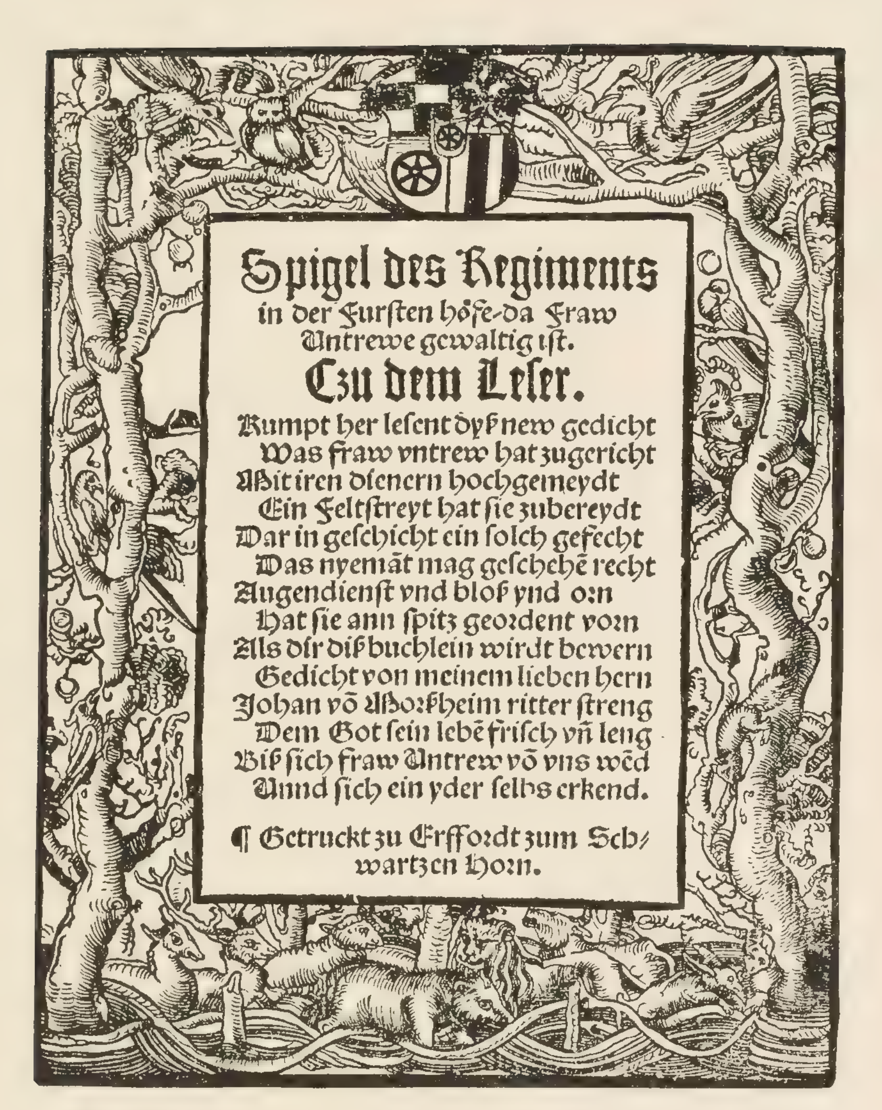
MIRE VIDETVR eueniſſe, Præſul ornatiſſime, ut utriq; d uerſo q
dem genere, ſed tamen haud ita diſſimilem militiam eodem tẽpo-
re militauerimus. Etenim dum tu primũ regis uere inuictiſſimi fe-
licibus auſpicijs Gallos in fugam agis, deinde a caſtris in caſtra re-
uerſus, Scotorum regem, maximis & inſtructiſſimis copijs, in ditiõis tuæ fines
irrumpentem repellis, fundis, conſcindis, ego duos omnium optimos, ſed om-
nium deprauatiſſimos autores, Diuum Hieronymũ, & Senecam, a mendis, te-
terrimis uidelicet litterarum hoſtibus, quibus hactenus nõ cõtaminati fuerãt,
ſed prorſus extincti, ſummo ſtudio uindicaui. Et mihi cũ geminis hoſtibus fuit
res, Nec uſq; arbitror in ueſtris caſtris plus fuiſſe difficultatis, aut ſudoris, q; mi-
hi fuerit in hoc negocio. Quanq; hoc etiam uinco nomine, quod unus ipſe dux
pariter ac miles, cum tot hoſtium milibus conſerui manum, Iam nec ſtrages in
hoc conflictu minor, q; in ueſtris prælijs. Nam aduerſus Gallos, quo minus cru
enta fuerit pugna, ciuilitas hoſtium (nam quo potius appellẽ nomine?) in cau-
ſa fuit, qui ſic ad primum ſtatim congreſſum, ceſſere melioribus, ut appareret
in hoc ipſum ueniſſe, quo uobis prædam adducerent. Cæterum e Scotis ingẽs
quidem contigit uictoria, nimirum ipſo rege cum innumeris optimatibus cæ
ſo, & eo rege, qui gladiatorio (quod aiunt) animo, ſummam perniciem uniuerſæ
Britanniæ moliretur. Verum ea cõtigit multo ueſtratium empta ſanguine. At
ego unico conflictu, ſupra quatuor hoſtium, imo portentorum, milia, iugulaui,
cõfodi, deleui. Tot enim, opinor, mẽdas, uel ex uno Seneca ſuſtuli. Adde quod
Scotus miles uix primos Britannicæ ditionis fines fuerat ingreſſus, & unicam
duntaxat occuparat arcem, unde mox depulſus eſt. At totum Hieronymũ, to-
tumq; Senecam, multis iam ſæculis infinitus mendarum numerus occuparat,
ut nihil uſq; eſſet reliquum, quod non ab hoſtibus teneretur. Atq; hac quidẽ in
re mihi pro gladio calamus fuit, pro Marte Muſæ, pro copijs ingenium. Nec ul
lum alioqui auxilium, in tantis rerum difficultatibus, præter duos uetuſtos codi
ces, quorum alterum exhibuit e ſua bibliotheca, ſummus ille meorum ſtudiorũ
Mœcenas, & incõparabile noſtri ſæculi decus, Gulielmus Archiepiſcopus Can
tuarienſis, alterum, regium apud Cantabrigienſeis collegium ſuppetias miſit.
Sed utrunq; primum mutilum, deinde uulgatis etiam exemplaribus mendoſi-
orem, ut minus fidendum fuerit auxiliaribus copijs, q; ipſis hoſtibus. Illud ta-
men profuit, quod nõ conſentiebant errata, id, quod accidere neceſſe eſt in his
libris, qui ex eodem exemplari formulis excudũtur. Proinde quemadmodum
aliquoties fit, ut peritus & attentus iudex, e multorum teſtium oratione, quorũ
nemo tamen uerum dicat, rem colligat, ita nos e diuerſis mendis ueram conie-

a 2

1515. Basel, Johann Froben.

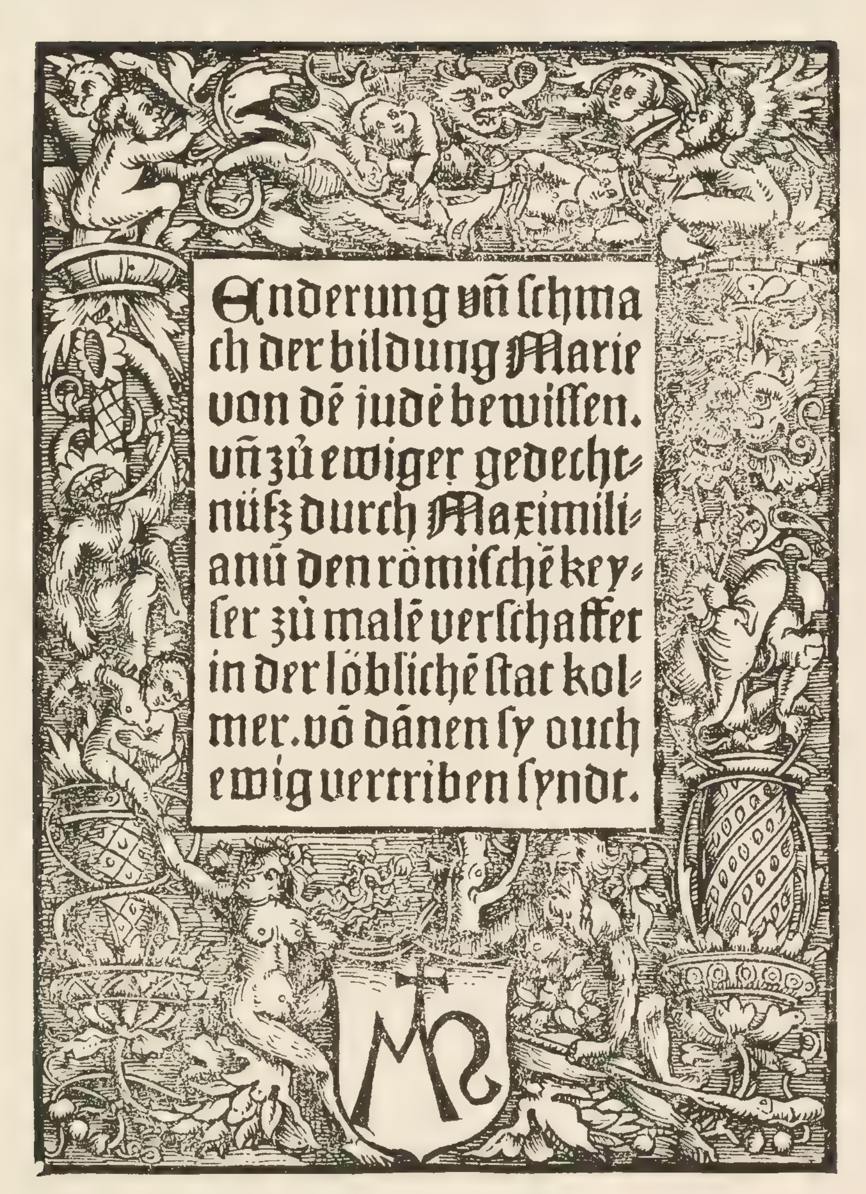

ODEporicon ideſt Itinerariū Reuerendiſſi-
mi in Chriſto patris & Dñi. D. Mathei San-
cti Angeli Cardinalis Gurcenſis coadiutoris
Saltzburgeñ. Generaliſq; Imperii locumte-
nētis, Quæq; in conuentu Maximiliani Cæs.
Aug. Sereniſſ. q; regū Vladiſlai Sigiſmundi
ac Ludouici, memoratu digna geſta ſunt per
Riccardum Bartholinū peruſinum ædita.
Cum Gratia & priuilegio

1515. Wien, Hieronymus Vietor.



Spigel des Regiments
in der Fursten höfe-da Fraw
Untrewe gewaltig ist.
Czu dem Leser.
Kumpt her lesent dyß new gedicht
Was fraw vntrew hat zugericht
Mit iren dienern hochgemeydt
Ein Feltstreyt hat sie zubereydt
Dar in geschicht ein solch gefecht
Das nyemãt mag geschehẽ recht
Augendienst vnd bloß vnd zorn
Hat sie ann spitz geordent vorn
Als dir diß buchlein wirdt bewern
Gedicht von meinem lieben hern
Johan võ Morßheim ritter streng
Dem Got sein lebẽ frisch vñ leng
Biß sich fraw Untrew võ vns wẽd
Unnd sich ein yder selbs erkend.
¶ Getruckt zu Erffordt zum Sch-
wartzen Horn.

(1515.) Erfurt.

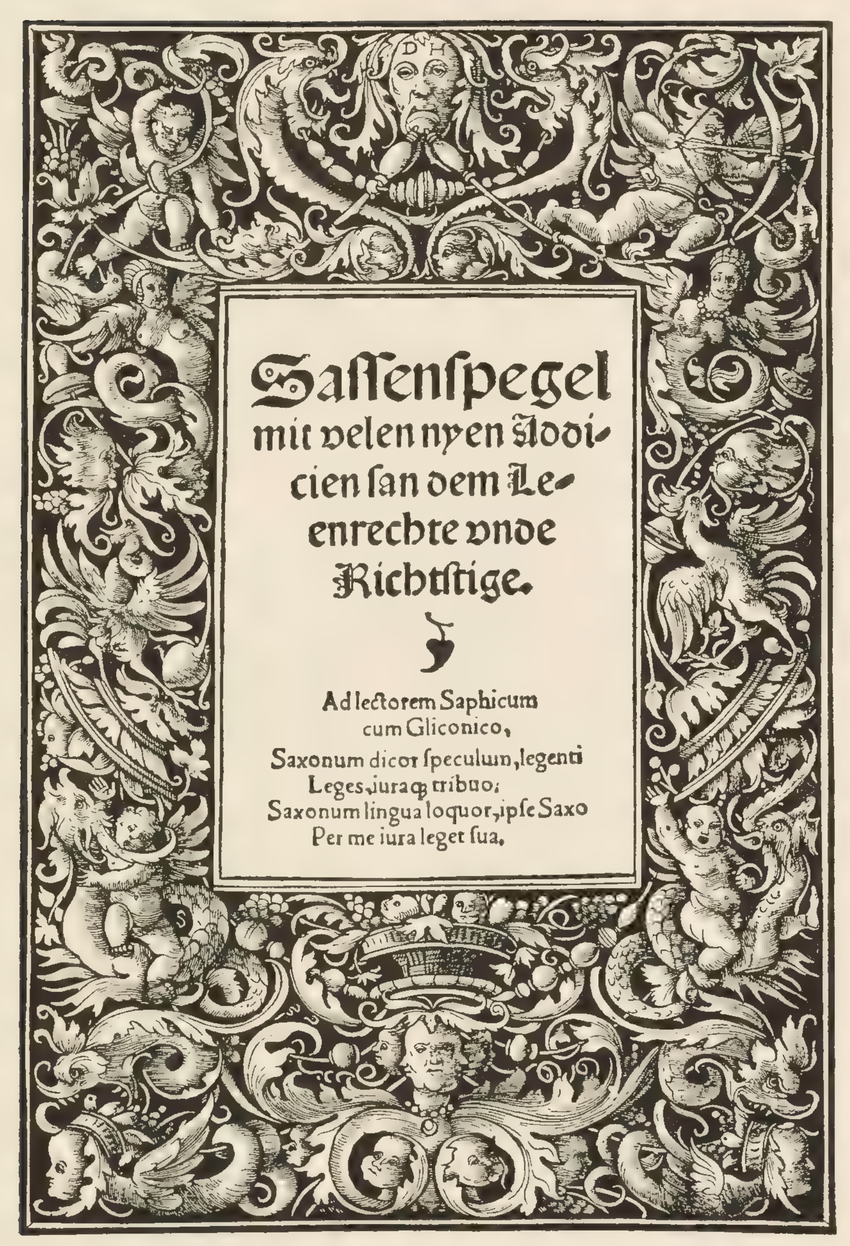


Anderung vñ ſchma
ch der bildung Marie
von dē judē bewiſſen.
vñ zů ewiger gedecht=
nütz durch Maximili=
anū den römiſchē key=
ſer zů malē verſchaffet
in der löblichē ſtat kol=
mer. vō dänen ſy ouch
ewig vertriben ſyndt.

(1515. Strassburg.)



1515. Augsburg, Hans Schönsperger der Junge.
Blatt aus: Wolfgang von Mān, Das Leiden Jesu.


Saſſenſpegel
mit velen nyen Addi-
cien ſan dem Le-
enrechte vnde
Richtſtige.

Ad lectorem Saphicum
cum Gliconico,
Saxonum dicor ſpeculum, legenti
Leges, iuraq; tribuo;
Saxonum lingua loquor, ipſe Saxo
Per me iura leget ſua.

1516. Augsburg, Sylvan Othmar.

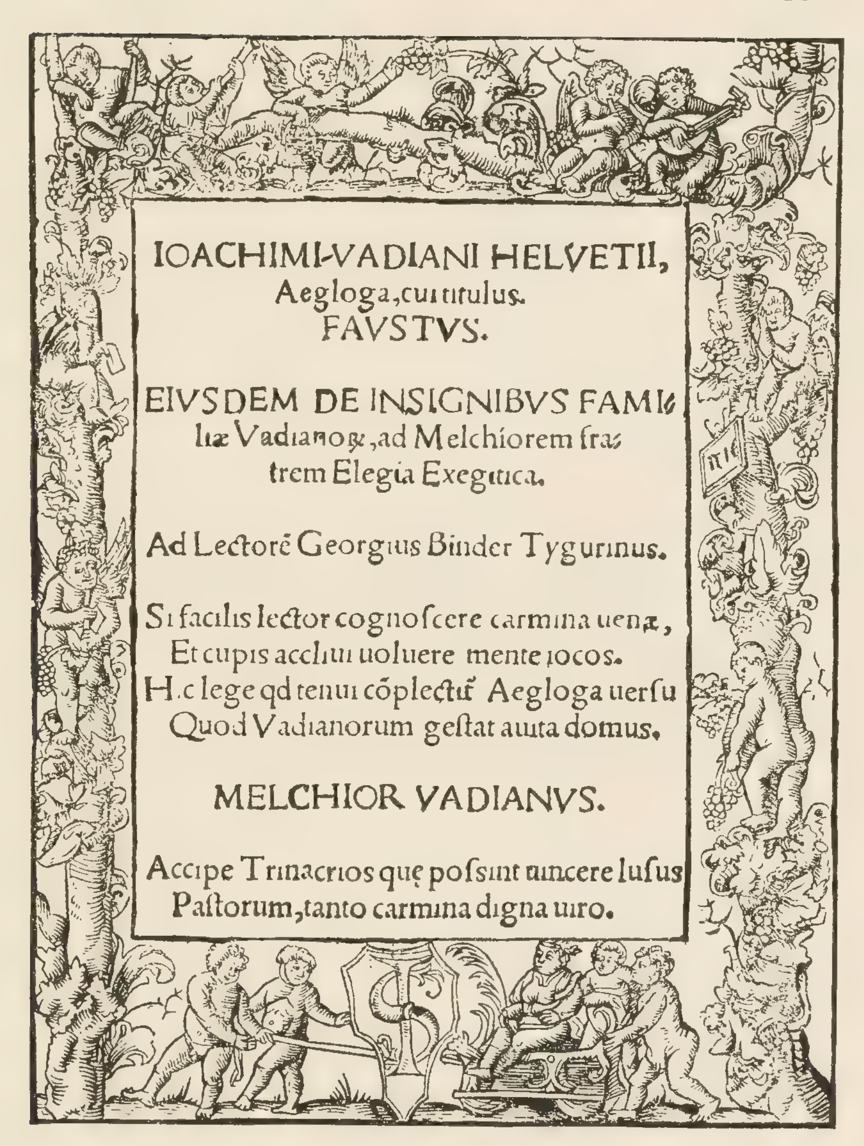


1516. Augsburg, Johann Miller.


D H



1516. Augsburg, Sylvan Othmar.



IOACHIMI VADIANI HELVETII,
Aegloga, cui titulus.
FAVSTVS.

EIVSDEM DE INSIGNIBVS FAMI-
liæ Vadianorum, ad Melchiorem fra-
trem Elegia Exegitica.

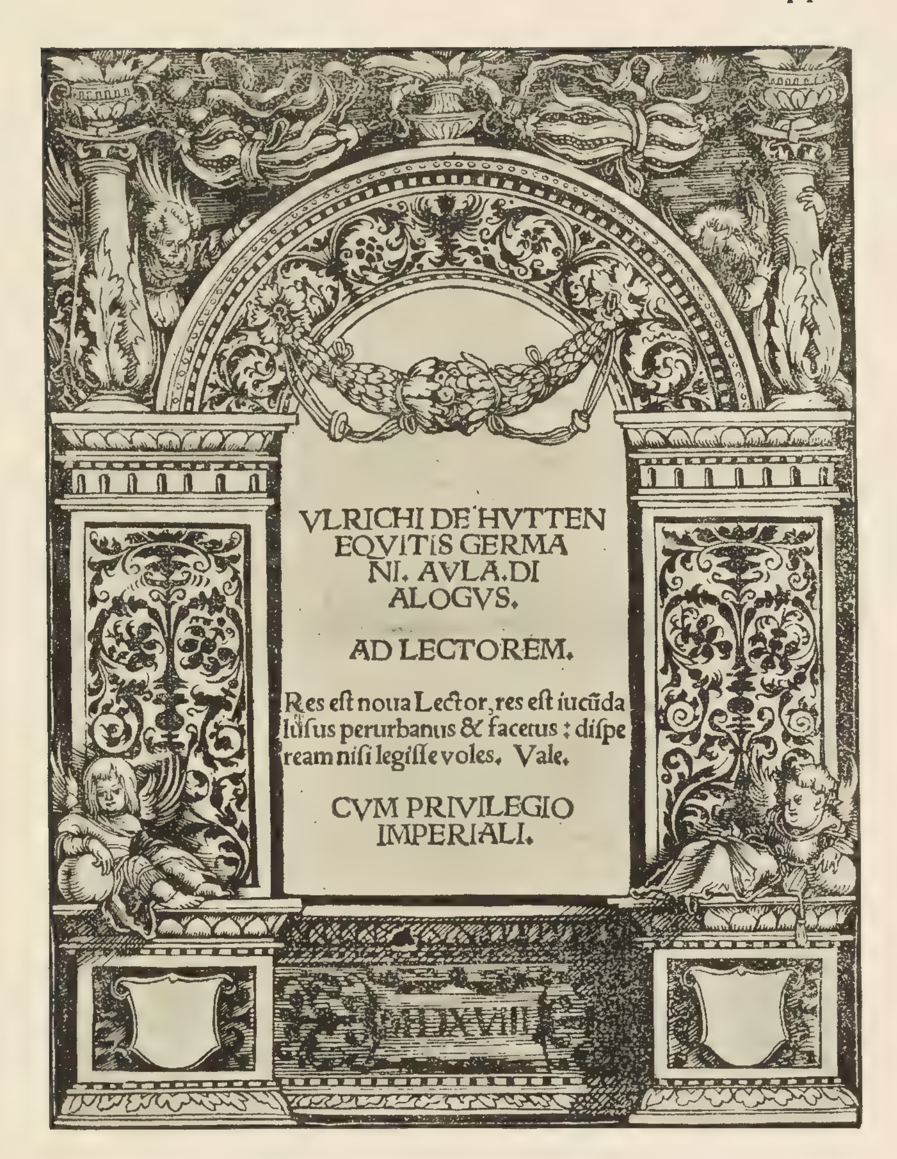
Ad Lectorē Georgius Binder Tygurinus.

Si facilis lector cognoſcere carmina uenæ,
Et cupis accliui uoluere mente iocos.
H.c lege qd tenui cōplectit Aegloga uerſu
Quod Vadianorum geſtat auita domus.

MELCHIOR VADIANVS.

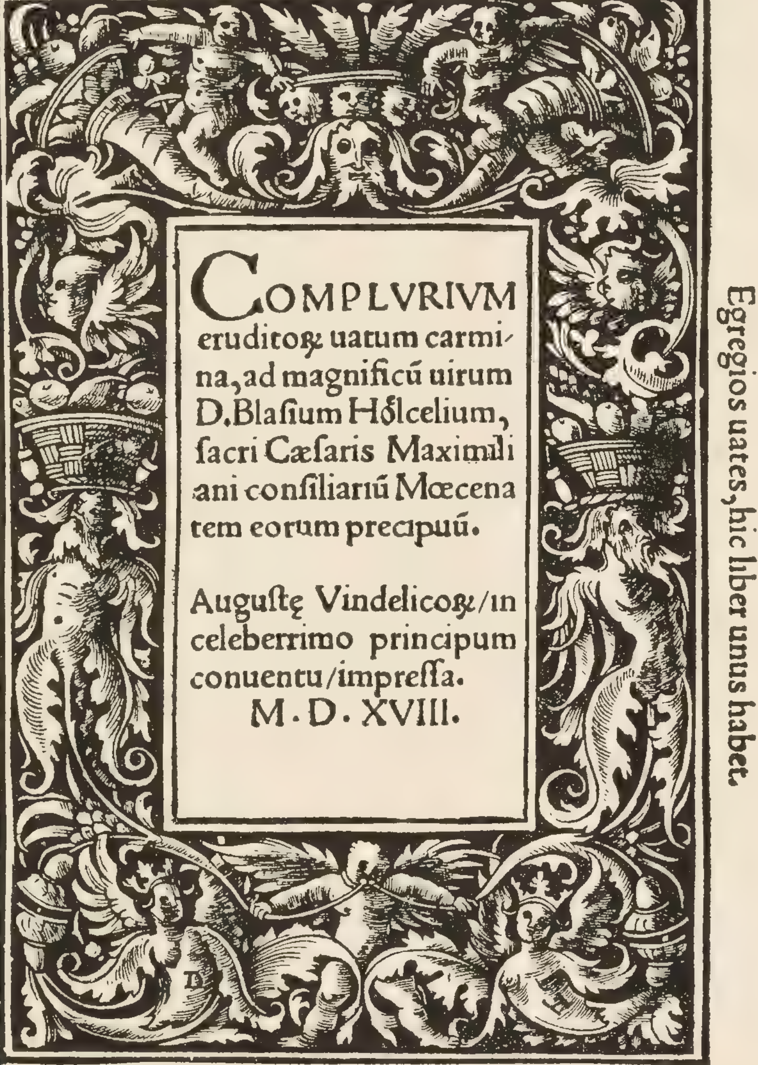
Accipe Trinacrios quę poſsint uincere luſus
Paſtorum, tanto carmina digna uiro.

1517. Wien, Johannes Singrenius.



1518. Augsburg, Sigismund Grimm und Marcus Vuyrsung.

Hunc lege quisquis ades (Musa plaudente) libellū:



COMPLVRIVM
eruditoꝝ uatum carmi-
na, ad magnificū uirum
D. Blasium Hölcelium,
sacri Cæsaris Maximili
ani consiliariū Mœcena
tem eorum precipuū.

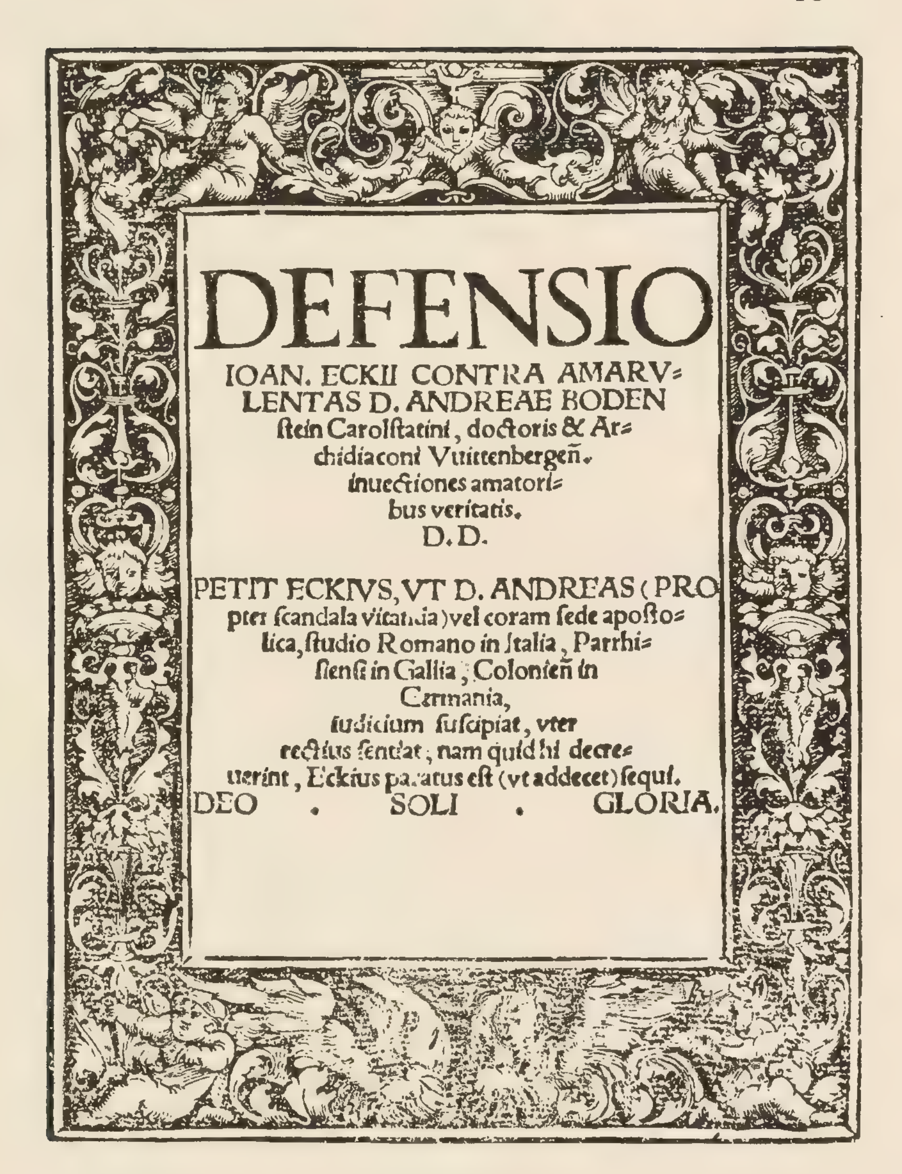
Augustę Vindelicoꝝ/in
celeberrimo principum
conuentu/impressa.
M·D·XVIII.

Egregios uates, hic liber unus habet.

Ingeniis certe uariis lętabere lector:

Dignior hic aliis iure libellus erit.

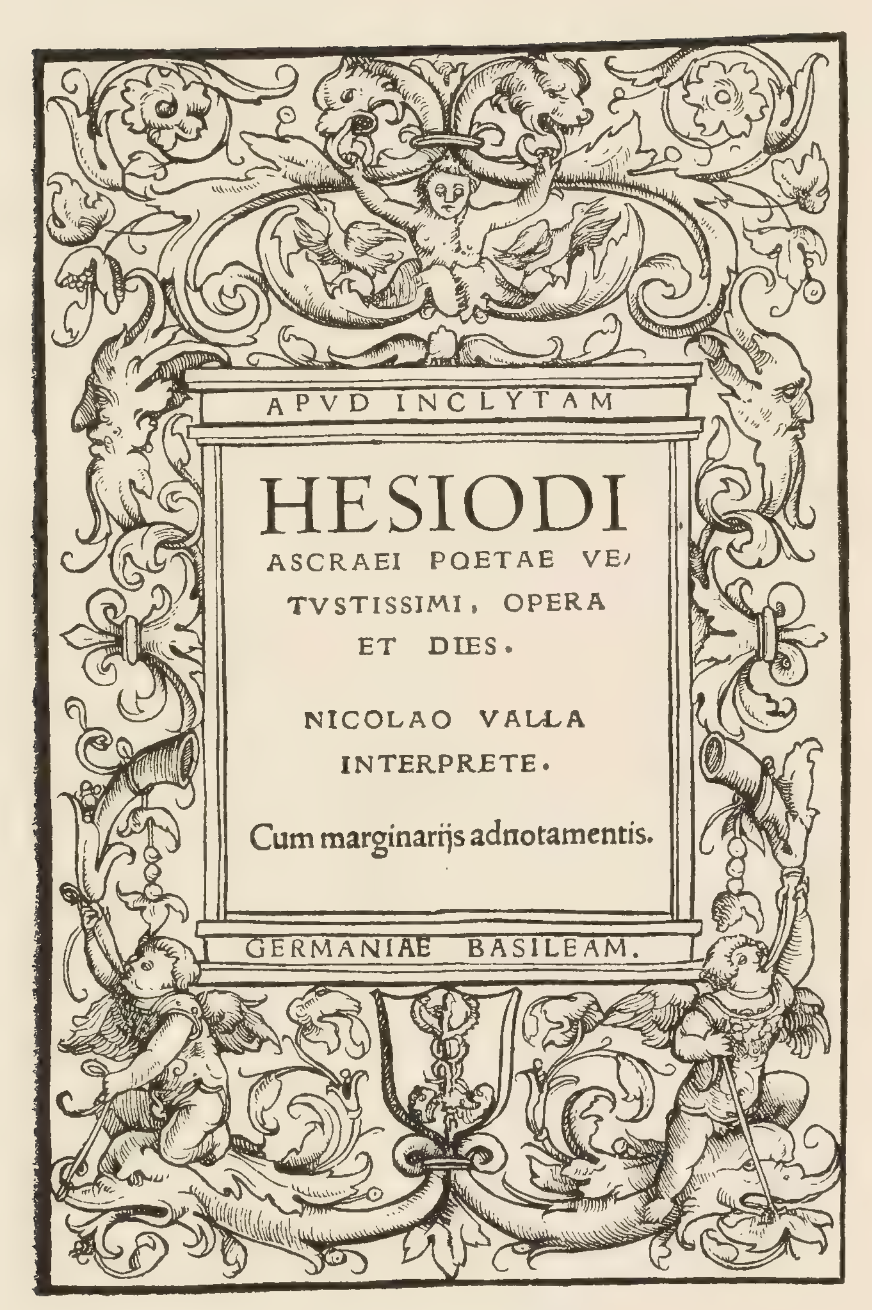
1518. Augsburg.



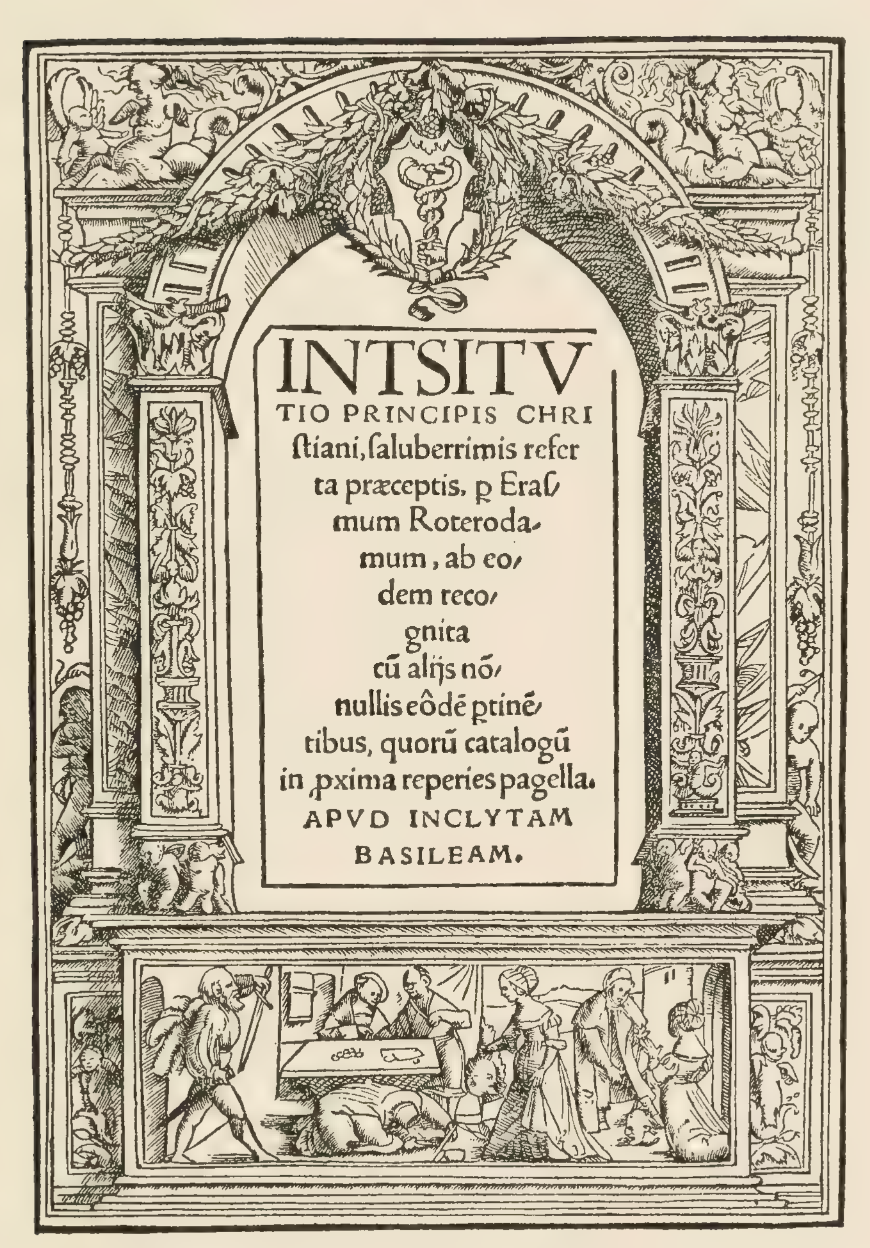
DEFENSIO
IOAN. ECKII CONTRA AMARV=
LENTAS D. ANDREAE BODEN
ſtein Carolſtatini, doctoris & Ar=
chidiaconi Vuittenbergeñ.
inuectiones amatori=
bus veritatis.
D. D.

PETIT ECKIVS, VT D. ANDREAS (PRO
pter ſcandala vitanda) vel coram ſede apoſto=
lica, ſtudio Romano in Italia, Parrhi=
ſienſi in Gallia, Colonieñ in
Germania,
iudicium ſuſcipiat, vter
rectius ſentiat, nam quid hi decre=
uerint, Eckius paratus eſt (vt addecet) ſequi.
DEO . SOLI . GLORIA.

1518. Augsburg.

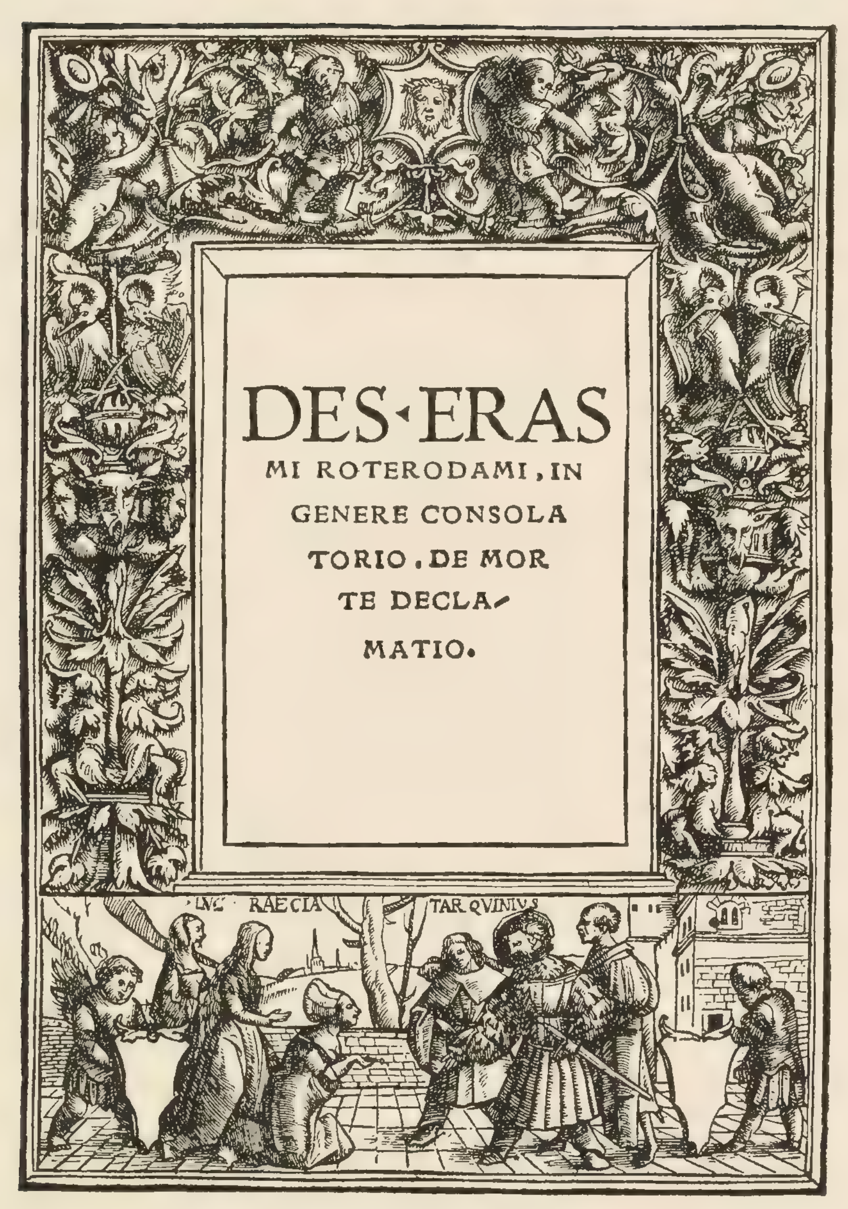


1518. Basel, Johann Froben.

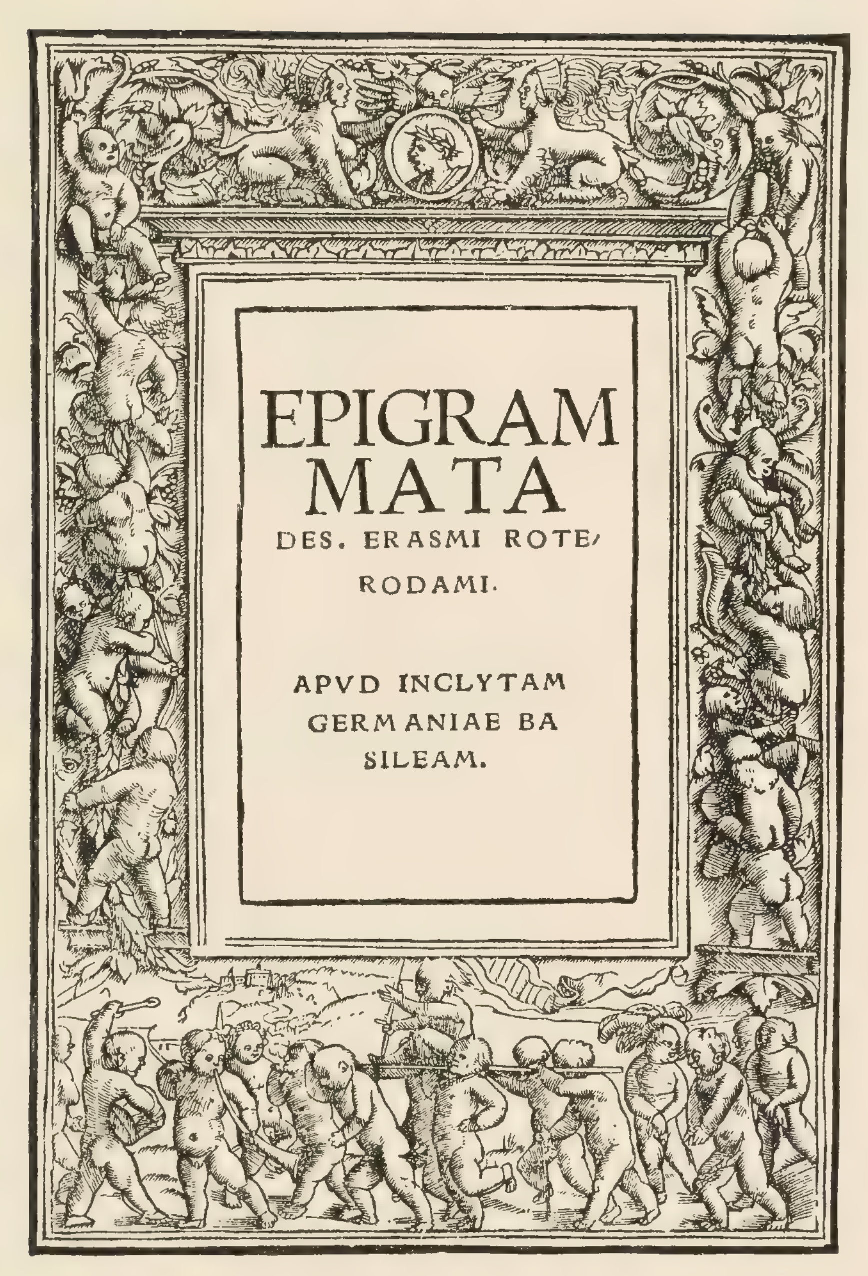


INTSITV
TIO PRINCIPIS CHRI
ſtiani, ſaluberrimis refer
ta præceptis, p̱ Eraſ/
mum Roteroda-
mum, ab eo/
dem reco/
gnita
cũ aliĳs nõ/
nullis eôdẽ ptinẽ/
tibus, quorũ catalogũ
in ꝓxima reperies pagella.
APVD INCLYTAM
BASILEAM.

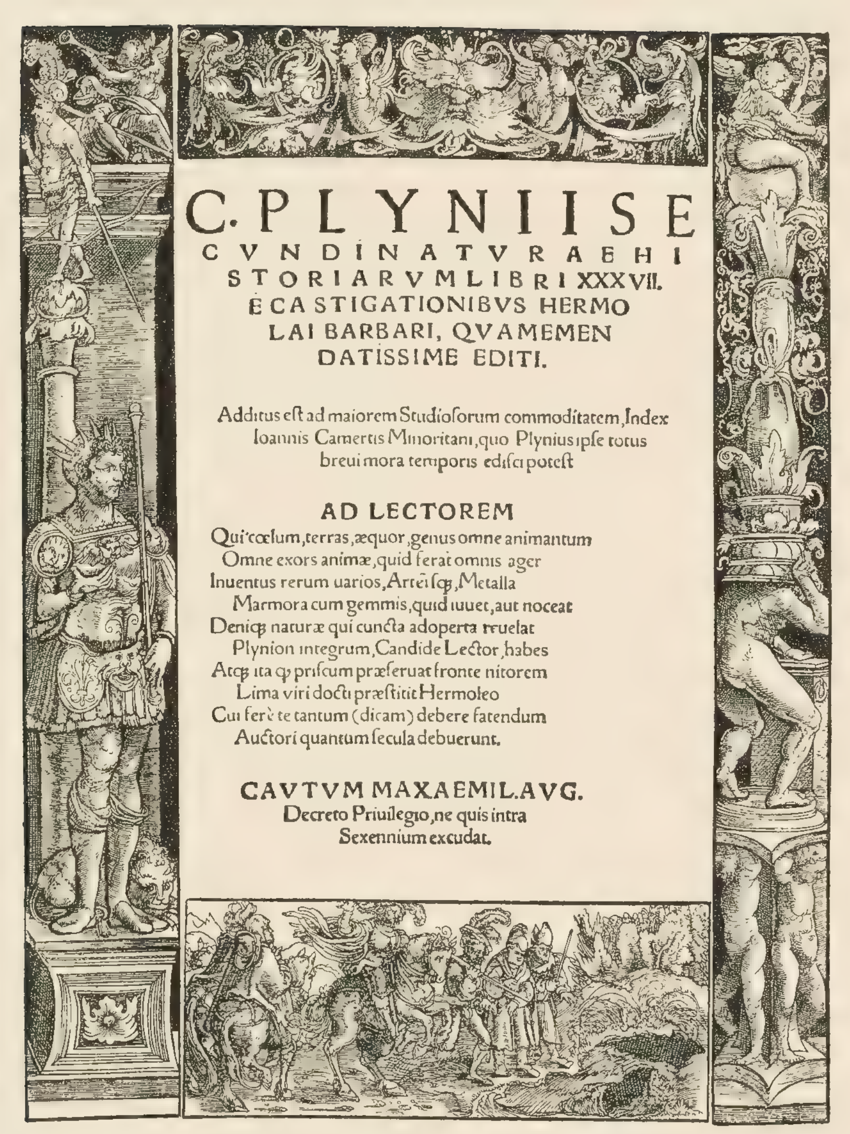
1518. Basel, Johann Froben.



1518. Basel, Johann Froben.



1518. Basel, Johann Froben.



C. PLYNII SE
CVNDI NATVRAE HI
STORIARVM LIBRI XXXVII.
E CASTIGATIONIBVS HERMO
LAI BARBARI, QVAM EMEN
DATISSIME EDITI.

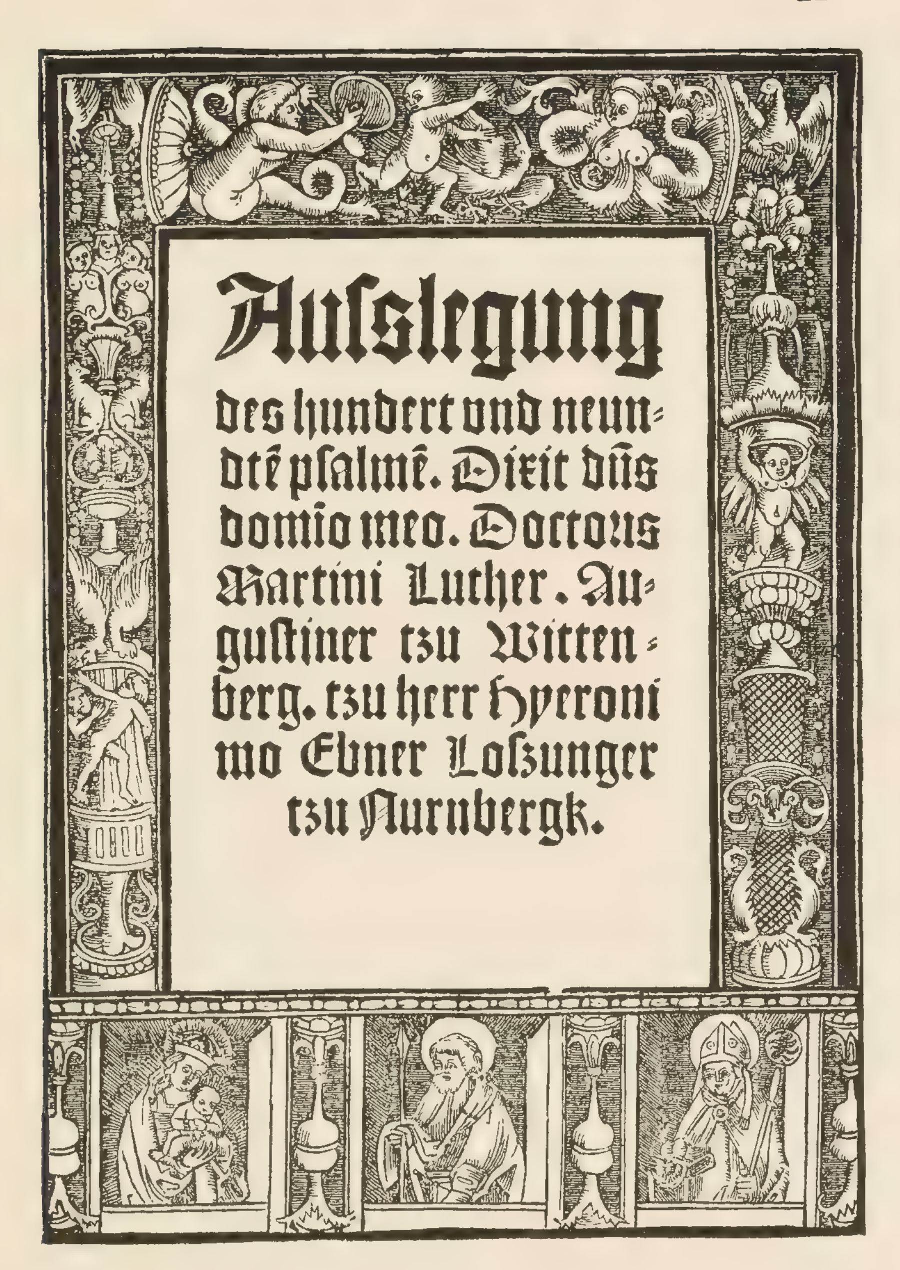
Additus est ad maiorem Studiosorum commoditatem, Index Ioannis Camertis Minoritani, quo Plynius ipse totus breui mora temporis edisci potest

AD LECTOREM

Qui coelum, terras, æquor, genus omne animantum
Omne exors animæ, quid ferat omnis ager
Inuentus rerum uarios, Artēisq;, Metalla
Marmora cum gemmis, quid iuuet, aut noceat
Deniq; naturæ qui cuncta adoperta reuelat
Plynion integrum, Candide Lector, habes
Atq; ita q̄ priscum præseruat fronte nitorem
Lima viri docti præstitit Hermoleo
Cui ferè te tantum (dicam) debere fatendum
Auctori quantum secula debuerunt.

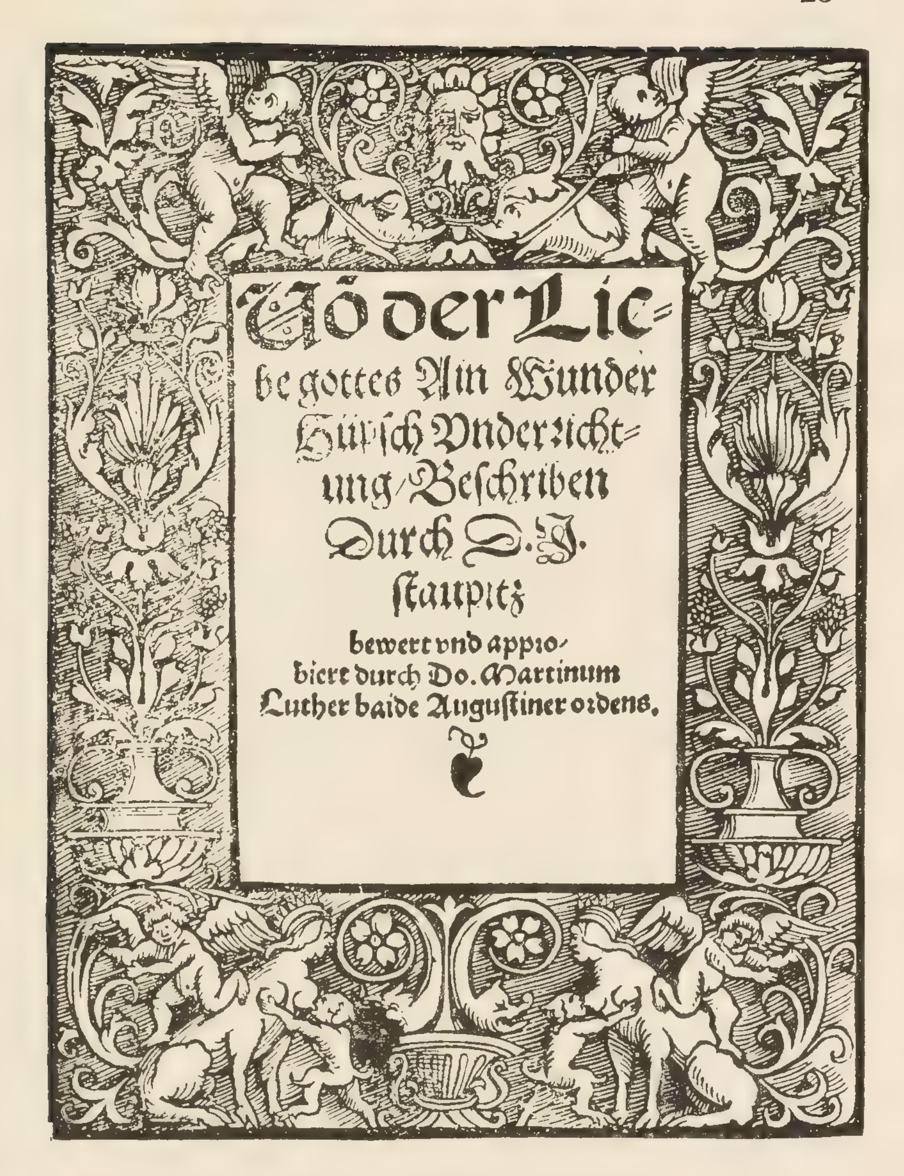
CAVTVM MAXAEMIL. AVG.
Decreto Priuilegio, ne quis intra
Sexennium excudat.

1518. Hagenau, Thomas Anselm.



Außlegung
des hundert und neun-
dtē psalmē. Dixit dn̄s
domio meo. Doctoris
Martini Luther. Au-
gustiner tzu Witten-
berg. tzu herr Hyeroni
mo Ebner Loßunger
tzu Nurnbergk.

1518. Leipzig, Melchior Lother.



Võ der Lie=
be gottes Ain Wunder
Hüpſch Underricht=
ung/Beſchriben
Durch D. J.
ſtaupitz
bewert vnd appro=
biert durch Do. Martinum
Luther baide Auguſtiner ordens.

(1518.)



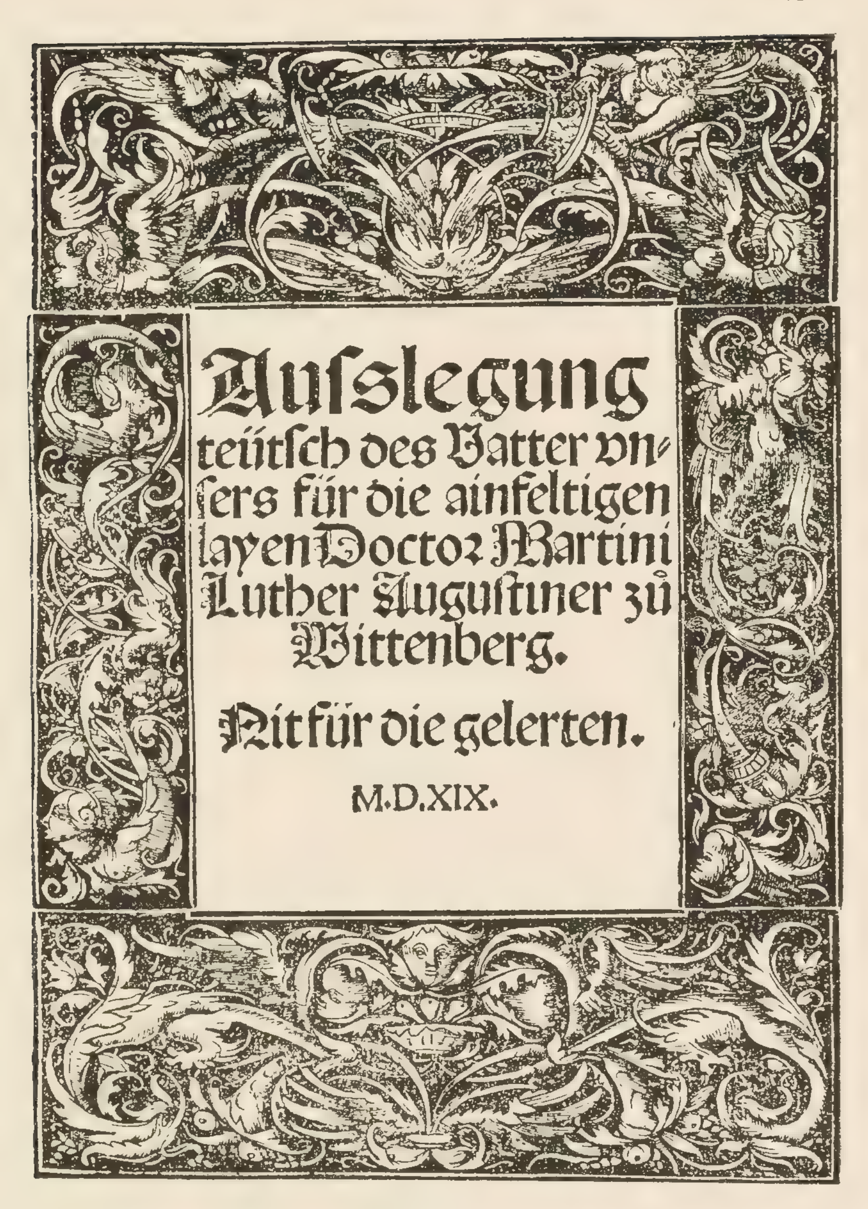
VLRICHI DE HVT-
TEN EQVITIS GER
MANI. AVLA.
DIALOGVS.

AD LECTOREM.

Res est noua Lector, res est iucũda
lusus perurbanus & facetus: dispere-
am nisi legisse uoles. Vale.

CVM PRIVILEGIO
IMPERIALI.

1519. Augsburg, Sigismund Grimm und Marcus Vuyrsung.

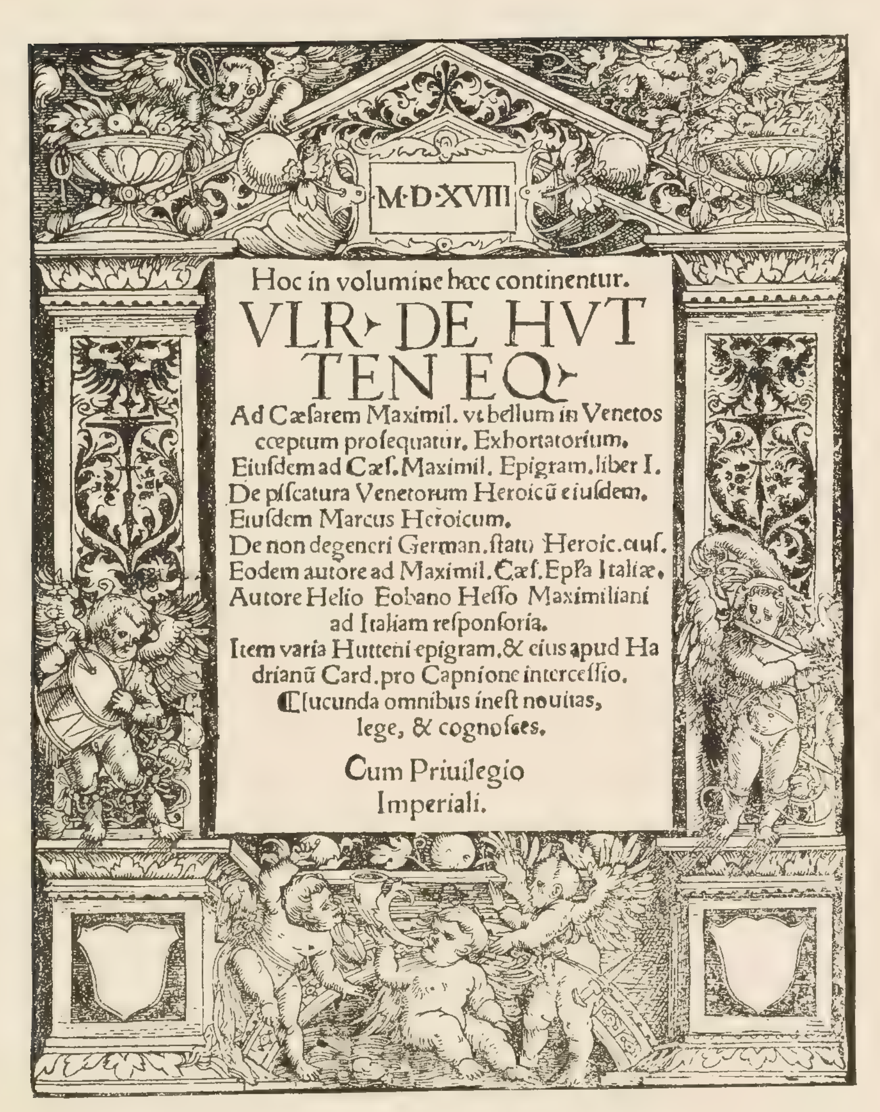


Auſslegung
teütſch des Vatter vn⸗
ſers für die ainfeltigen
layen Doctor Martini
Luther Auguſtiner zů
Wittenberg.

Nit für die gelerten.

M.D.XIX.

1519. Augsburg, Silvan Othmar.



M·D·XVIII

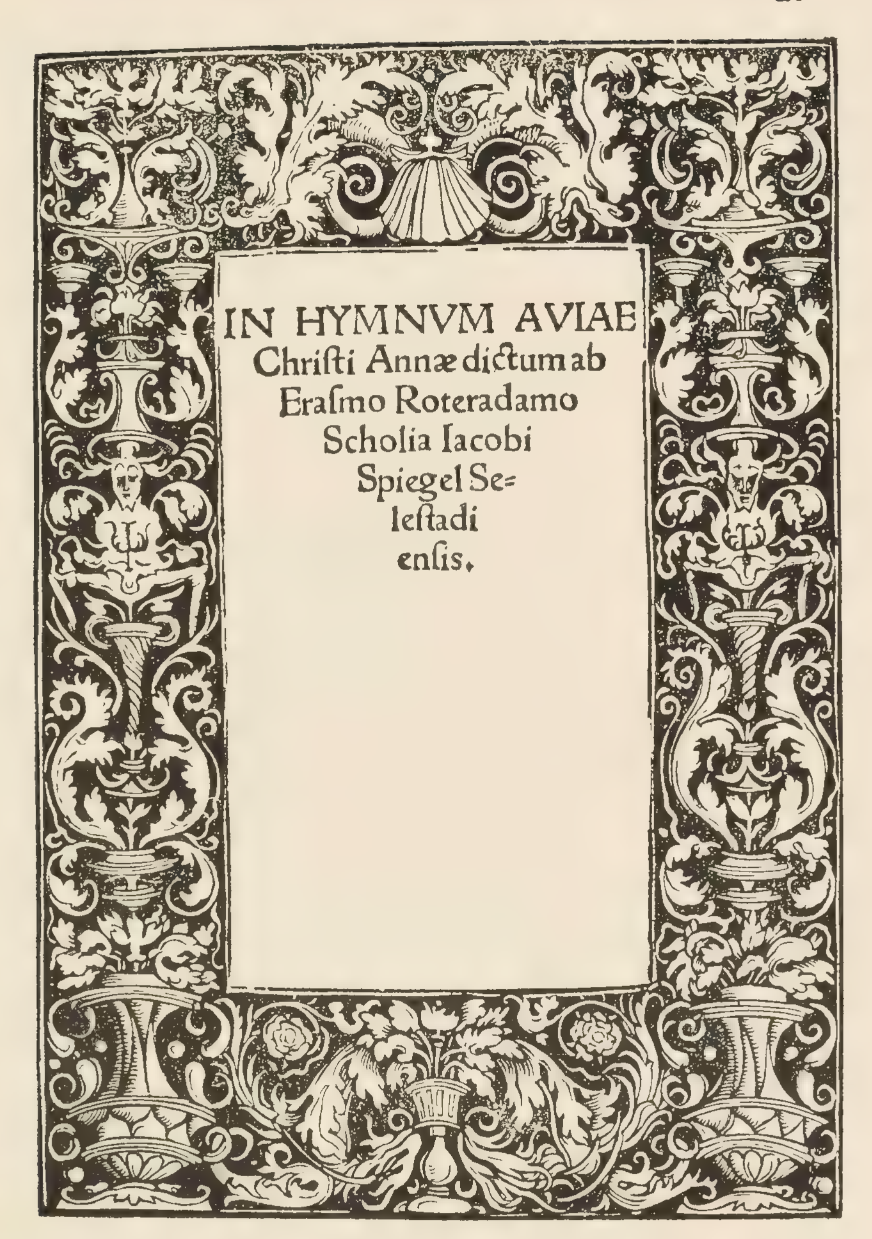
Hoc in volumine hæc continentur.

VLR. DE HVT
TEN EQ.

Ad Cæſarem Maximil. vt bellum in Venetos
cœptum proſequatur. Exhortatorium.
Eiuſdem ad Cæſ. Maximil. Epigram. liber I.
De piſcatura Venetorum Heroicũ eiuſdem.
Eiuſdem Marcus Heroicum.
De non degeneri German. ſtatu Heroic. eiuſ.
Eodem autore ad Maximil. Cæſ. Ep̄la Italiæ.
Autore Helio Eobano Heſſo Maximiliani
ad Italiam reſponſoria.
Item varia Hutteni epigram. & eius apud Ha
drianũ Card. pro Capnione interceſſio.
¶ Iucunda omnibus ineſt nouitas,
lege, & cognoſces.

Cum Priuilegio
Imperiali.

1519. (Augsburg), Joannes Miller.



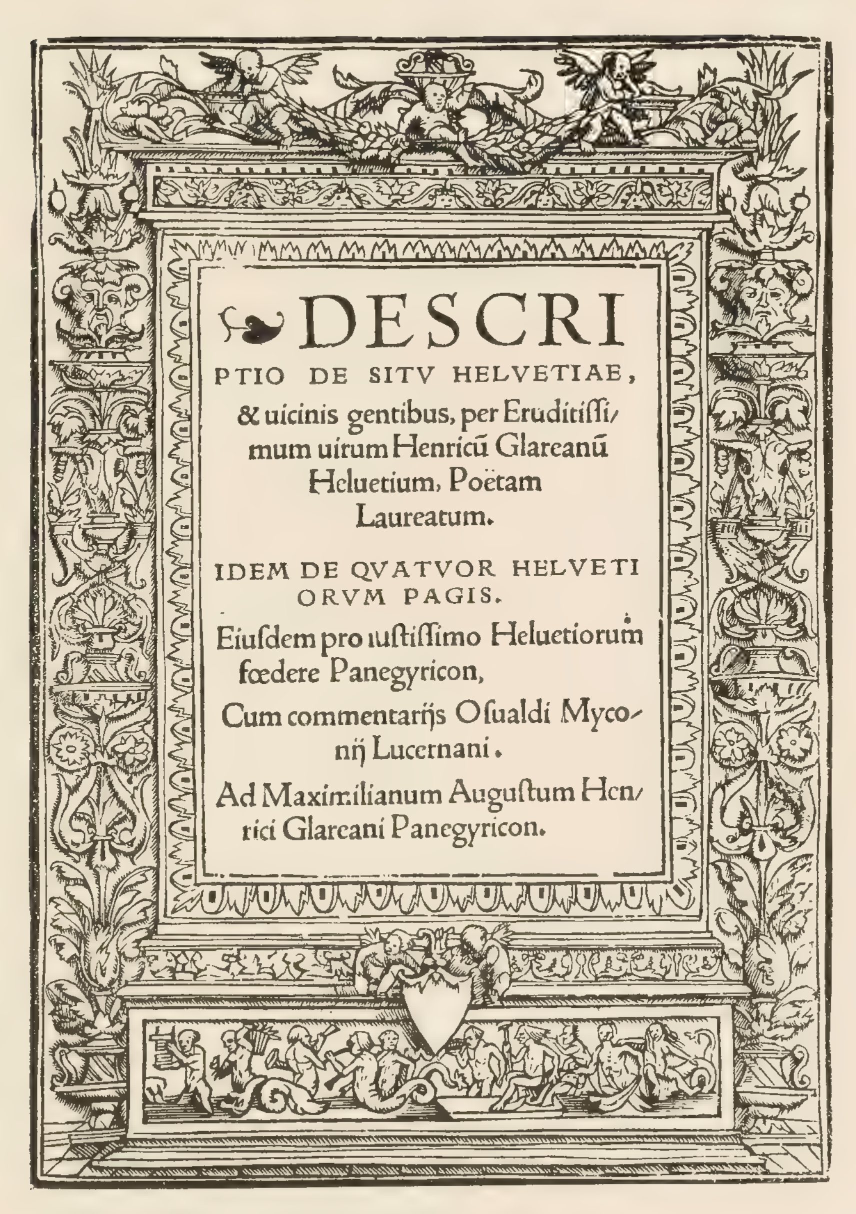
1519. Augsburg.



COSMI PACCII
ARCHIEPISCOPI FLORENTINI, PRAEFATIO IN
SERMONES MAXIMI TYRII PHILOSOPHI
PLATONICI. È GRAECA IN LATINAM
LINGVAM À SE VERSOS, AD IV/
LIVM II. PONT. MAX.

SEQVOR EORVM EXEM/
plum, Pont. Max. qui cum ex
insita quadam mortalibus cu/
riositate romotissimas gẽtes ad
ierint, ubi sospites ad suos re/
uersi sunt, nequaquàm satis ha
bent, uerbis atq; historia tantũ
peregrinationem suam testari,
nisi etiam ex eis locis noui ali/
quid ac peregrini suorum ciuiũ oculis attulerint: In quo nõ
ipsi solum, qui peregre fuerunt, conspectarum rerũ memo/
riam seruent, sed etiam hi qui domi remanserunt, iucundi/
a 3 tatem

1519. Basel, Johann Froben.



DESCRI-
PTIO DE SITV HELVETIAE,
& uicinis gentibus, per Eruditiſſi-
mum uirum Henricũ Glareanũ
Heluetium, Poëtam
Laureatum.

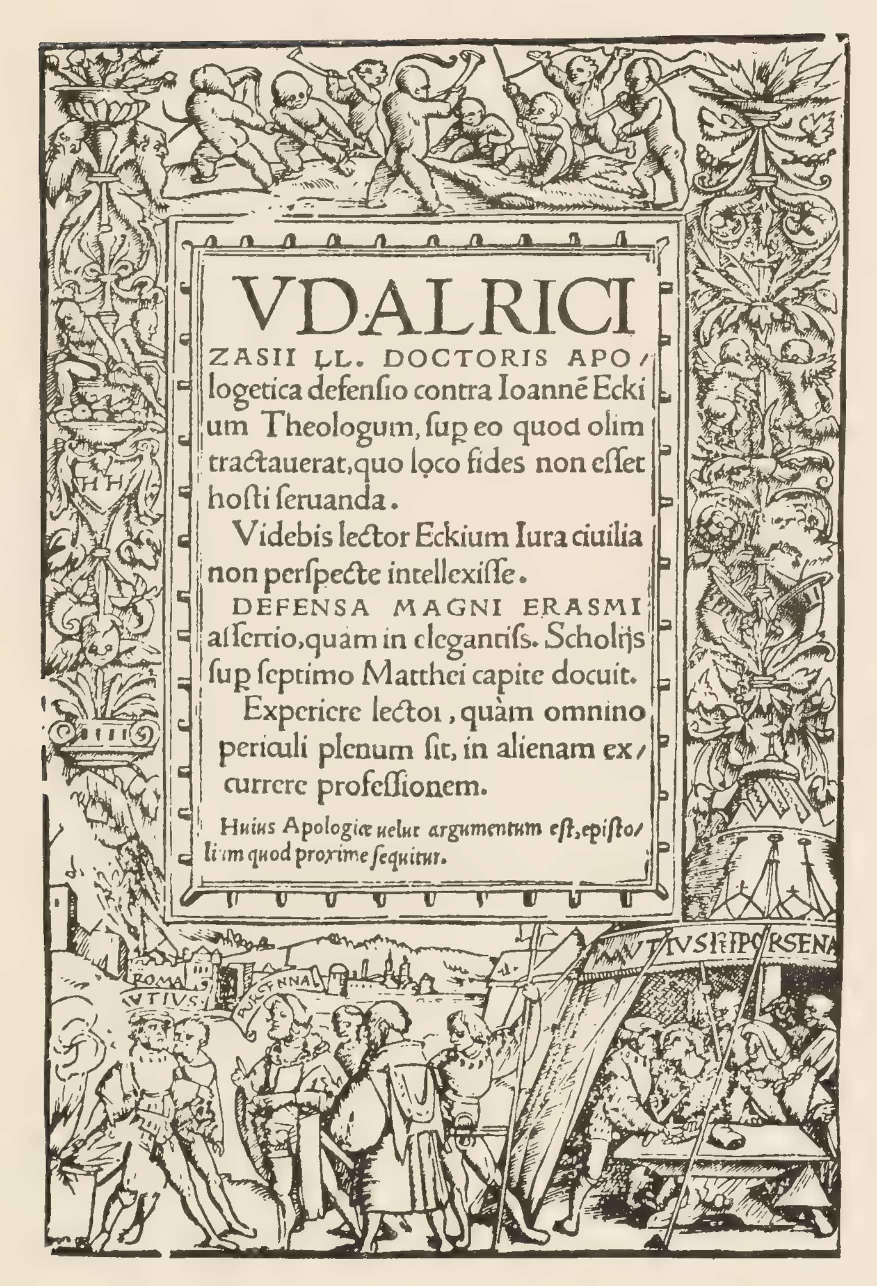
IDEM DE QVATVOR HELVETI-
ORVM PAGIS.

Eiuſdem pro iuſtiſſimo Heluetiorum
fœdere Panegyricon,

Cum commentarijs Oſualdi Myco-
nij Lucernani.

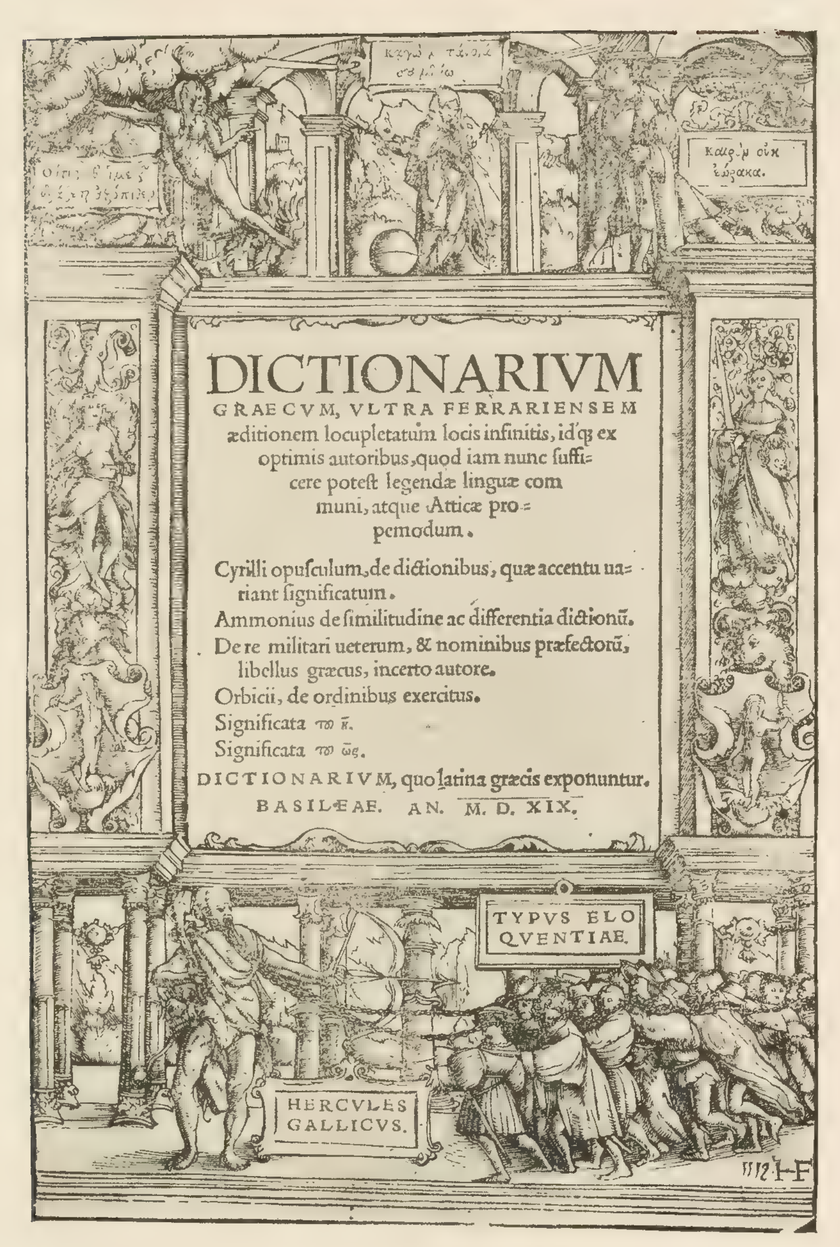
Ad Maximilianum Auguſtum Hen-
rici Glareani Panegyricon.

1519. Basel, Johann Froben.

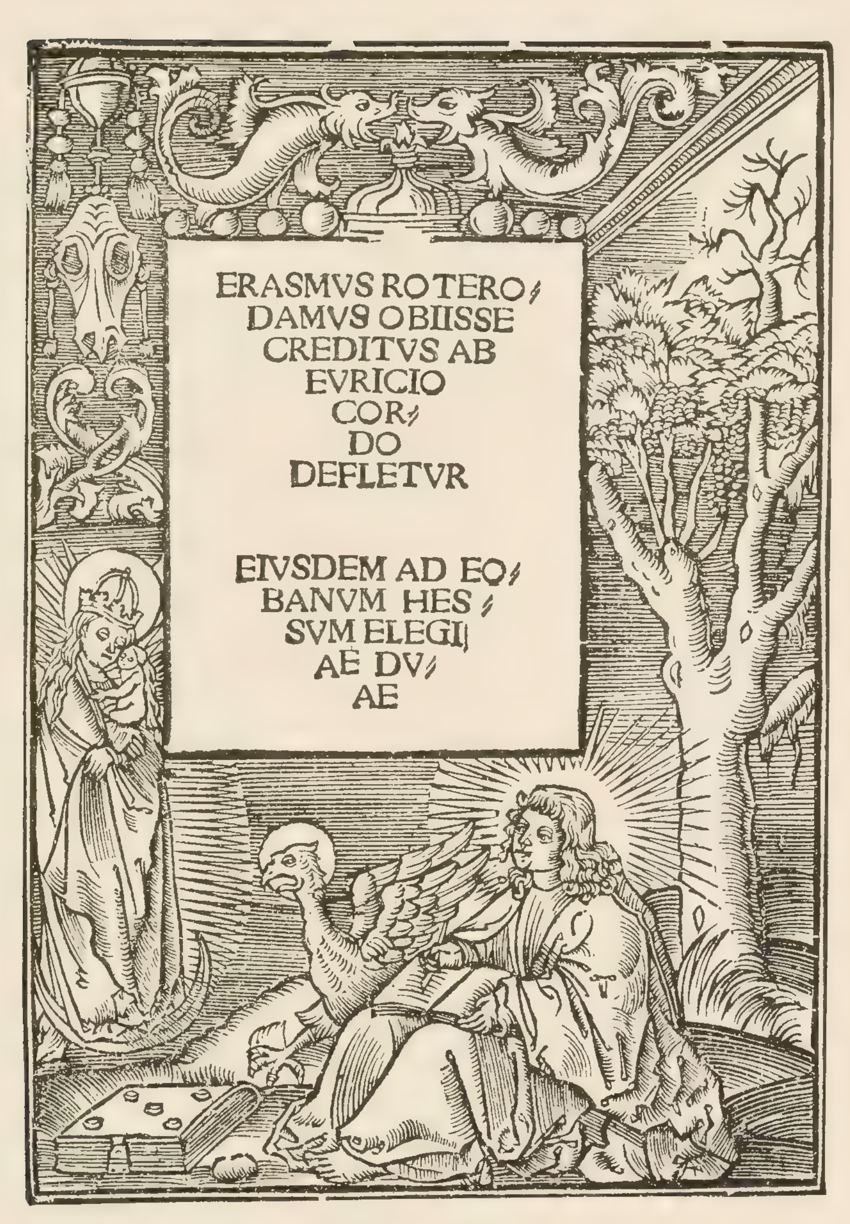


VDALRICI
ZASII LL. DOCTORIS APO/
logetica defensio contra Ioannē Ecki
um Theologum, sup eo quod olim
tractauerat, quo loco fides non esset
hosti seruanda.
Videbis lector Eckium Iura ciuilia
non perspecte intellexisse.
DEFENSA MAGNI ERASMI
assertio, quàm in elegantiss. Scholijs
sup septimo Matthei capite docuit.
Experiere lector, quàm omnino
periculi plenum sit, in alienam ex/
currere professionem.
Huius Apologiæ uelut argumentum est, episto/
lium quod proxime sequitur.

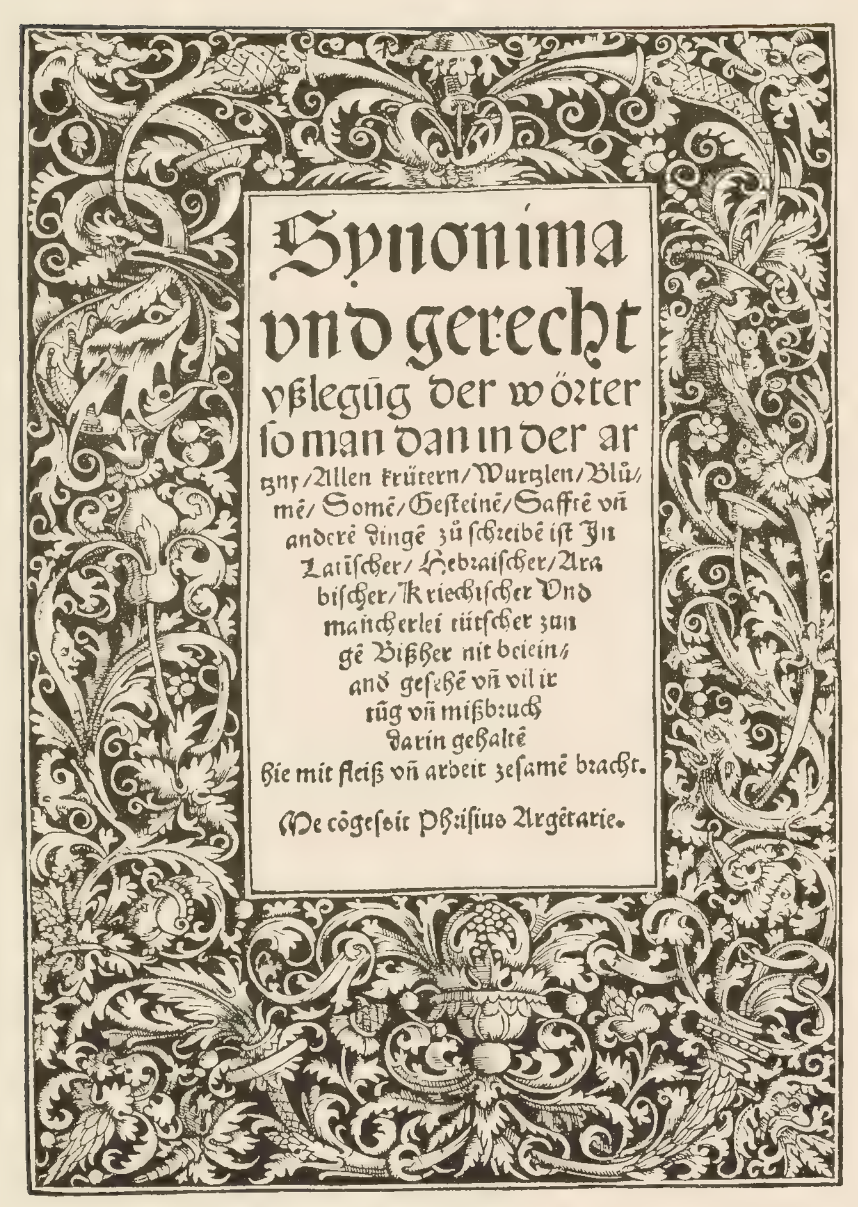
1519. Basel, Johann Froben.


DICTIONARIVM
GRAECVM, VLTRA FERRARIENSEM
æditionem locupletatum locis infinitis, idq; ex
optimis autoribus, quod iam nunc suffi-
cere potest legendæ linguæ com
muni, atque Atticæ pro-
pemodum.
Cyrilli opusculum, de dictionibus, quæ accentu ua-
riant significatum.
Ammonius de similitudine ac differentia dictionū.
De re militari ueterum, & nominibus præfectorū,
libellus græcus, incerto autore.
Orbicii, de ordinibus exercitus.
DICTIONARIVM, quo latina græcis exponuntur.
BASILEAE. AN. M. D. XIX.
TYPVS ELO
QVENTIAE.
HERCVLES
GALLICVS.

1519. Basel.


ERASMVS ROTERO-
DAMVS OBIISSE
CREDITVS AB
EVRICIO
COR-
DO
DEFLETVR
EIVSDEM AD EO-
BANVM HES-
SVM ELEGIJ
AE DV-
AE

1519. Erfurt.



Synonima
vnd gerecht
vßlegũg der wörter
so man dan in der ar
tzny/Allen krütern/Wurtzlen/Blů/
mē/ Somē/Gesteinē/Safftē vñ
anderē dingē zů schreibē ist In
Latīscher/ Hebraischer/Ara
bischer/Kriechischer Vnd
mancherlei tütscher zun
gē Bißher nit beiein/
and gesehē vñ vil ir
rūg vñ mißbruch
darin gehaltē
hie mit fleiß vñ arbeit zesamē bracht.

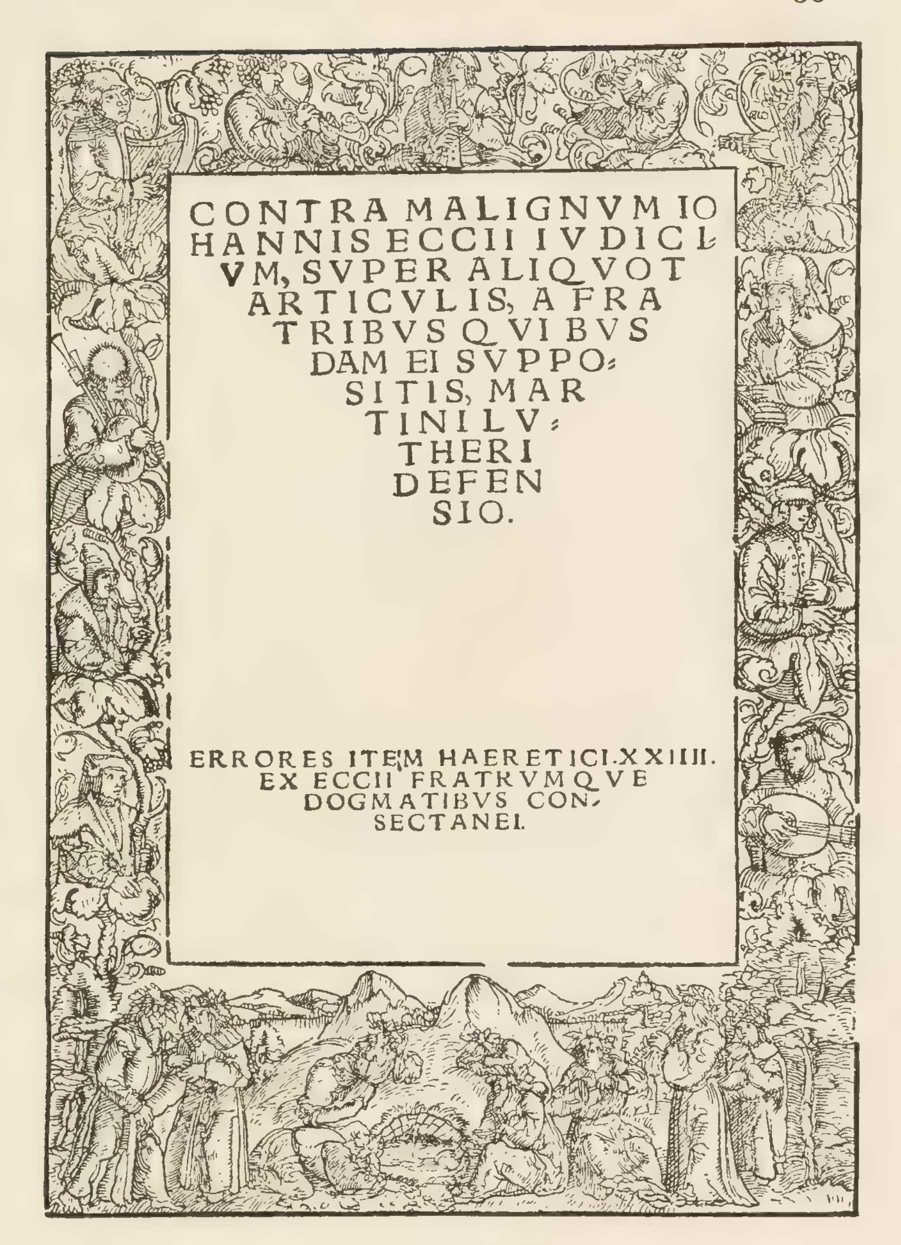
Me cōgessit Phrisius Argētarie.

1519. Strassburg, Johann Grüninger.

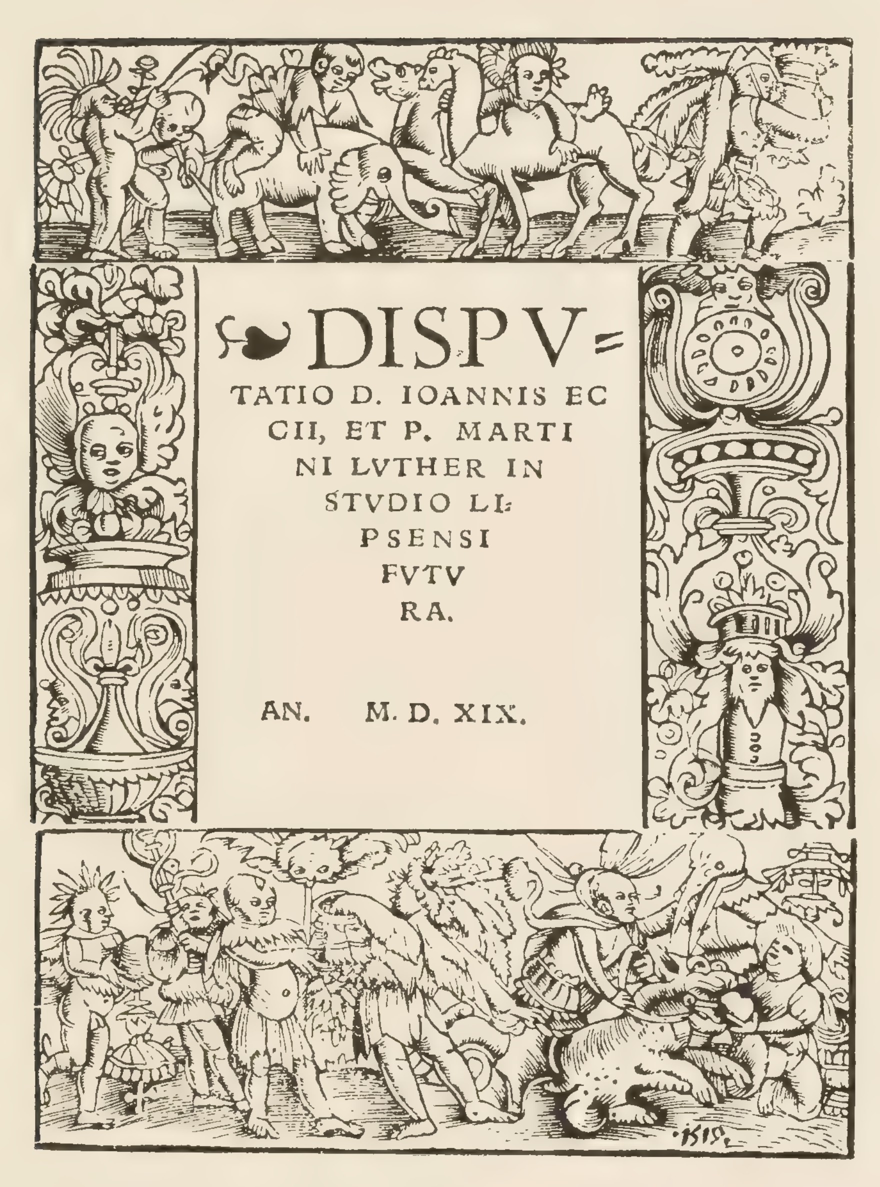




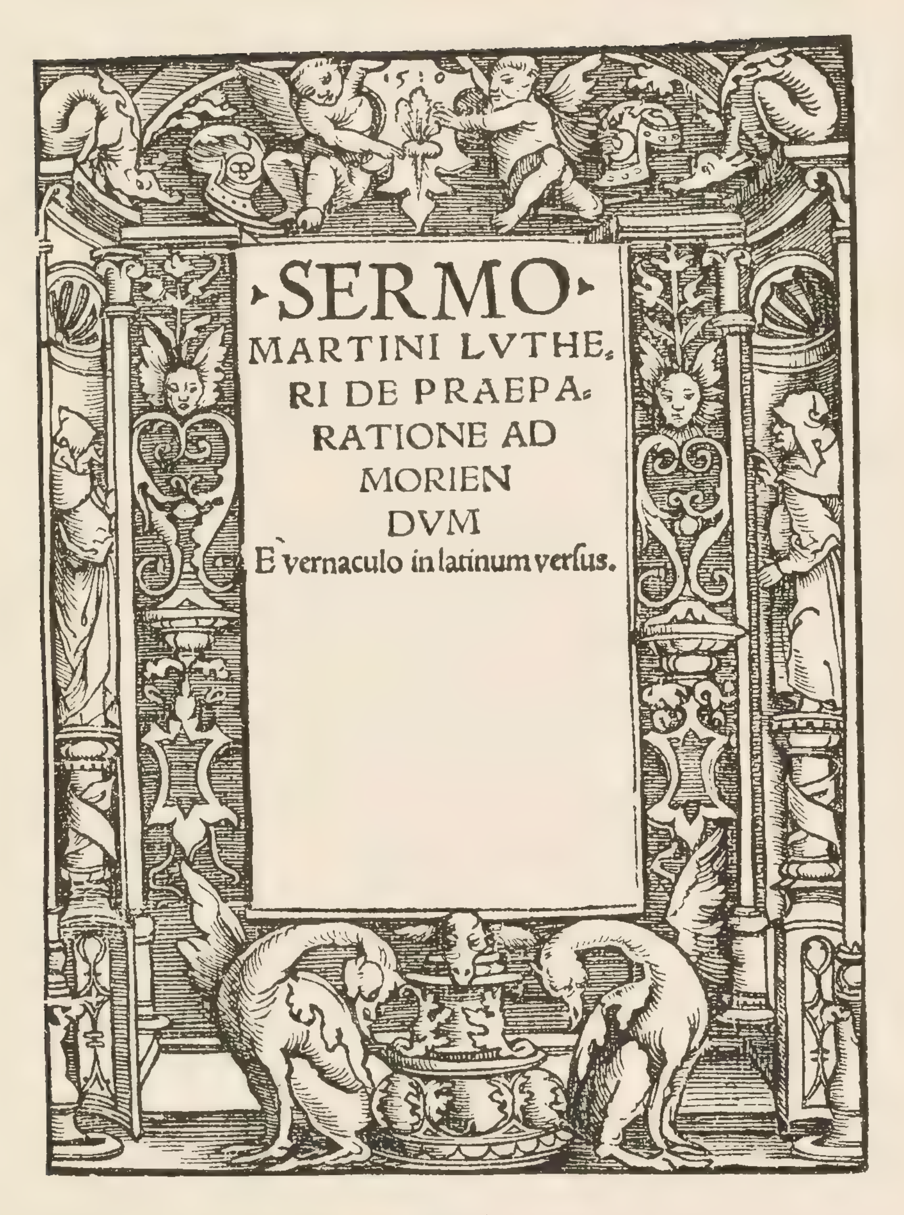
1519. Strassburg, Johann Grüninger.



1519. (Wittenberg).


DISPV=
TATIO D. IOANNIS EC
CII, ET P. MARTI
NI LVTHER IN
STVDIO LI=
PSENSI
FVTV
RA.
AN. M. D. XIX.
1519

1519.

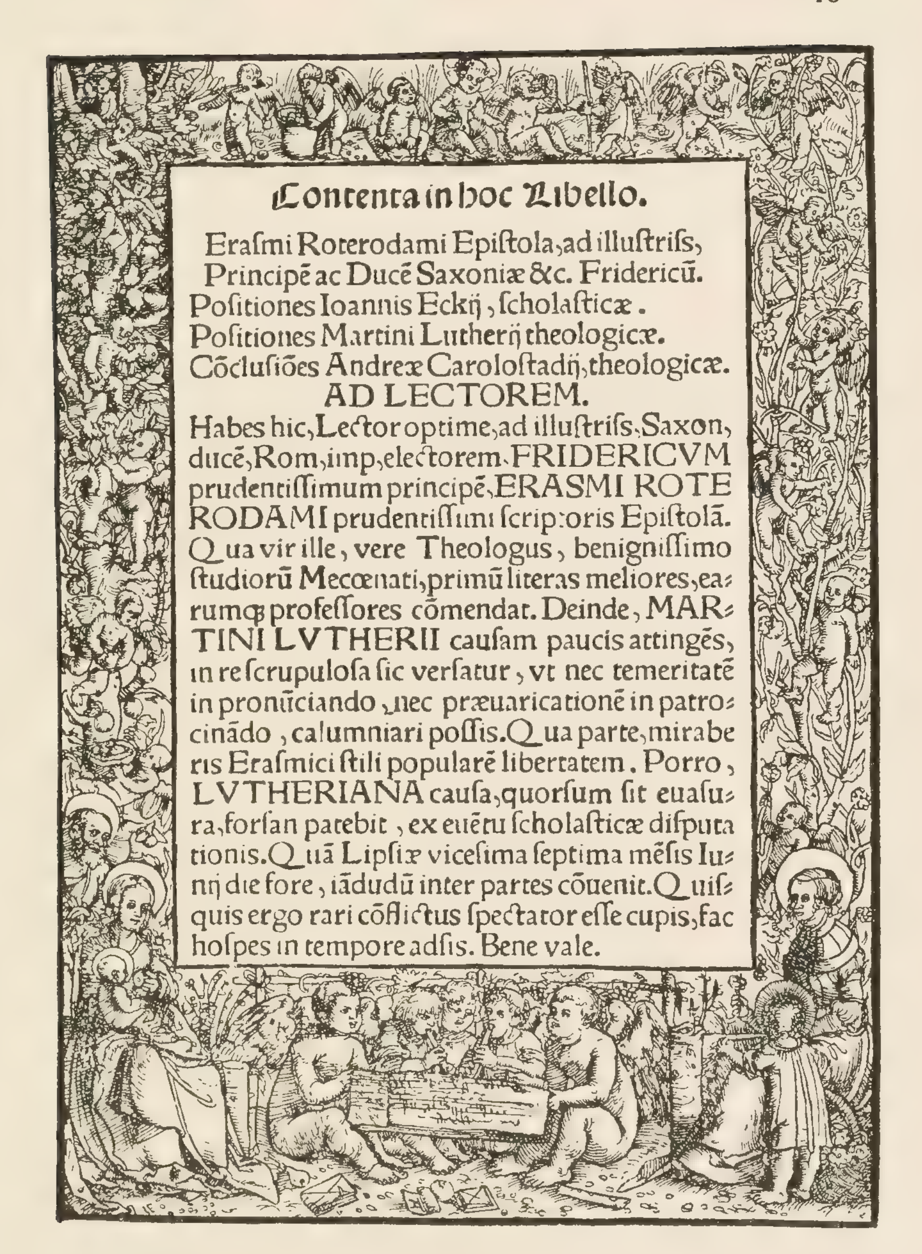

1520
·SERMO·
MARTINI LVTHE-
RI DE PRAEPA-
RATIONE AD
MORIEN
DVM
E vernaculo in latinum versus.

(1519.)



Doctor Martini lu-
ter Auguſtiners vnderrich-
tung / vff etlich Artickel
die jm võ ſeinen miß
günnern vffge
legt vnd
zů ge
meſſen werden.

1519.



Contenta in hoc Libello.

Eraſmi Roterodami Epiſtola,ad illuſtriſs,
Principẽ ac Ducẽ Saxoniæ &c. Fridericũ.
Poſitiones Ioannis Eckij, ſcholaſticæ.
Poſitiones Martini Lutherij theologicæ.
Cõcluſiões Andreæ Caroloſtadij,theologicæ.

AD LECTOREM.

Habes hic,Lector optime,ad illuſtriſs,Saxon,
ducẽ,Rom,imp,electorem,FRIDERICVM
prudentiſſimum principẽ,ERASMI ROTE
RODAMI prudentiſſimi ſcriptoris Epiſtolã.
Qua vir ille, vere Theologus, benigniſſimo
ſtudiorũ Mecœnati,primũ literas meliores,ea-
rumq; profeſſores cõmendat. Deinde, MAR-
TINI LVTHERII cauſam paucis attingẽs,
in re ſcrupuloſa ſic verſatur, vt nec temeritatẽ
in pronũciando, nec præuaricationẽ in patro-
cinãdo, calumniari poſſis.Qua parte,mirabe
ris Eraſmici ſtili popularẽ libertatem. Porro,
LVTHERIANA cauſa,quorſum ſit euaſu-
ra,forſan patebit, ex euẽtu ſcholaſticæ diſputa
tionis.Quã Lipſiæ viceſima ſeptima mẽſis Iu-
nij die fore, iãdudũ inter partes cõuenit.Quiſ-
quis ergo rari cõflictus ſpectator eſſe cupis,fac
hoſpes in tempore adſis. Bene vale.

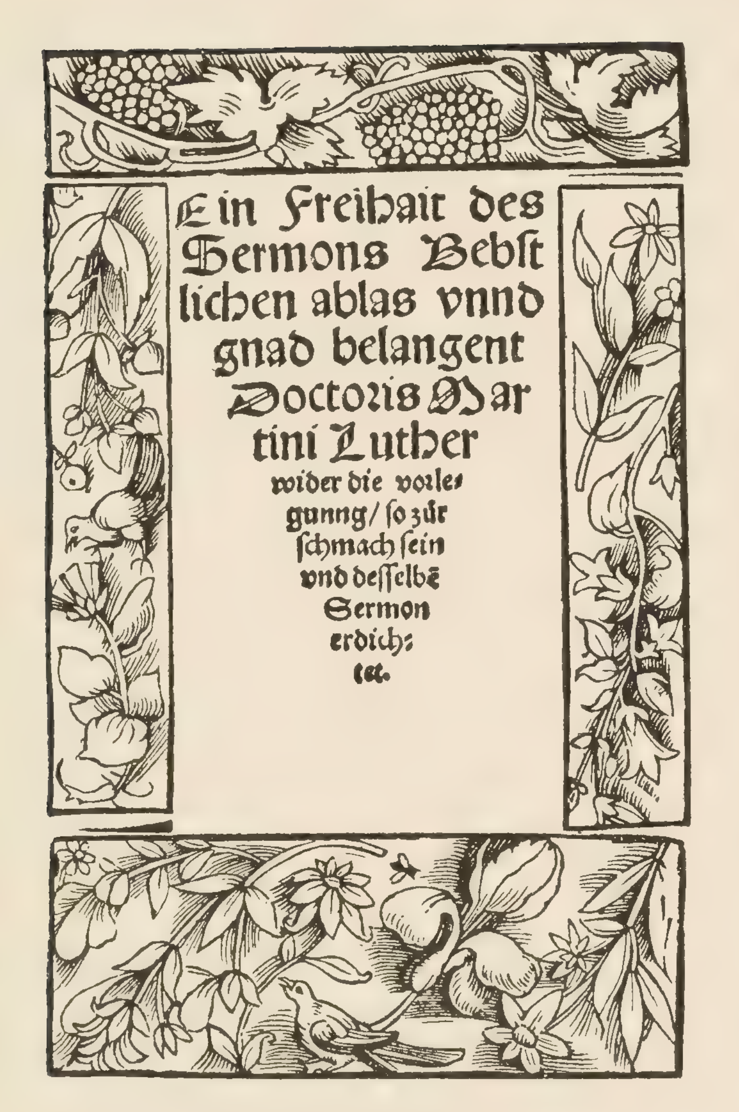
(1519.)


Eyn Sermon von der be
reytung czum sterben
Doctoris Marti
ni Luttheri
Augu.

(1519.)

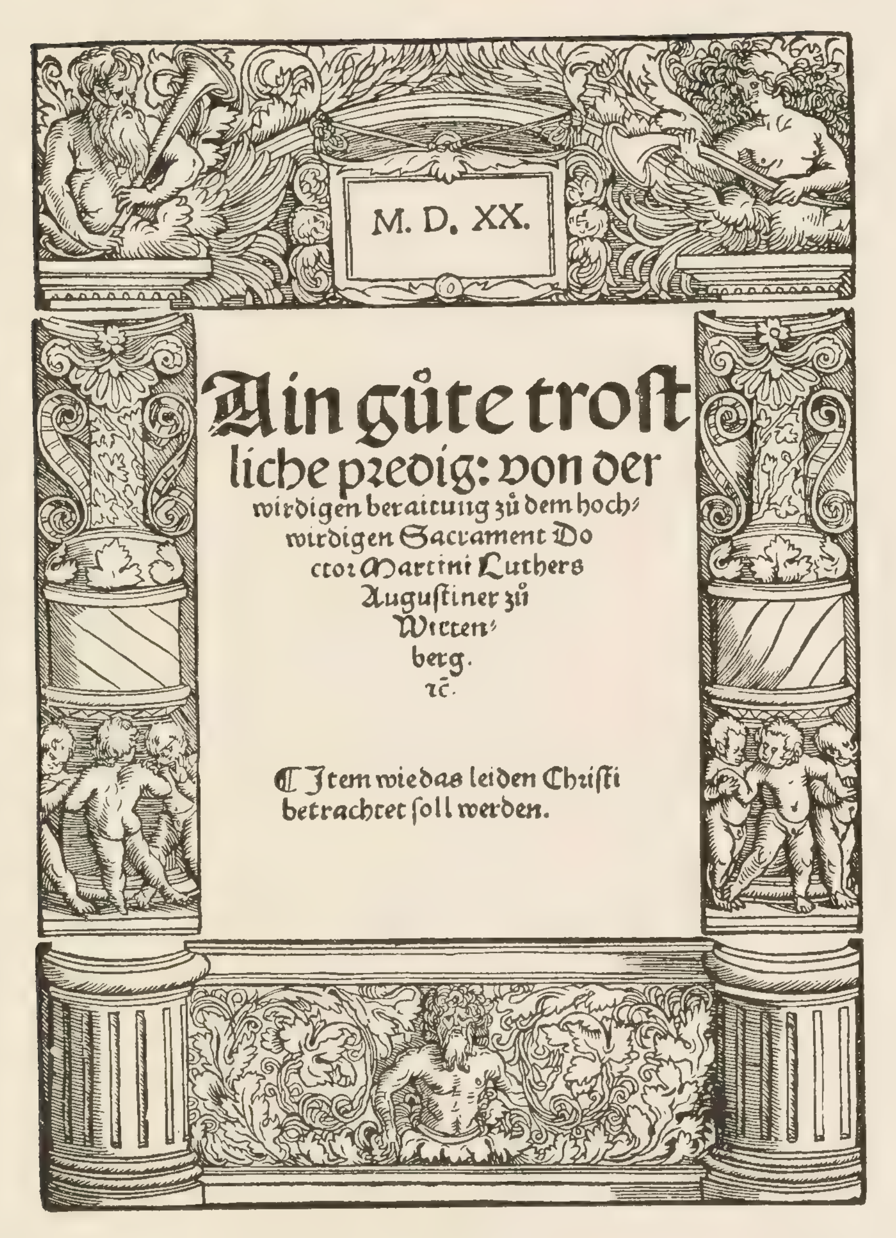


1520. Augsburg, Dr. Grimm und Max Wirsung.



Ein Freihait des
Sermons Bebst
lichen ablas vnnd
gnad belangent
Doctoris Mar
tini Luther
wider die vorle-
gunng/ so zůr
schmach sein
vnd desselbē
Sermon
erdich-
tet.

1520. Augsburg, Jörgen Nadler.

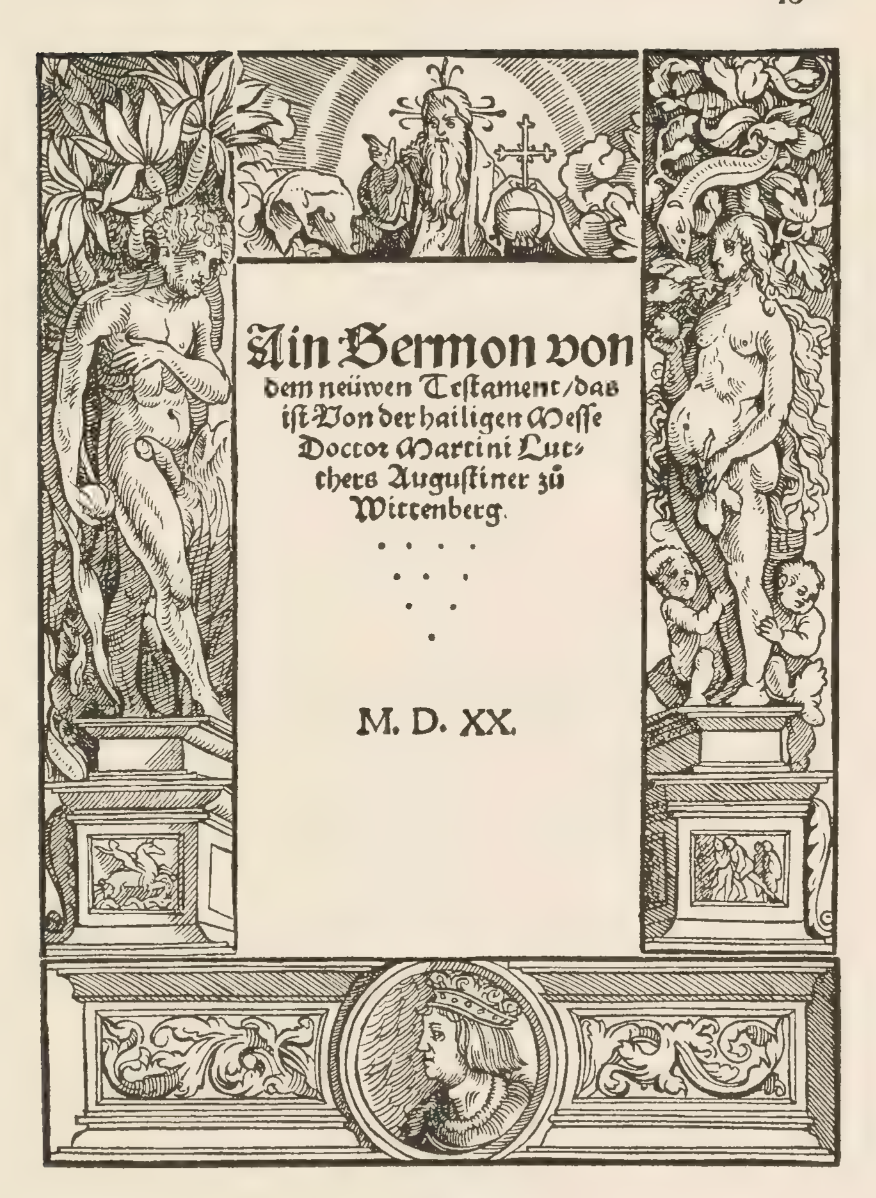


M. D. XX.

Ain gůte troſt liche predig: von der wirdigen beraitung zů dem hoch- wirdigen Sacrament Do ctor Martini Luthers Auguſtiner zů Witten- berg. ꝛc.

¶ Item wie das leiden Chriſti betrachtet ſoll werden.

1520. Augsburg, Silvan Othmar.



1520. Augsburg, Silvan Othmar.

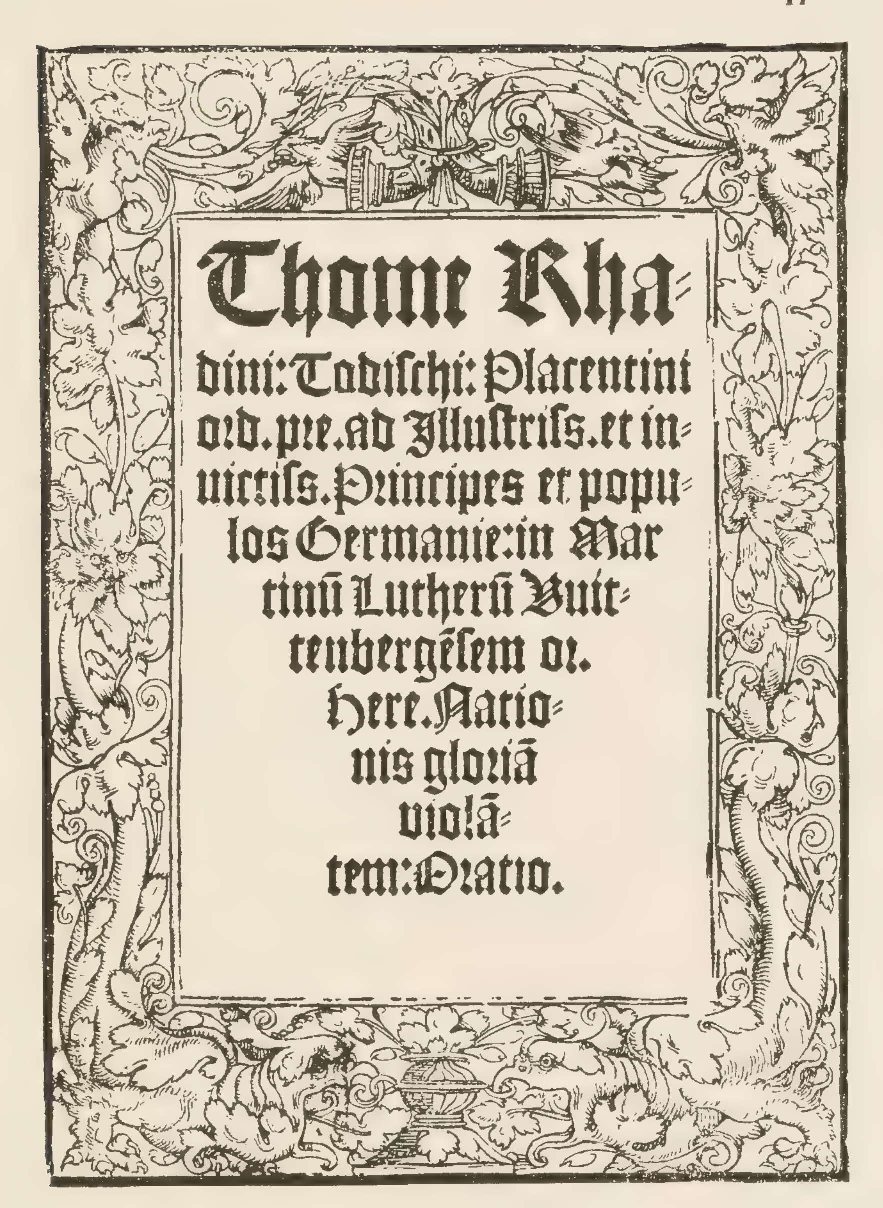


Deſiderij Eraſ-
mi. ad Reuerēdiſſimum
Moguntinenſiū præſulē: atq; illu-
ſtriſſimū principem. epiſtola:
non nihil D. Martini Lu-
theri negotiū attingēs

M. Iohannes Femelius lectori iuditij de
Marti: Luthe: deq; eius doctria cupido

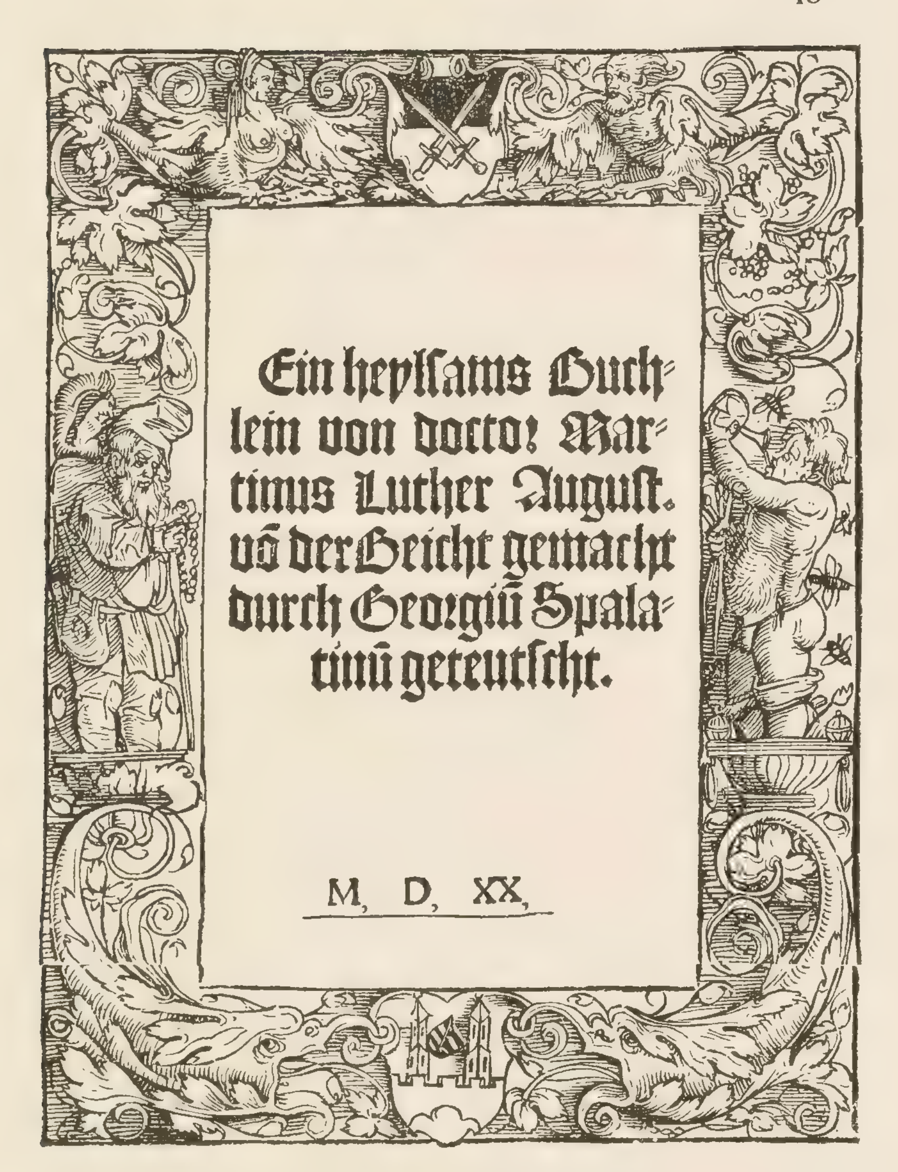
Quid ſpirat totus Martinus pectore toto
Quid valeāt magni dogmata magna viri
Spiritus an doceat Martinū ſcribere cūcta
Clamat vt adaucter turba ꝓphana, niger
An ſit perdendus flammis vltricibus ipſe
Hereſis vt doctor perfidus atq; nocens
Quid fatiant illi qui damnant om̄ia plane
Que vir tam clarus comprobat eſſe pia
Oia ſi breuiter libet hęc tibi noſcere lector
Vnde tenere queas magnꝰ Eraſmꝰ habet

1520. Erfurt.



Thome Rha-
dini: Todischi: Placentini
ord. pre. ad Illustriss. et in-
uictiss. Principes et popu-
los Germanie: in Mar
tinū Lutherū Vuit-
tenbergēsem or.
here. Natio-
nis gloriā
violā-
tem: Oratio.

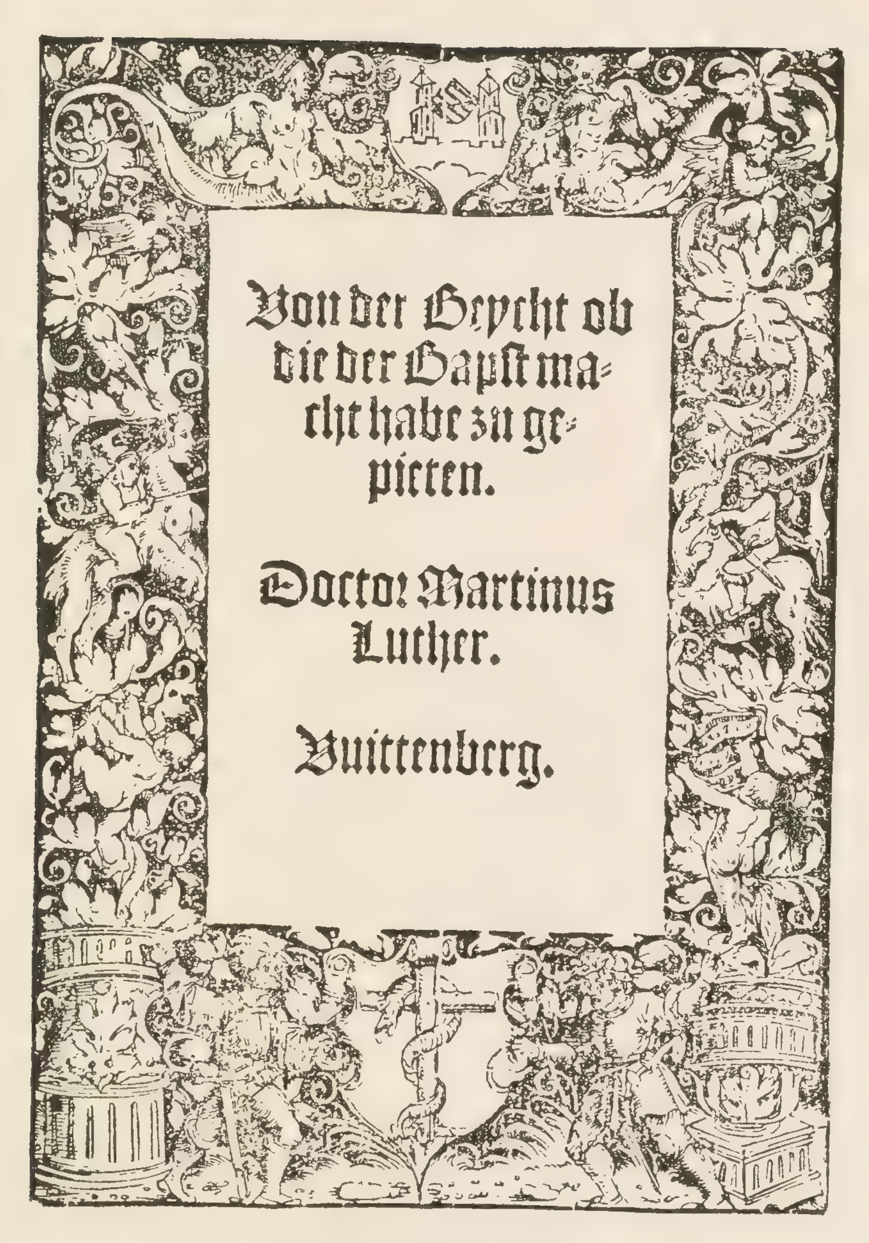
1520. Leipzig, Melchior Lotther.



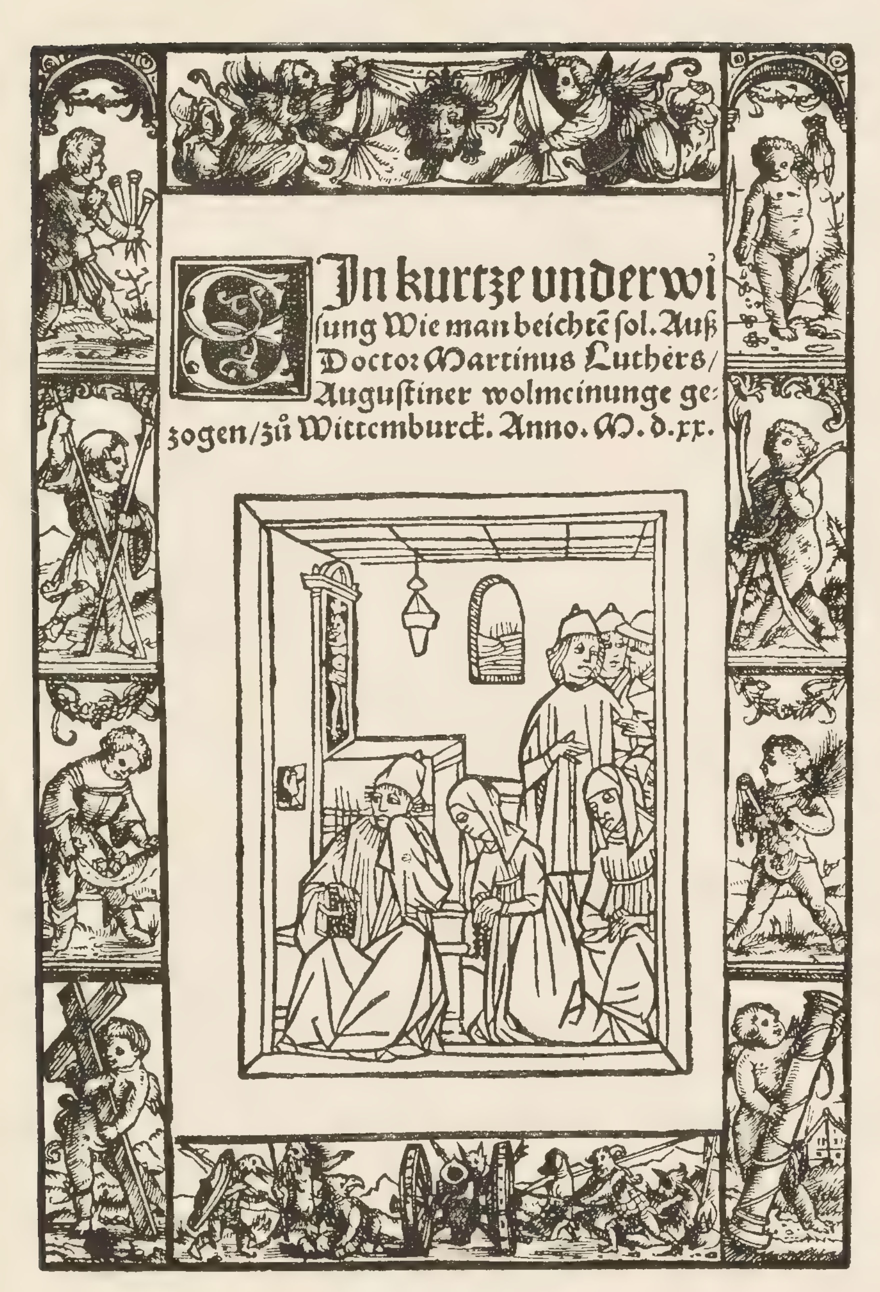
Ein heylsams Buch-
lein von doctor Mar-
tinus Luther August.
vñ der Beicht gemacht
durch Georgiũ Spala-
tinũ geteutscht.

M, D, XX,

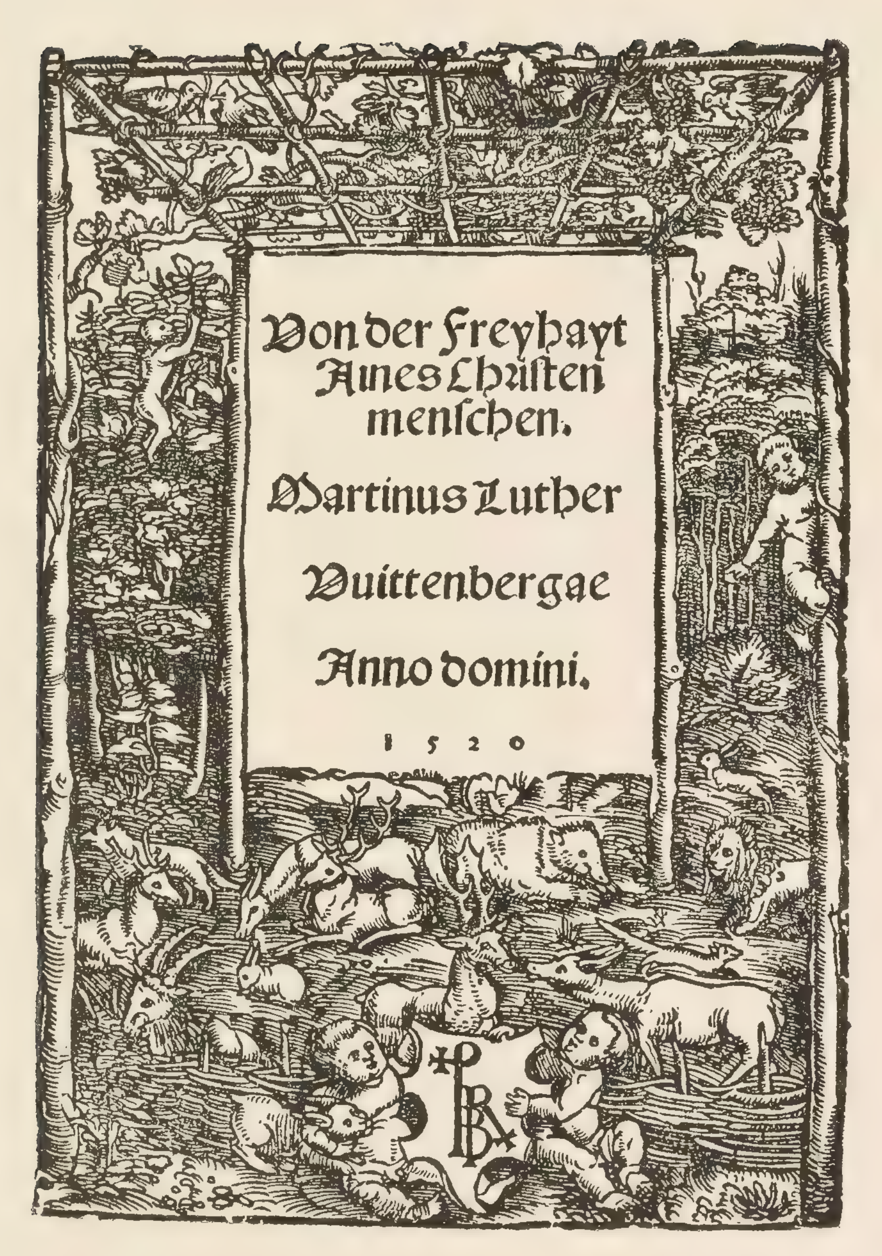
1520. Wittenberg, Johann Gruner.



(1520.) Wittenberg.

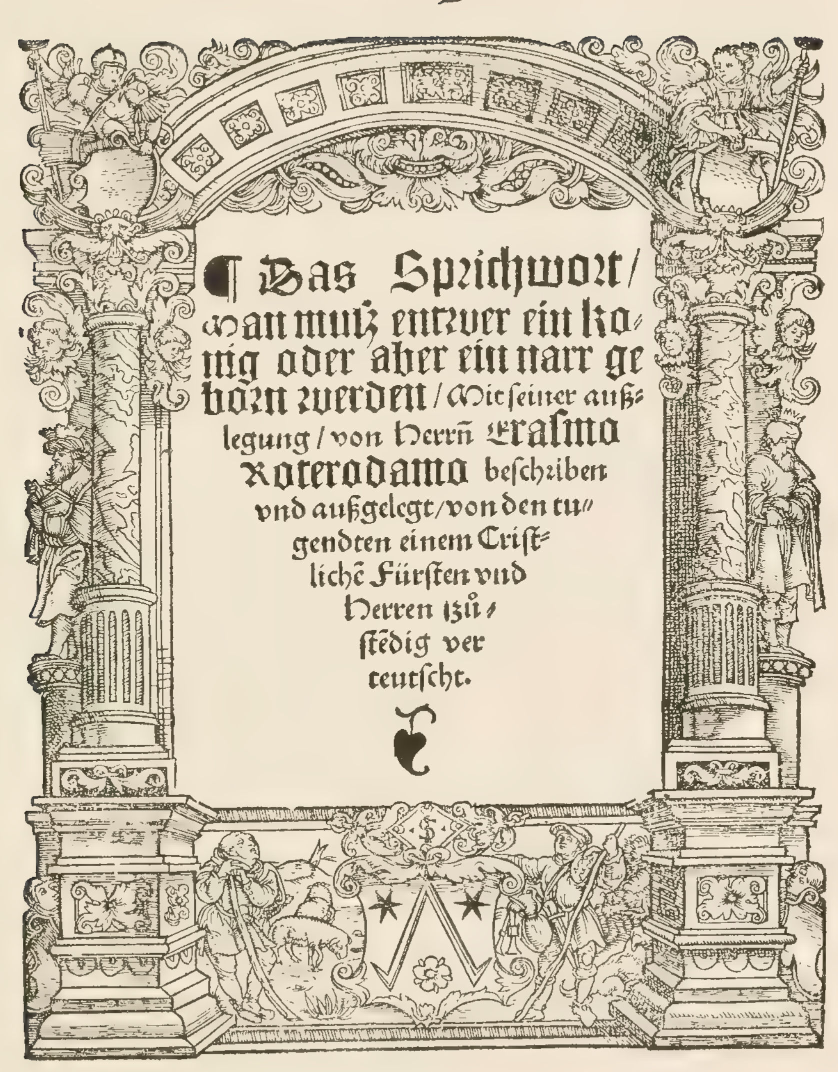

EJn kurtze underwi
sung Wie man beichtē sol. Auß
Doctor Martinus Luthers/
Augustiner wolmeinunge ge:
zogen/ zů Wittemburck. Anno. M. d. xx.

1520. Wittenberg.



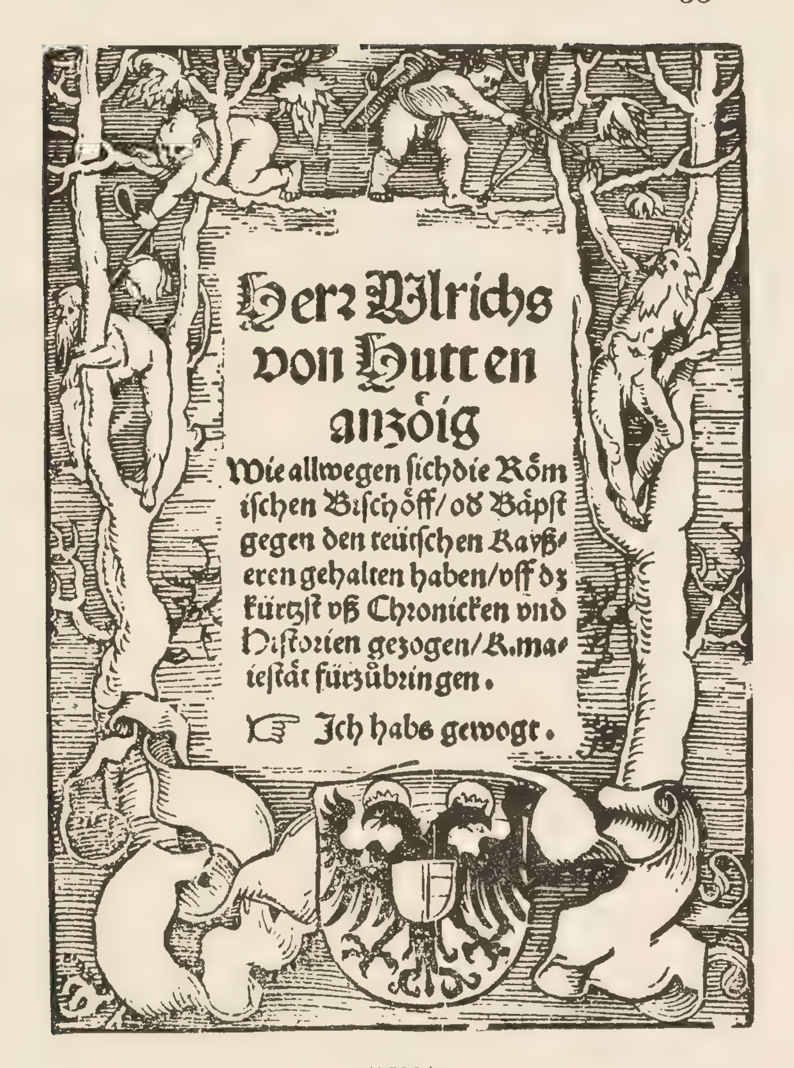
1520. Wittenberg.

L.

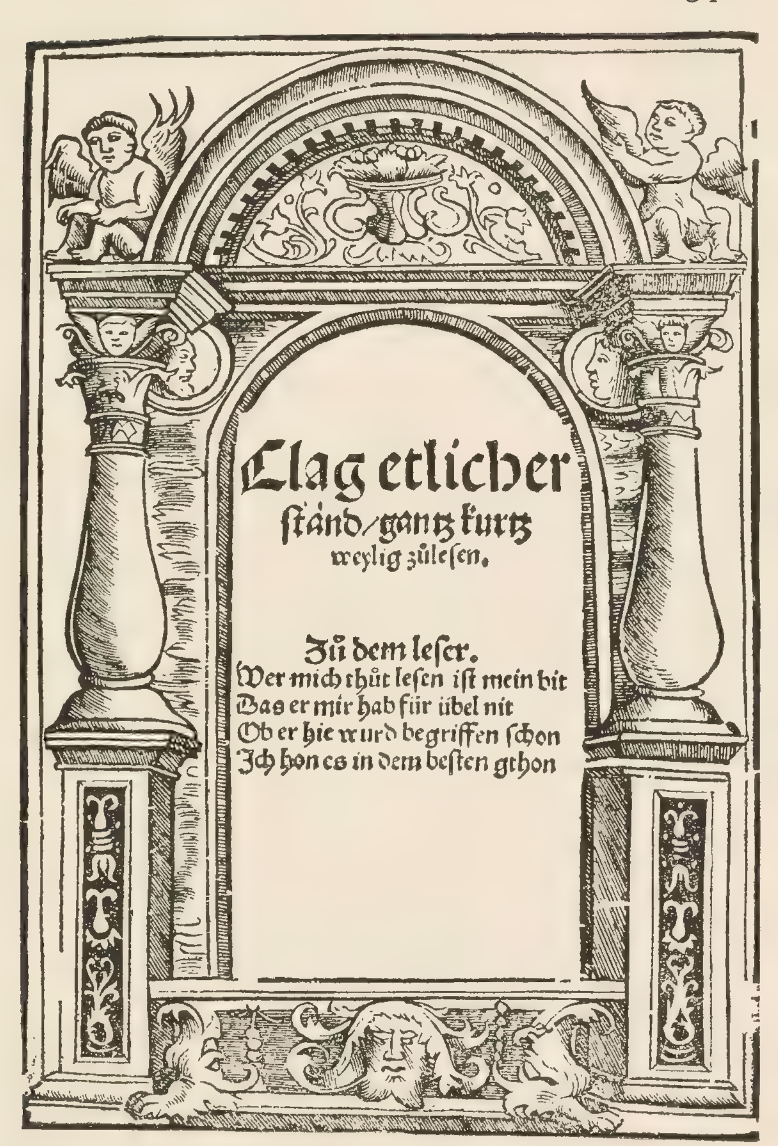


¶ Das Sprichwort/ Man muß entwer ein kü⸗
nig oder aber ein narr ge
born werden/ Mit seiner auß⸗
legung/ von Herrñ Erasmo
Roterodamo beschriben
vnd außgelegt/ von den tu⸗
gendten einem Crist⸗
lichē Fürsten vnd
Herren zů⸗
stēdig ver
teutscht.

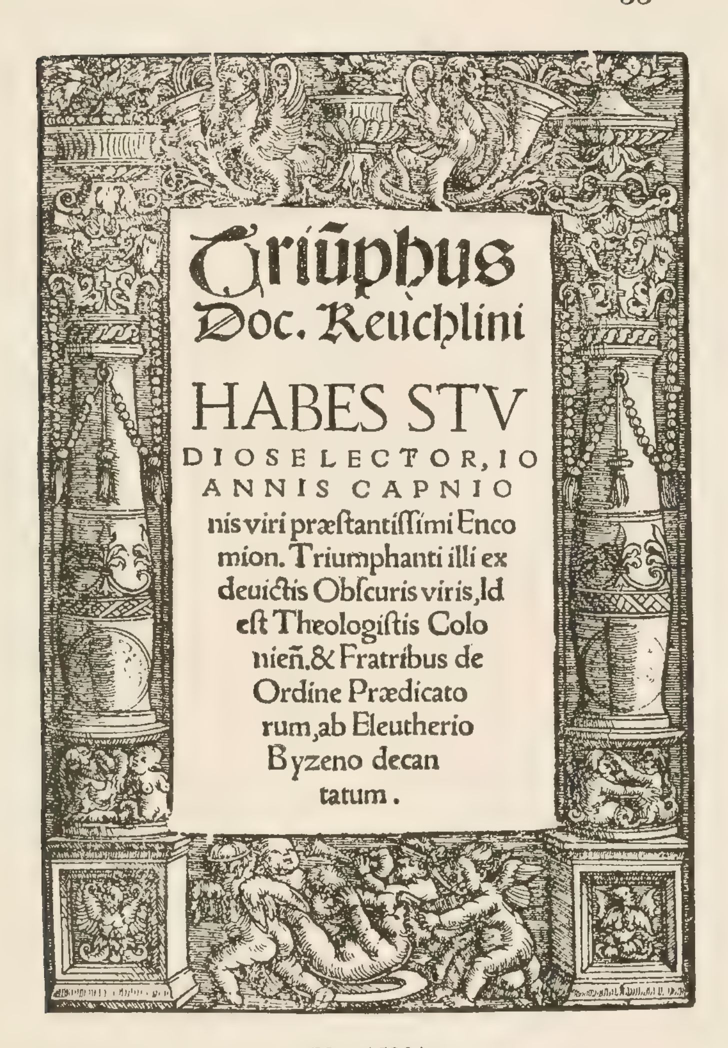
1520.


Herr Ulrichs
von Hutten
anzöig
Wie allwegen sich die Röm
ischen Bischöff/ od Bäpst
gegen den teütschen Kayß-
eren gehalten haben/ uff dz
kürtzst uß Chronicken und
Historien gezogen/ K. ma-
iestät fürzübringen.
Ich habs gewogt.

(1520.)


Clag etlicher
ständ/gantz kurtz
weylig zülesen.
Zü dem leser.
Wer mich thůt lesen ist mein bit
Das er mir hab für übel nit
Ob er hie wurd begriffen schon
Ich hon es in dem besten gthon

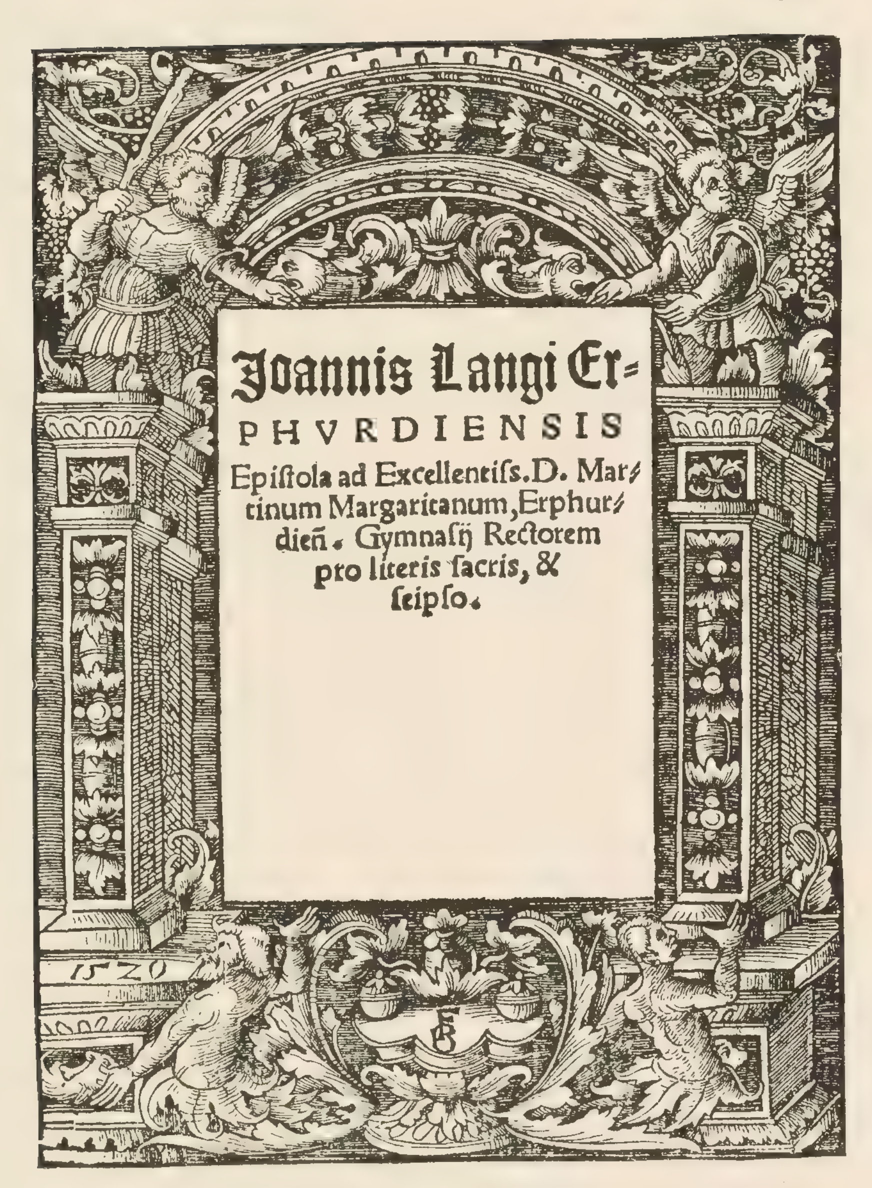
(Um 1520.)



Triũphus Doc. Reuchlini

HABES STVDIOSE LECTOR, IOANNIS CAPNIONIS viri præstantissimi Encomion. Triumphanti illi ex deuictis Obscuris viris, Id est Theologistis Colonieñ. & Fratribus de Ordine Prædicatorum, ab Eleutherio Byzeno decantatum.

(Um 1520.)


Joannis Langi Er=
PHVRDIENSIS
Epistola ad Excellentiss. D. Mar=
tinum Margaritanum, Erphur=
dieñ. Gymnasij Rectorem
pro literis sacris, &
seipso.

1521. (Erfurt), Mathäus Maler.





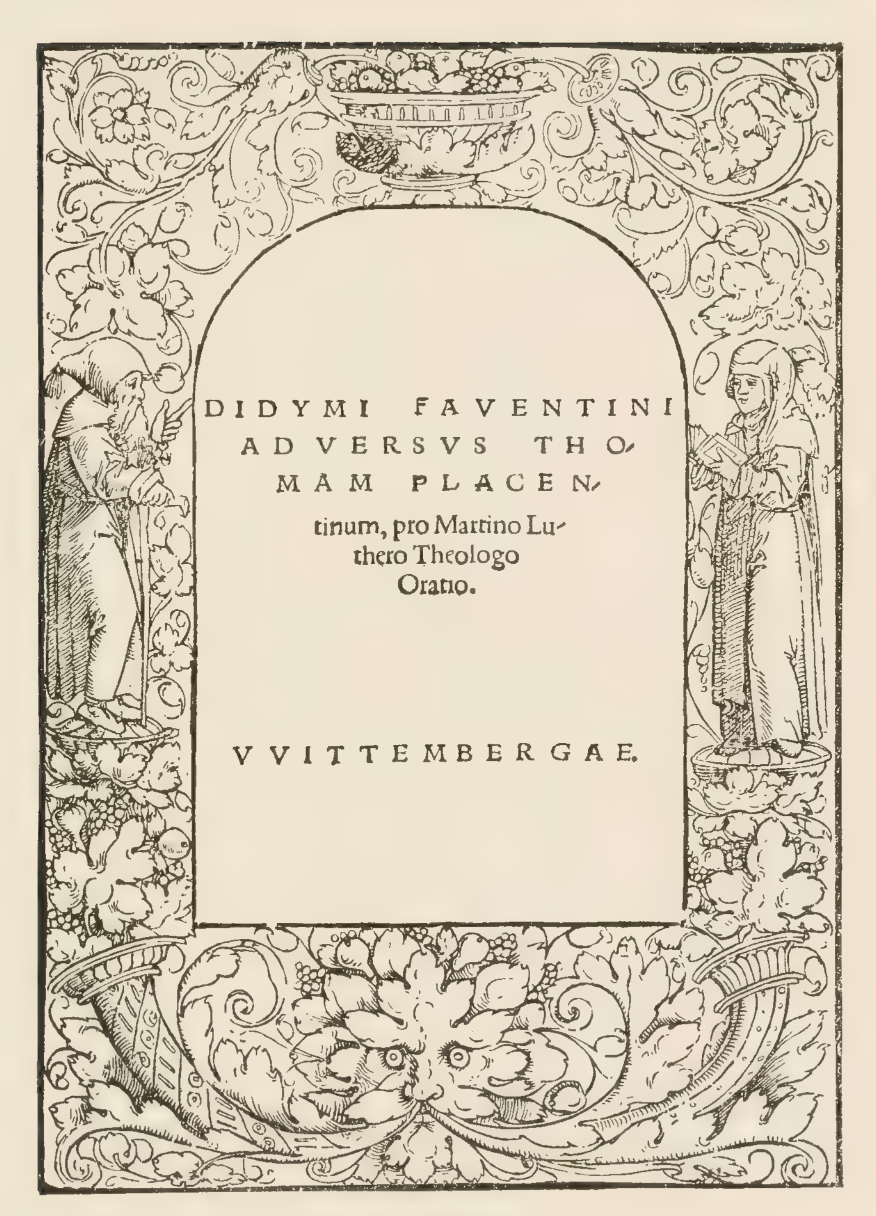


Geſchicht vnd

handelung Doctor Martinus Lutter be-
langēde/dy mit ym auff gehaltē erſten
Reichs tagk Caroli des funfften
Romiſchē Keyſers tzu Wormbs
gehalten/vnd durch doctorem
Martinū ſelber dem hochge
bornen herren/herrē Graf
fen von Manßuelt tzu
geſchriben Anno
.M.D.xxi.



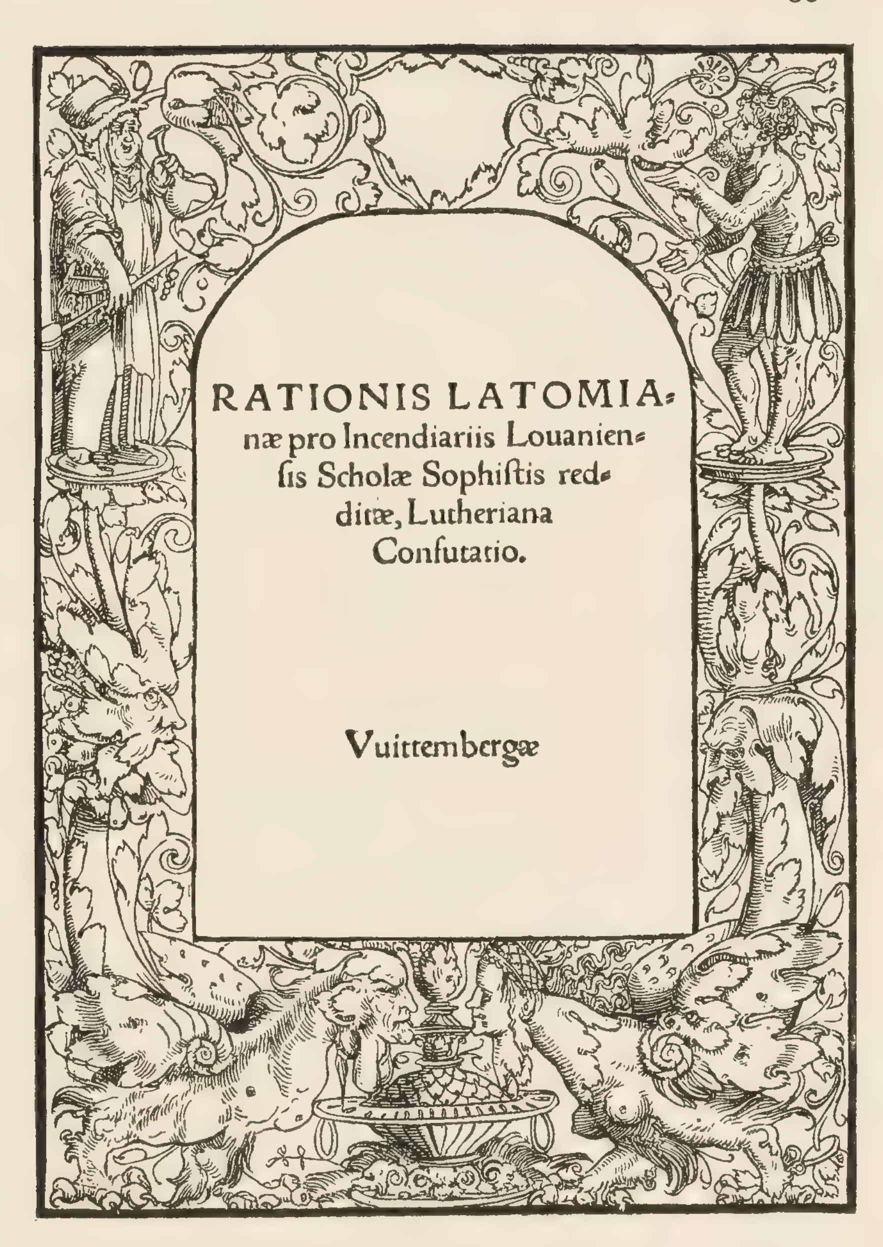
1521. (Leipzig.)



(1521.) Wittenberg.



1521. Zürich, Christophorus Froschover.


RATIONIS LATOMIA=
næ pro Incendiariis Louanien=
ſis Scholæ Sophiſtis red=
ditæ, Lutheriana
Confutatio.
Vuittembergæ

(1521.)



Eyn Sermon D. Mar
tini Luthers so er auff dem hyneweg zu
K. M. gen Wormbß zu zyhen/ auß
bit vortreflicher vnd vil gelarter/
ane vorgehēde fleyß/ ader sün-
derliche studirung in der eyle
zu Erffurdt gethan/ von
eynem leyhen nach dem
im in seynem abwesen
die selbige in ruck
vngūstliche vn
warhaftig-
lich vnnd
anders dan durch
inen vorlaut nach gesage
zu entschuldigung vñ enthal-
dūg vnleuckbarer warheit/ auch
zu besserūg der yhenen so dar in getroffen
wie geschehē in druck bevoln vñ vschaft.

(1521.)



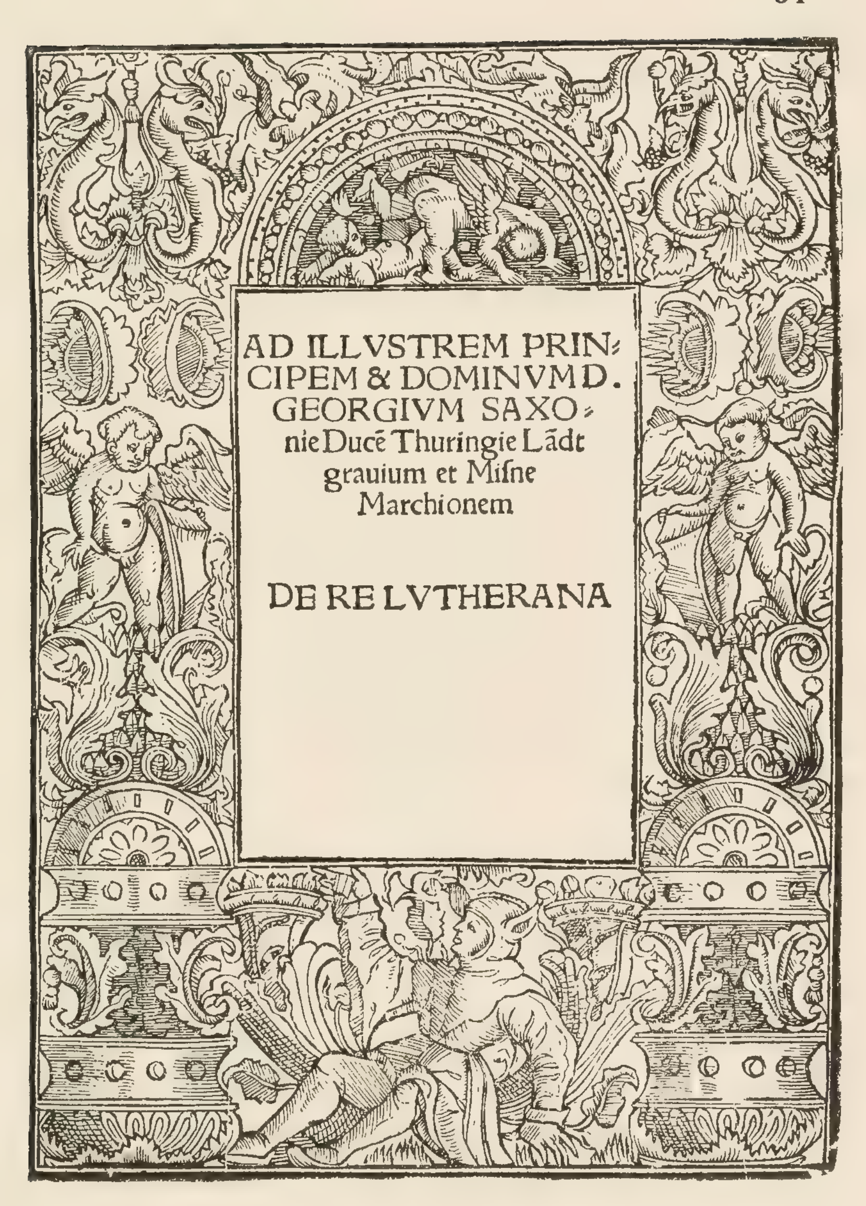
was man in Martino
Luthers ſachen handlē
vnd wie man ſich dar
in halten ſoll.

(1521.)



Ainn new gedicht
des da sprichtt/ Nach des
Luthers ler/vn̄ got zů her
Sagt auch darbey/die
bůberey/Der falschē
lerer/die das volck
verkeren.

(Um 1521.)

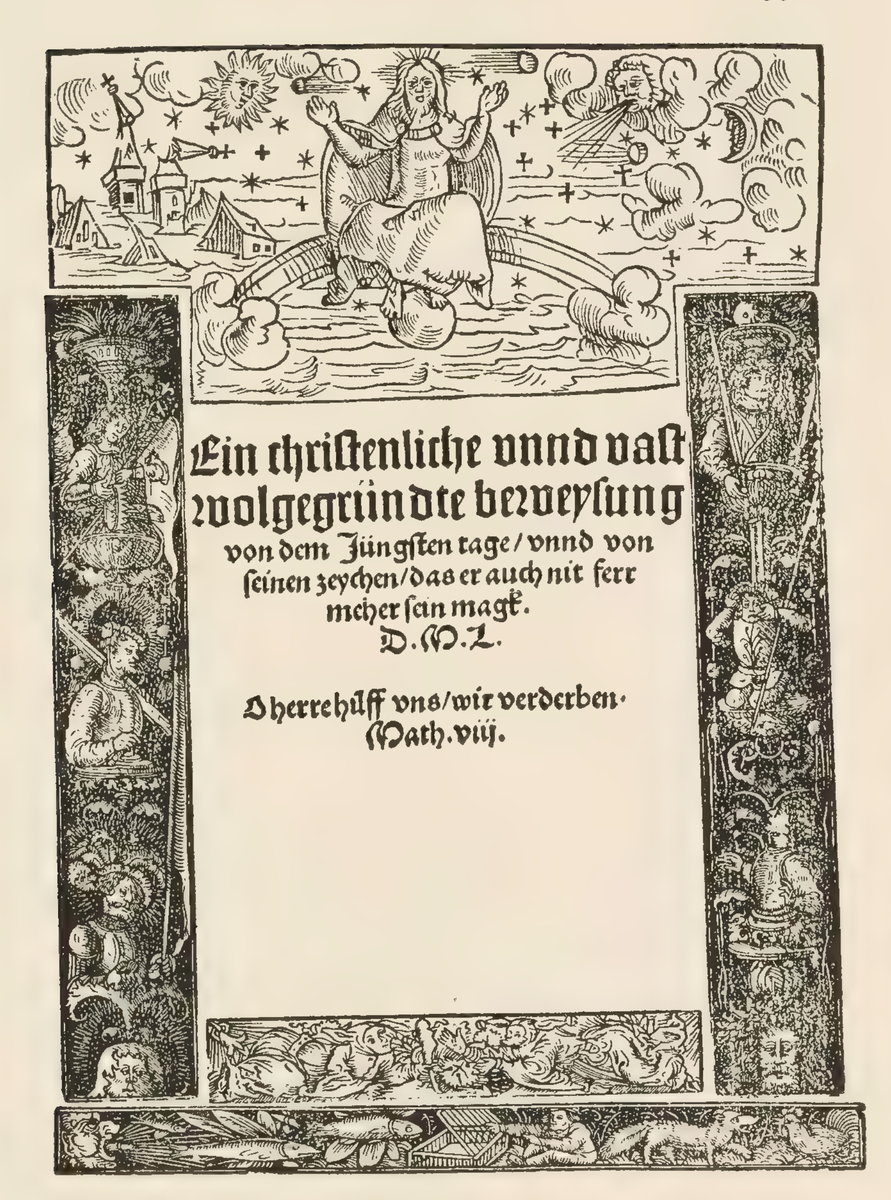


1522. Leipzig.



Ein expoſtulation
oder klag Jheſu/zů dem menſchen der
vß eygnem můtwill verdampt würt.
In latin durch Eraſmū voñ Ro=
terdam beſchribē/durch meiſter
Leo Jud Pfarherr zů Eyn
ſidlen vertütſcht.

1522. Zürich, Christophorus Froschover.



Ein chriſtenliche vnnd vaſt wolgegründte beweyſung von dem Jüngſten tage/ vnnd von ſeinen zeychen/ das er auch nit ferr meher ſein magk.
D.M.L.

O herre hülff vns/ wir verderben.
Math. viij.

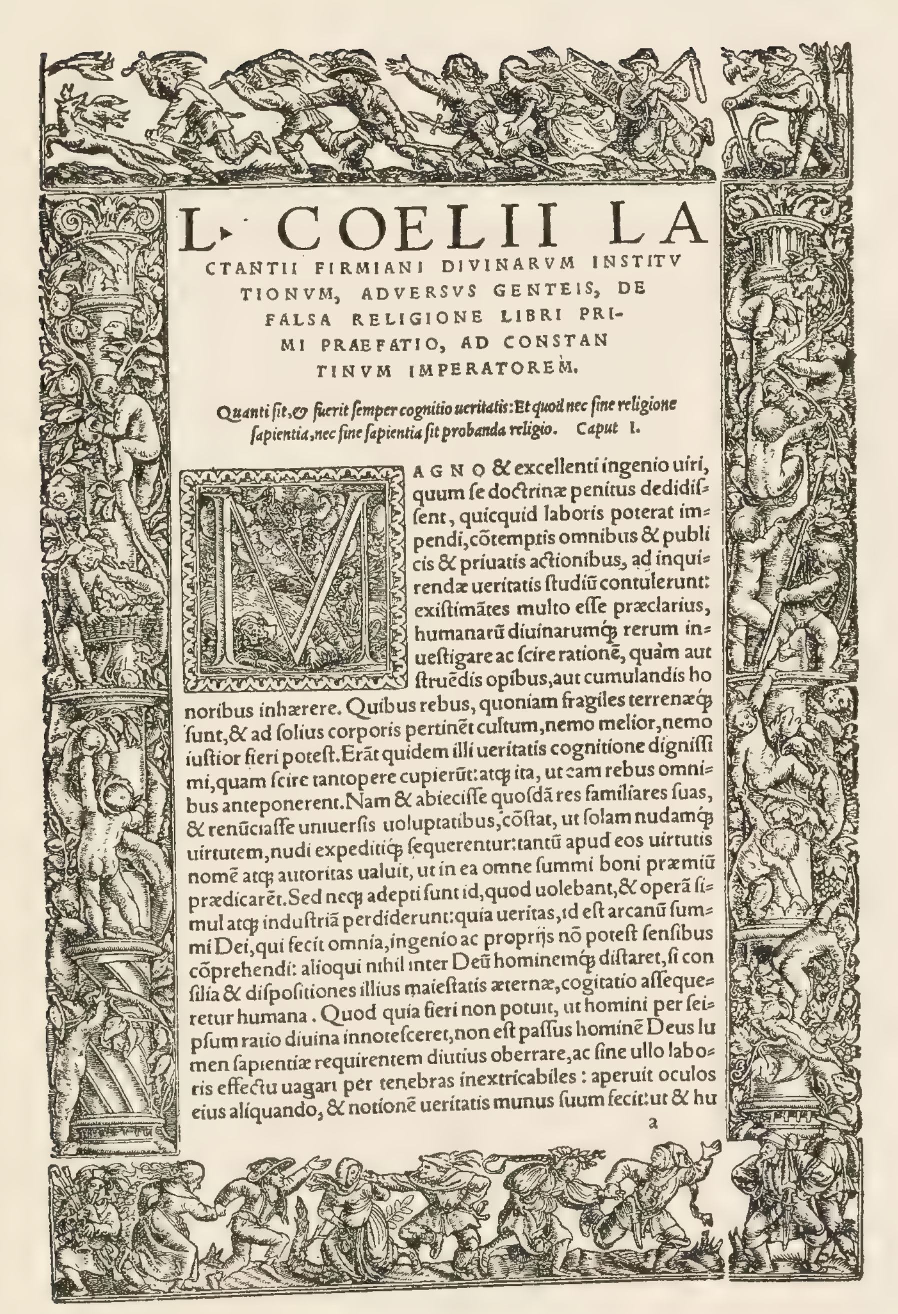
(1522.)


Ein demütige erma-
nung an ein gemeyne statt
Wormbß von Vlrich
von Hutten zů-
geschrieben.

(1522.)



1523. Basel, Adam Petri.



L· COELII LACTANTII FIRMIANI DIVINARVM INSTITVTIONVM, ADVERSVS GENTEIS, DE FALSA RELIGIONE LIBRI PRIMI PRAEFATIO, AD CONSTANTINVM IMPERATOREM.

Quanti sit, & fuerit semper cognitio ueritatis: Et quod nec sine religione sapientia, nec sine sapientia sit probanda religio. Caput I.

MAGNO & excellenti ingenio uiri, quum se doctrinæ penitus dedidissent, quicquid laboris poterat impendi, cõtemptis omnibus & publicis & priuatis actionibus, ad inquirendæ ueritatis studiũ contulerunt: existimãtes multo esse præclarius, humanarũ diuinarumq́; rerum inuestigare ac scire ratione͂, quàm aut strue͂dis opibus, aut cumulandis honoribus inhærere. Quibus rebus, quoniam fragiles terrenæq́; sunt, & ad solius corporis pertine͂t cultum, nemo melior, nemo iustior fieri potest. Erãt quidem illi ueritatis cognitione dignissimi, quam scire tantopere cupierũt: atq; ita, ut eam rebus omnibus anteponerent. Nam & abiecisse quosdã res familiares suas, & renũciasse uniuersis uoluptatibus, cõstat, ut solam nudamq́; uirtutem, nudi expeditiq́; sequerentur: tantũ apud eos uirtutis nome͂ atq; autoritas ualuit, ut in ea omne summi boni præmiũ prædicare͂t. Sed neq; adepti sunt id, quod uolebant, & operã simul atq; industriã perdiderunt: quia ueritas, id est arcanũ summi Dei, qui fecit omnia, ingenio ac proprijs nõ potest sensibus cõprehendi: alioqui nihil inter Deũ hominemq́; distaret, si consilia & dispositiones illius maiestatis æternæ, cogitatio assequeretur humana. Quod quia fieri non potuit, ut homini per seipsum ratio diuina innotesceret, non est passus homine͂ Deus lumen sapientiæ requirentem diutius oberrare, ac sine ullo laboris effectu uagari per tenebras inextricabiles: aperuit oculos eius aliquando, & notione͂ ueritatis munus suum fecit: ut & hu

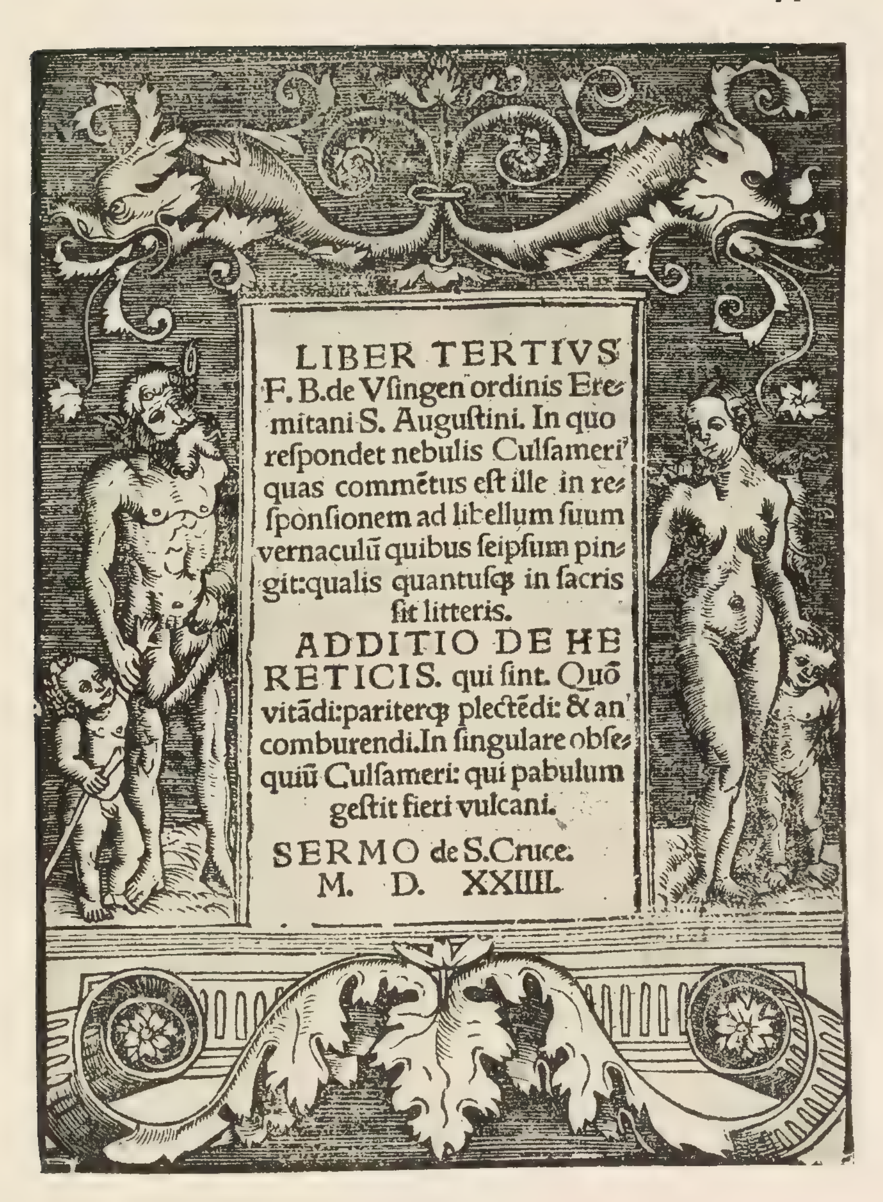
a

1523. Basel, Cratander und Bebel.


Liber Secūdus
D. Bartholomei de Usin
gen In quo respondet Cul
samerice ɔfutationi qua cō
futatur epistola quam pre/
misit responsioni ad libellum vernaculū
a Culsamero contra se emissum Ad-
iunctis tribus Sermonibus

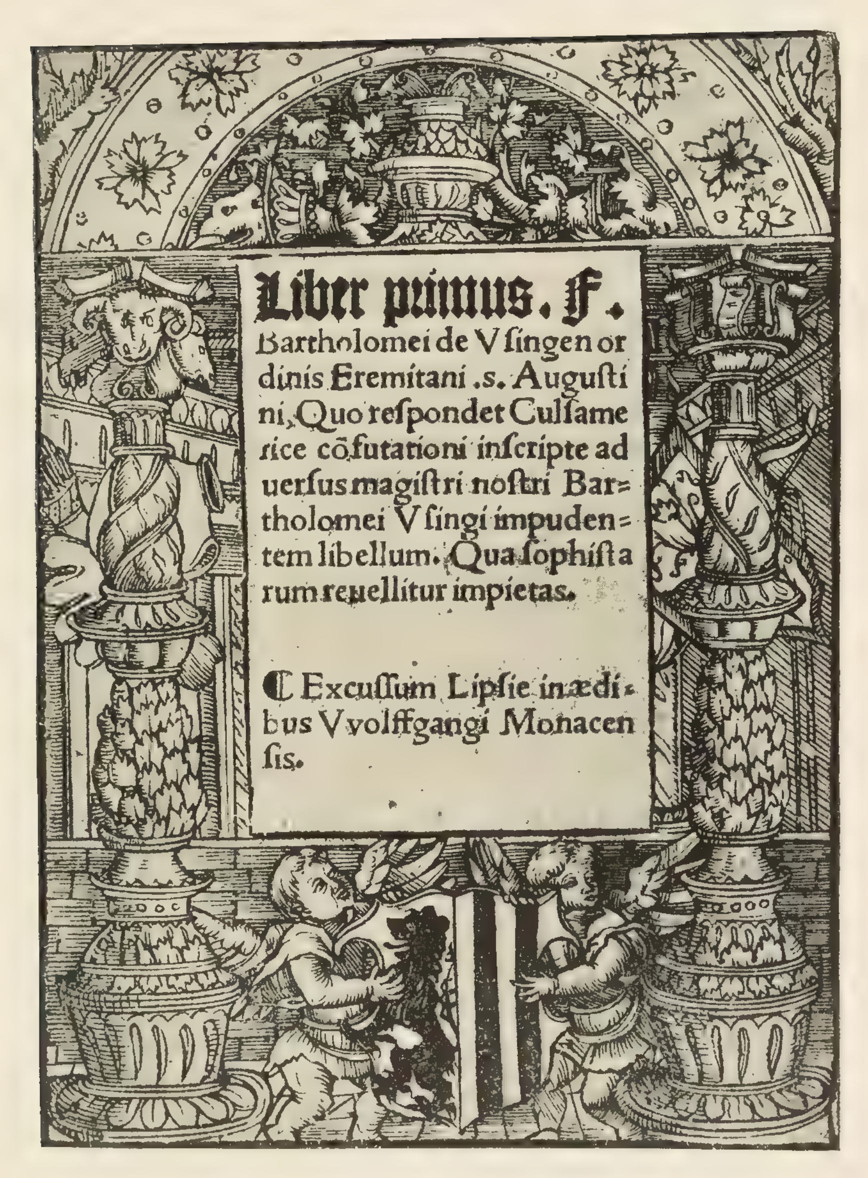
☞ Primus est/de reuelatione paterna doctrine christi.
☞ Secundus est/de libertate xpiana
☞ Tertius est/de Sacerdotio Regali et ecclesiastico

1523. Erfurt, Johannes Canappus.



LIBER TERTIVS
F. B. de Vſingen ordinis Ere-
mitani S. Auguſtini. In quo
reſpondet nebulis Culſameri
quas commẽtus eſt ille in re-
ſponſionem ad libellum ſuum
vernaculũ quibus ſeipſum pin-
git: qualis quantuſꝗ in ſacris
ſit litteris.
ADDITIO DE HE
RETICIS. qui ſint. Quõ
vitãdi: paritérꝗ plectẽdi: & an
comburendi. In ſingulare obſe-
quiũ Culſameri: qui pabulum
geſtit fieri vulcani.
SERMO de S. Cruce.
M. D. XXIIII.

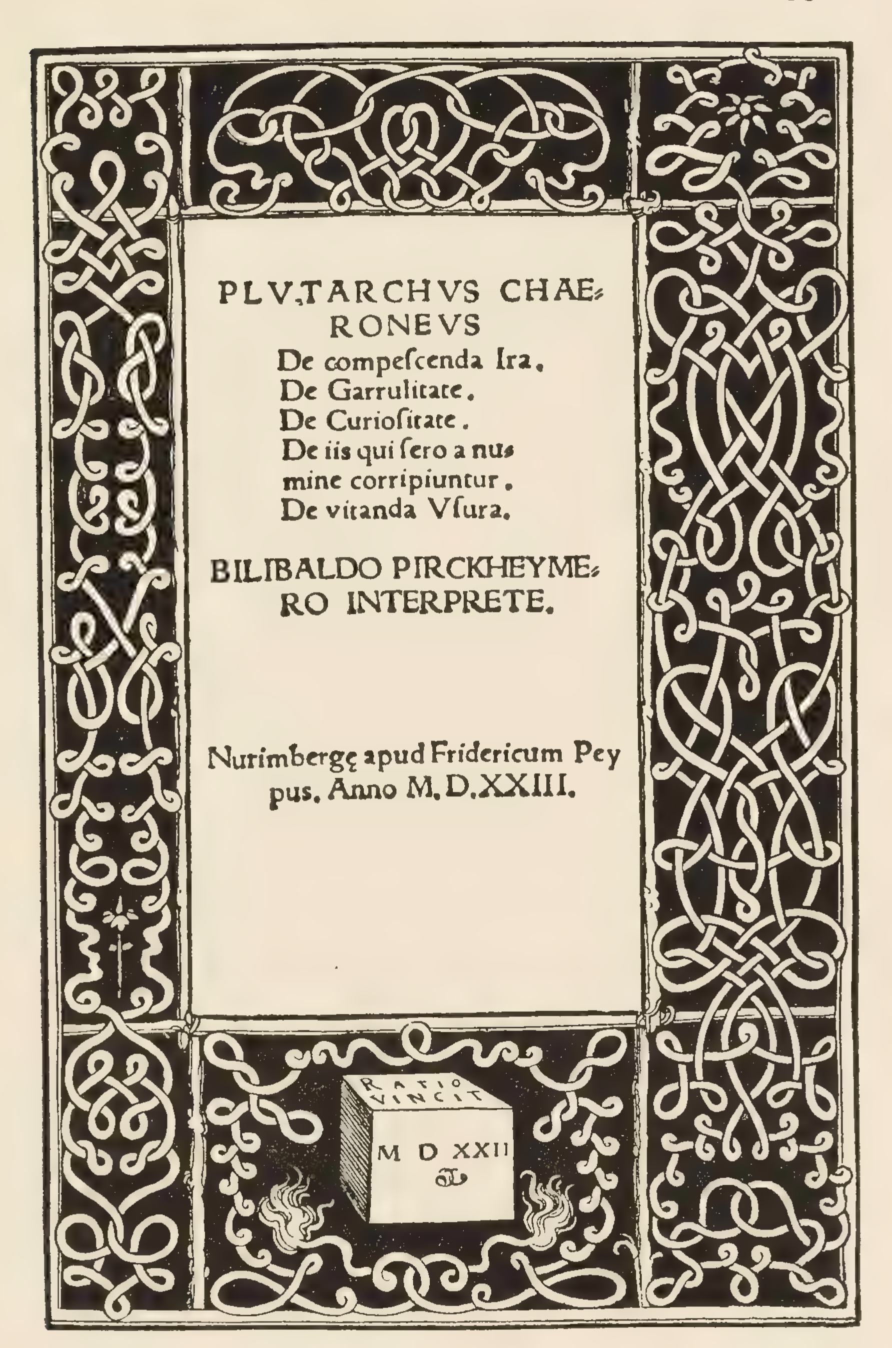
1523. Erfurt.



Liber primus. F.
Bartholomei de Vſingen or
dinis Eremitani .s. Auguſti
ni, Quo reſpondet Culſame
rice cõfutationi inſcripte ad
uerſus magiſtri noſtri Bar=
tholomei Vſingi impuden=
tem libellum. Qua ſophiſta
rum reuellitur impietas.

¶ Excuſſum Lipſie in ædi
bus Vuolffgangi Monacen
ſis.

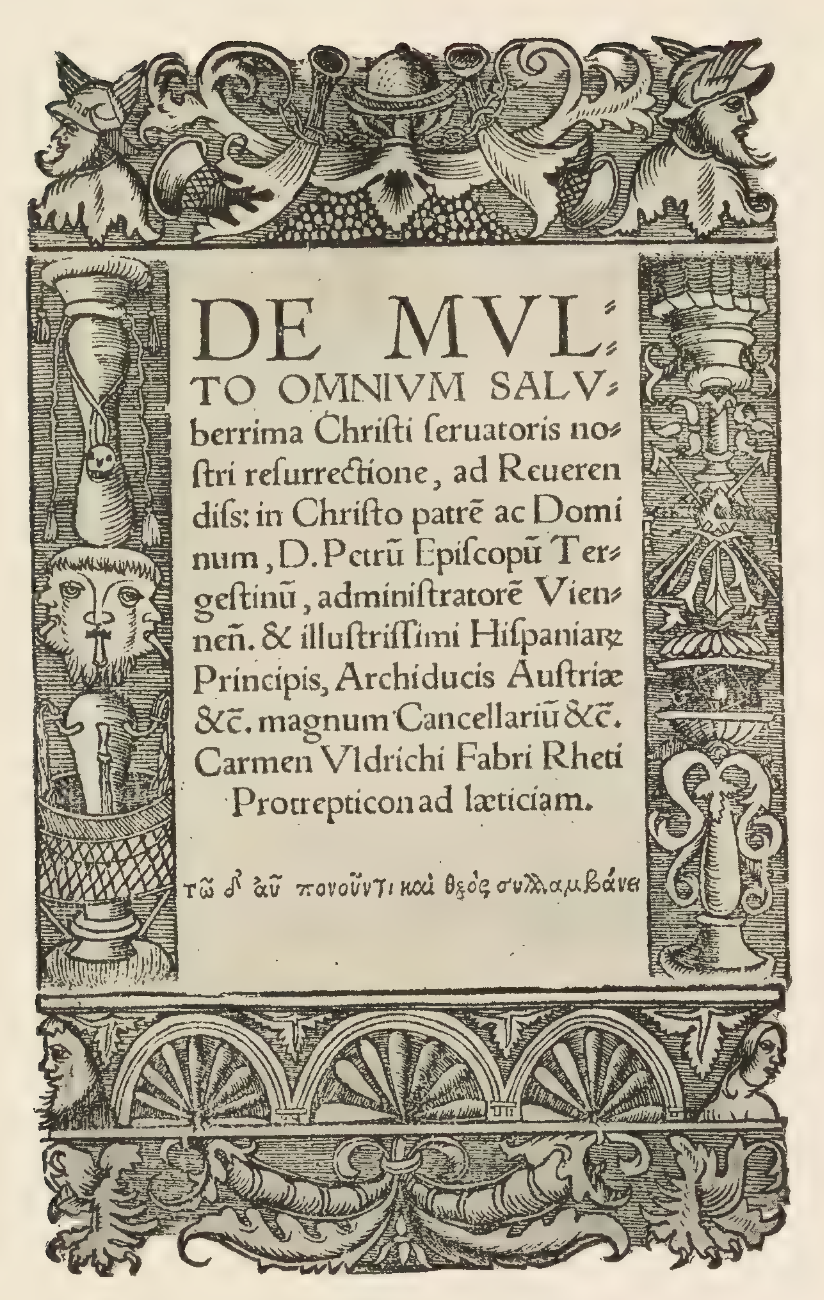
(1523.) Leipzig, Wolfgang Monacensis.


PLV.TARCHVS CHAE-
RONEVS
De compeſcenda Ira.
De Garrulitate.
De Curioſitate.
De iis qui ſero a nu-
mine corripiuntur.
De vitanda Vſura.
BILIBALDO PIRCKHEYME-
RO INTERPRETE.
Nurimbergę apud Fridericum Pey-
pus. Anno M.D.XXIII.

1523. Nürnberg, Friedrich Peypus.



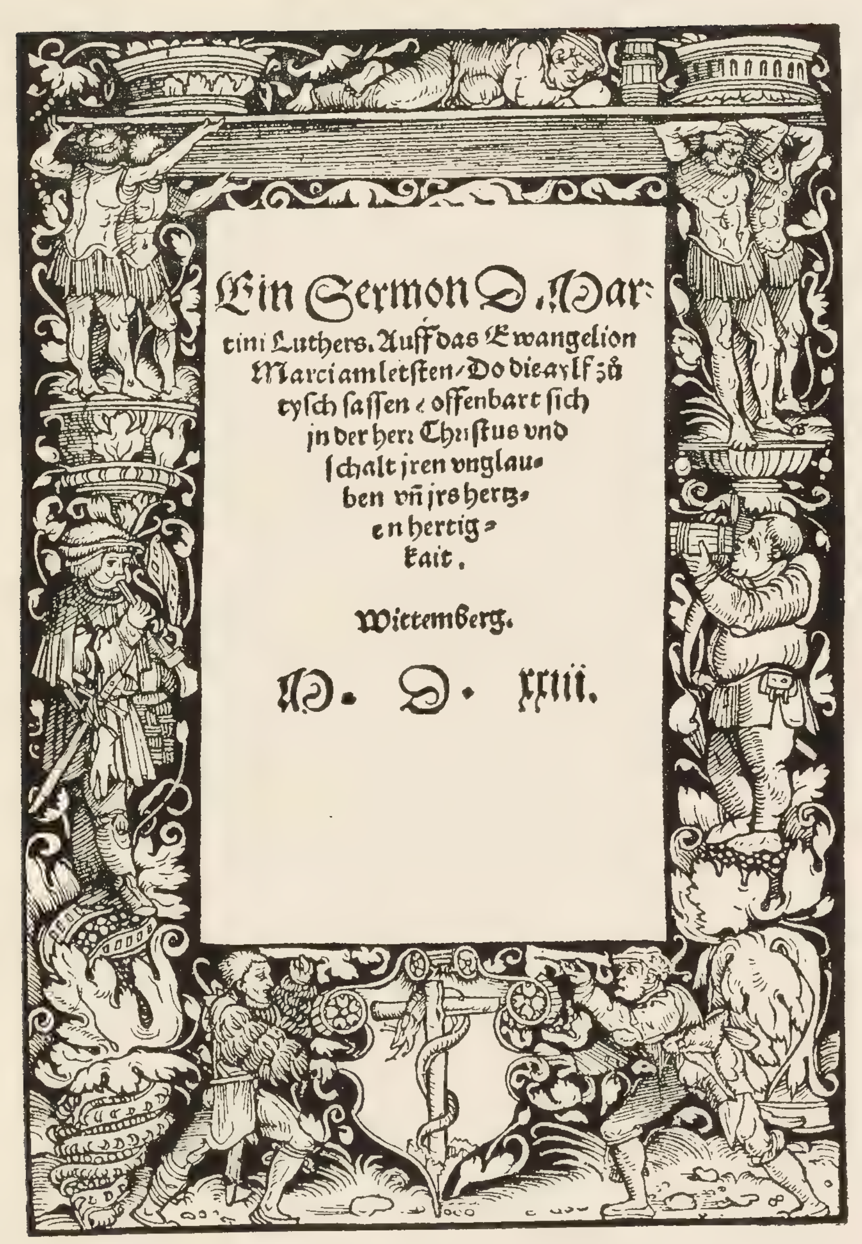
1523. Strassburg, Johann Grieninger.



DE MVL=
TO OMNIVM SALV=
berrima Chriſti ſeruatoris no=
ſtri reſurrectione, ad Reueren
diſs: in Chriſto patrẽ ac Domi
num, D. Petrũ Epiſcopũ Ter=
geſtinũ, adminiſtratorẽ Vien=
neñ. & illuſtriſſimi Hiſpaniarꝫ
Principis, Archiducis Auſtriæ
&c̃. magnum Cancellariũ &c̃.
Carmen Vldrichi Fabri Rheti
Protrepticon ad lætíciam.

τῶ δ᾽ αὖ πονοῦντι καὶ θεὸς συλλαμβάνει

1523. Wien, Johannes Singrenius.

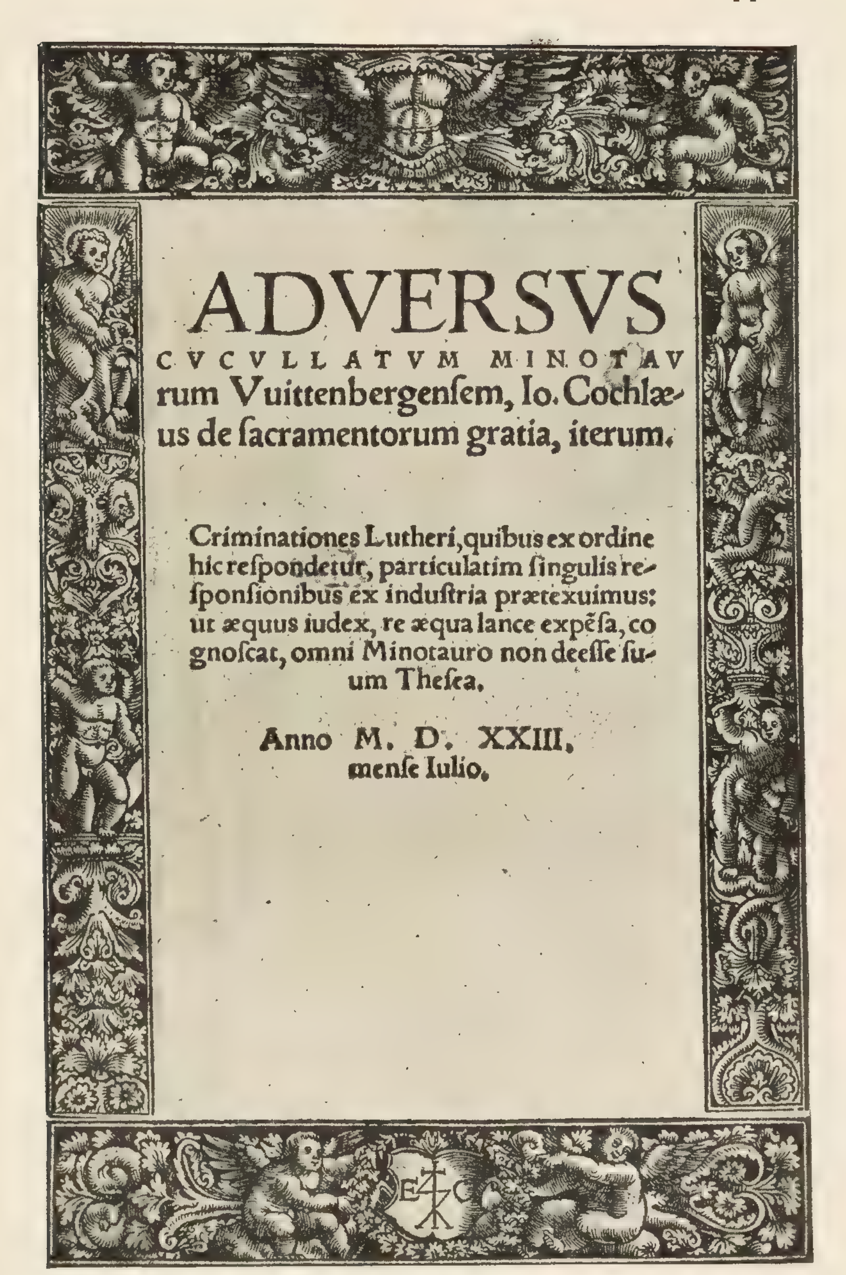


Ein Sermon D. Mar-
tini Luthers. Auff das Ewangelion
Marci am letſten/ Do die aylf zů
tyſch ſaſſen ⁊ offenbart ſich
jn der herr Chriſtus vnd
ſchalt jren vnglau-
ben vñ jrs hertz-
en hertig-
kait.

Wittemberg.

M. D. xxiii.

1523. Wittenberg, Georg Rhaw.



ADVERSVS

CVCVLLATVM MINOTAVrum Vuittenbergenſem, Io. Cochlæus de ſacramentorum gratia, iterum.

Criminationes Lutheri, quibus ex ordine hic reſpondetur, particulatim ſingulis reſponſionibus ex induſtria prætexuimus: ut æquus iudex, re æqua lance expēſa, cognoſcat, omni Minotauro non deeſſe ſuum Theſea.

Anno M. D. XXIII. menſe Iulio.

1523.

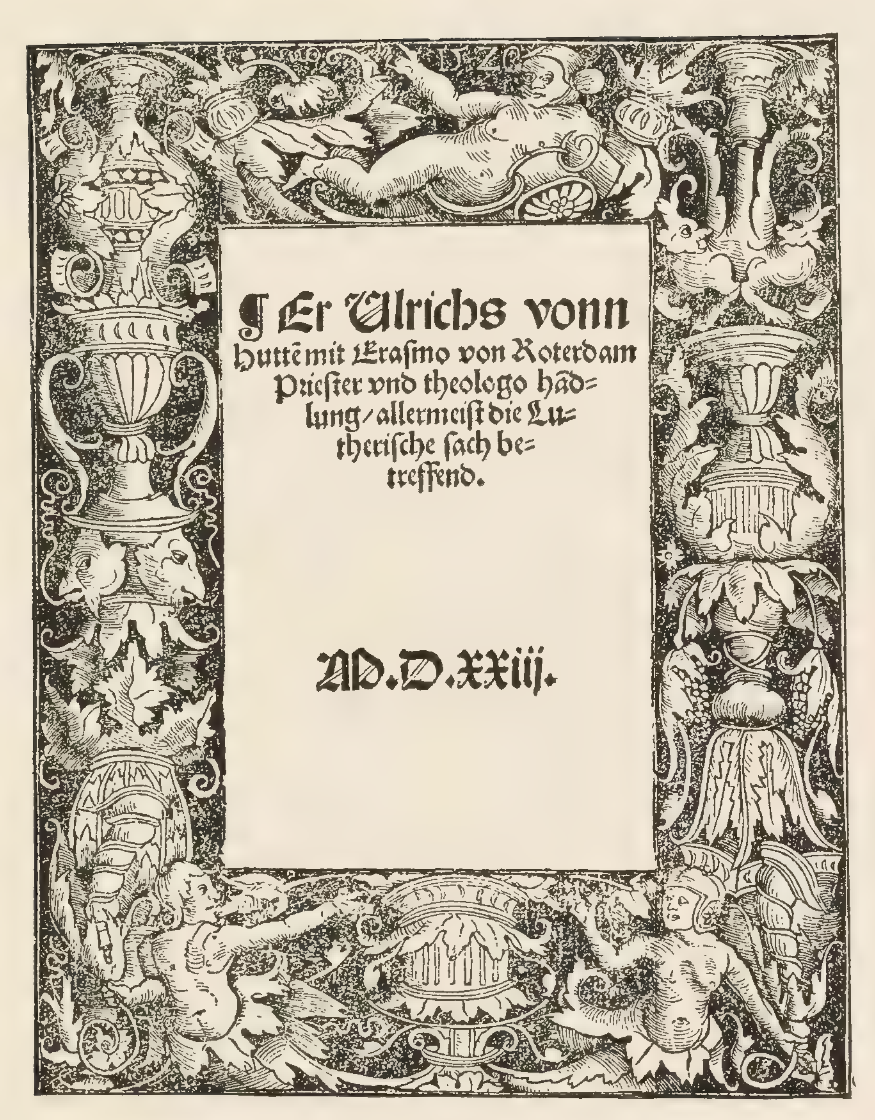

·FACTIO·
MEMORABILIS · FRANcisci ab Siccingen cum Treuirorum obsidione, tum exitus eiusdem: Barptolemæo Latomo Arlunensi autore.

Eiusdem Bombarda, ad Iohannem Ludouicum ab Hagen.

Apud sanctam Vbiorum Agrippinam, in ædibus Eucharij Ceruicorni.

M. D. XXIII.

1523.



❡ Er Ulrichs vonn
Huttē mit Eraſmo von Roterdam
Prieſter vnd theologo hād-
lung/ allermeiſt die Lu-
theriſche ſach be-
treffend.

M.D.XXiij.

1523.



CATECHE-
SIS

De bona DEI uoluntate,
erga quemuis Chri-
ſtianum.

Deq; SANCTORVM
cultu & inuocatione.

IO. LONICERI.

ὁ καυχώμενος ἐν τῷ κυρίῳ καυχάσθω.

(1523.)



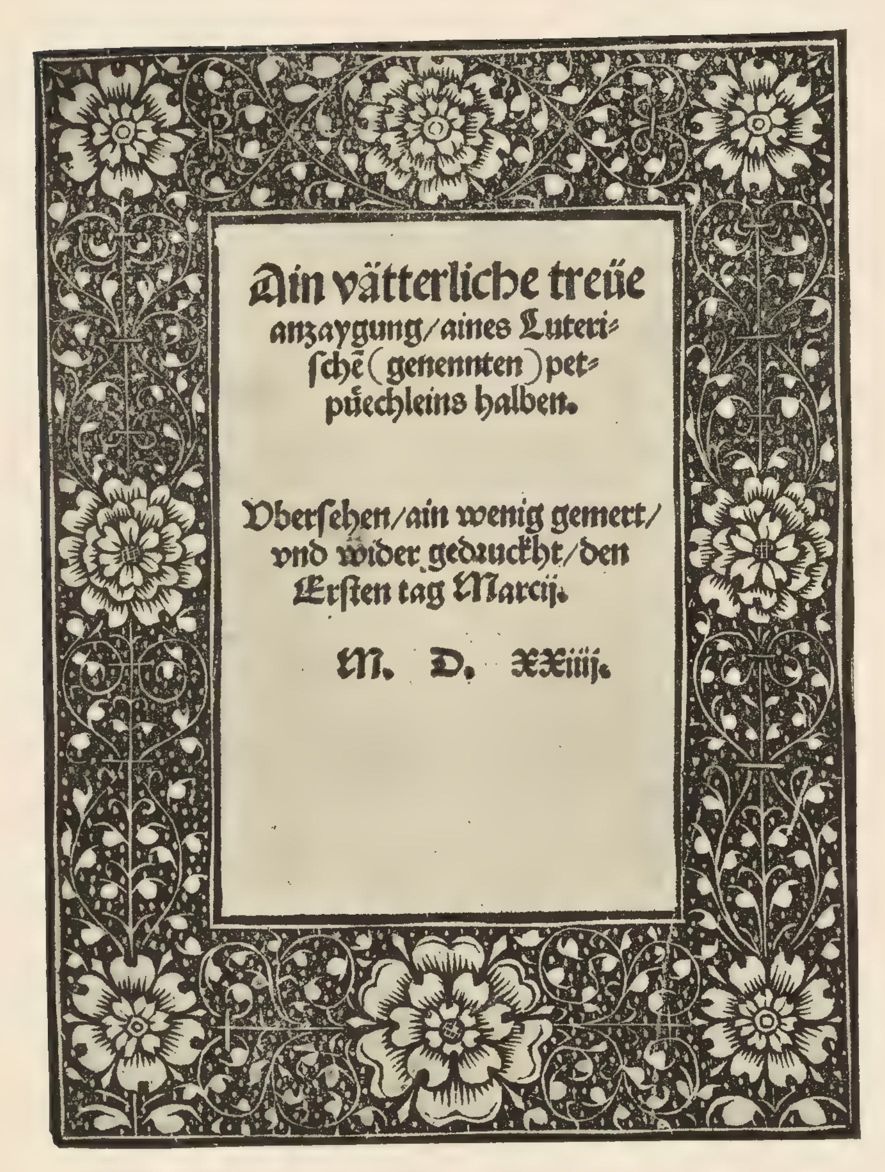
GALLIA

TERTIA EVROPAE TABVLA, CONTInet Gallias in quatuor prouincijs cum insulis sibi adiacentibus. Parallelus ipsarum medius, Proportionem habet ad meridianum, quã duo ad tria. Circumscribitur tabula ipsa ab ortu Italia & Rhætia ac Germania. A meridie mari Gallico. Ab occasu montibus Pyrenæis & oceano Aquitanico. A Septentrione, oceano Britannico.

			Habet diem maximum H	m̃	Distans ab Alexandria ad occasum H	m̃
Ciuitatos insignes	Aquitaniæ	Mediolanum	15	40	2	50
		Burdigala	15	30	2	50
	Lugdunensis	Augustodunũ	15	45	2	26
		Lugdunum	15	30	2	30
	Belgicæ	Rigiacum	16	30	2	30
		Durocotturũ	16	8	2	26
	Narbonẽsis	Maſsilia	15	15	2	30
		Narbon	15	15	2	36
		Vienna	15	30	2	30
		Nemausus	15	25	2	30

5

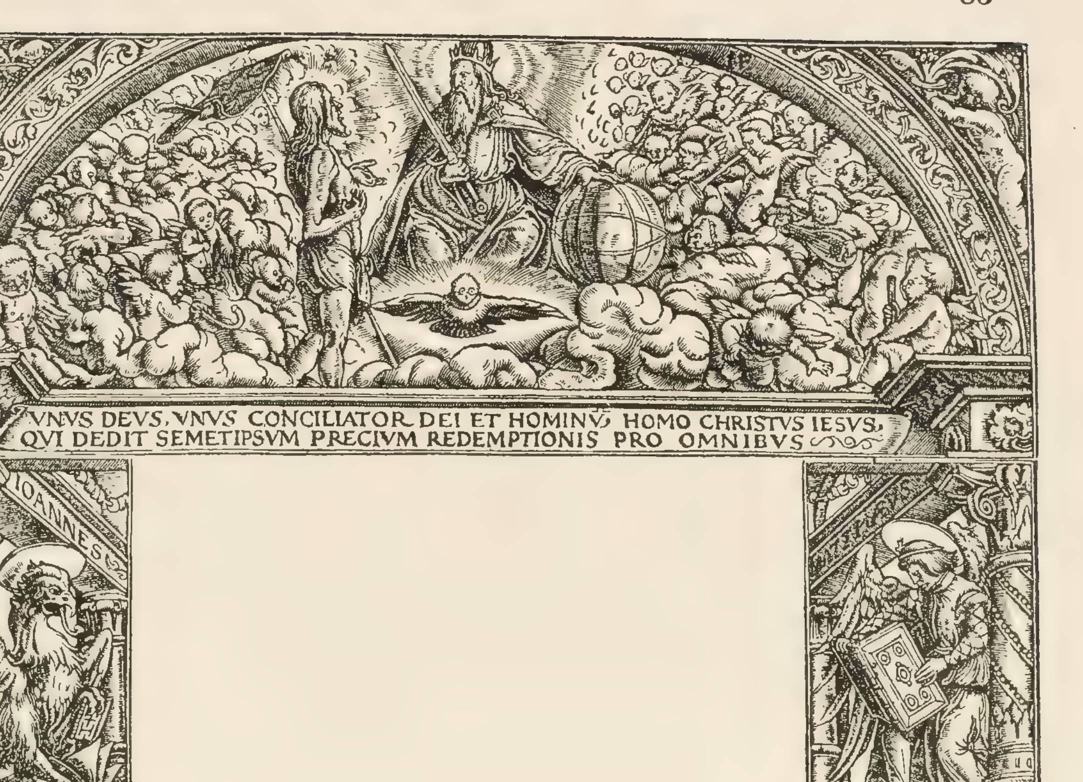
(Um 1524.) Basel, Adam Petri.


Ain vätterliche treüe anzaygung/aines Luterischē (genennten) petpüechleins halben.

Vberſehen/ain wenig gemert/ vnd wider gedruckht/den Erſten tag Marcij.

M. D. XXiiij.

1524.


VNVS DEVS, VNVS CONCILIATOR DEI ET HOMINV, HOMO CHRISTVS IESVS,
QVI DEDIT SEMETIPSVM PRECIVM REDEMPTIONIS PRO OMNIBVS
IOANNES
LVCAS
MARCVS
IF

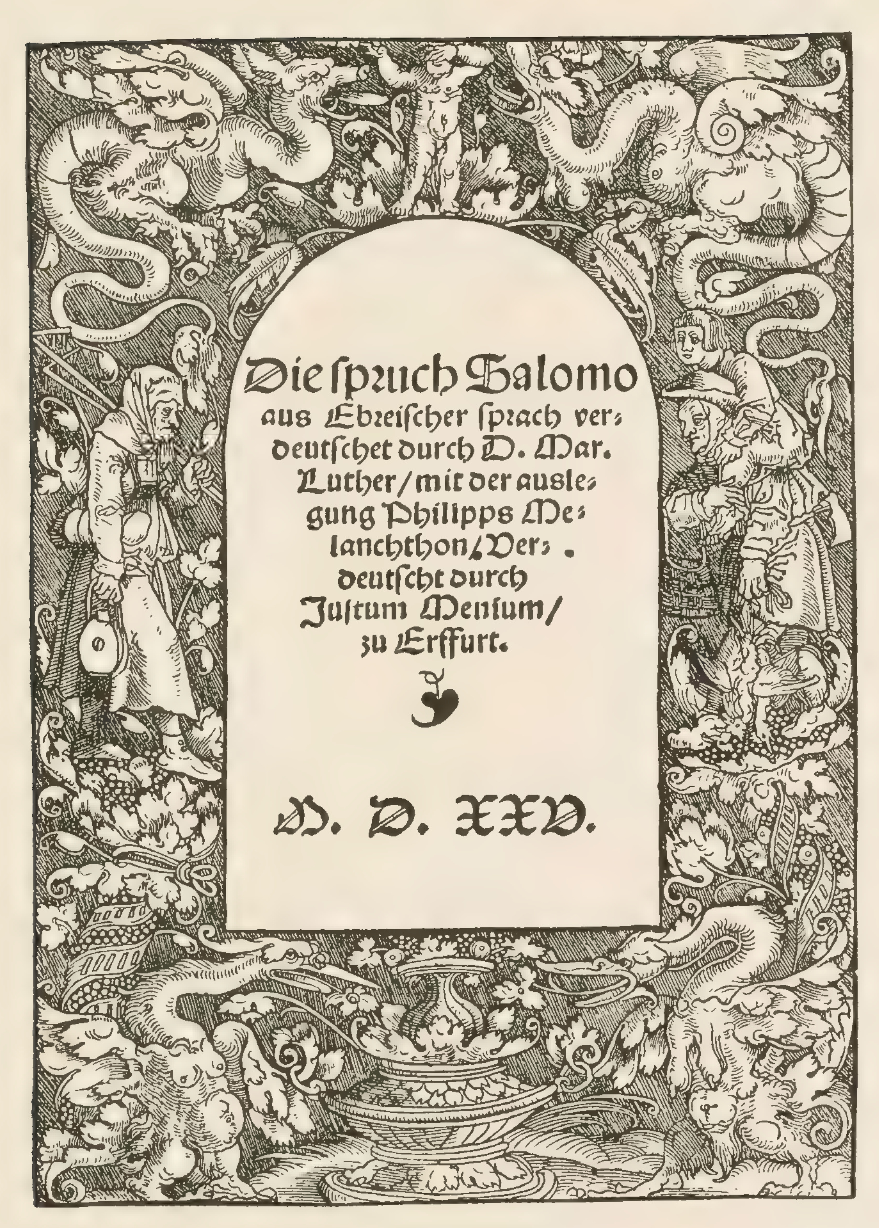


Titeleinfassung in Metallschnitt aus Andreas Cratanders Offizin in Basel. 1525.

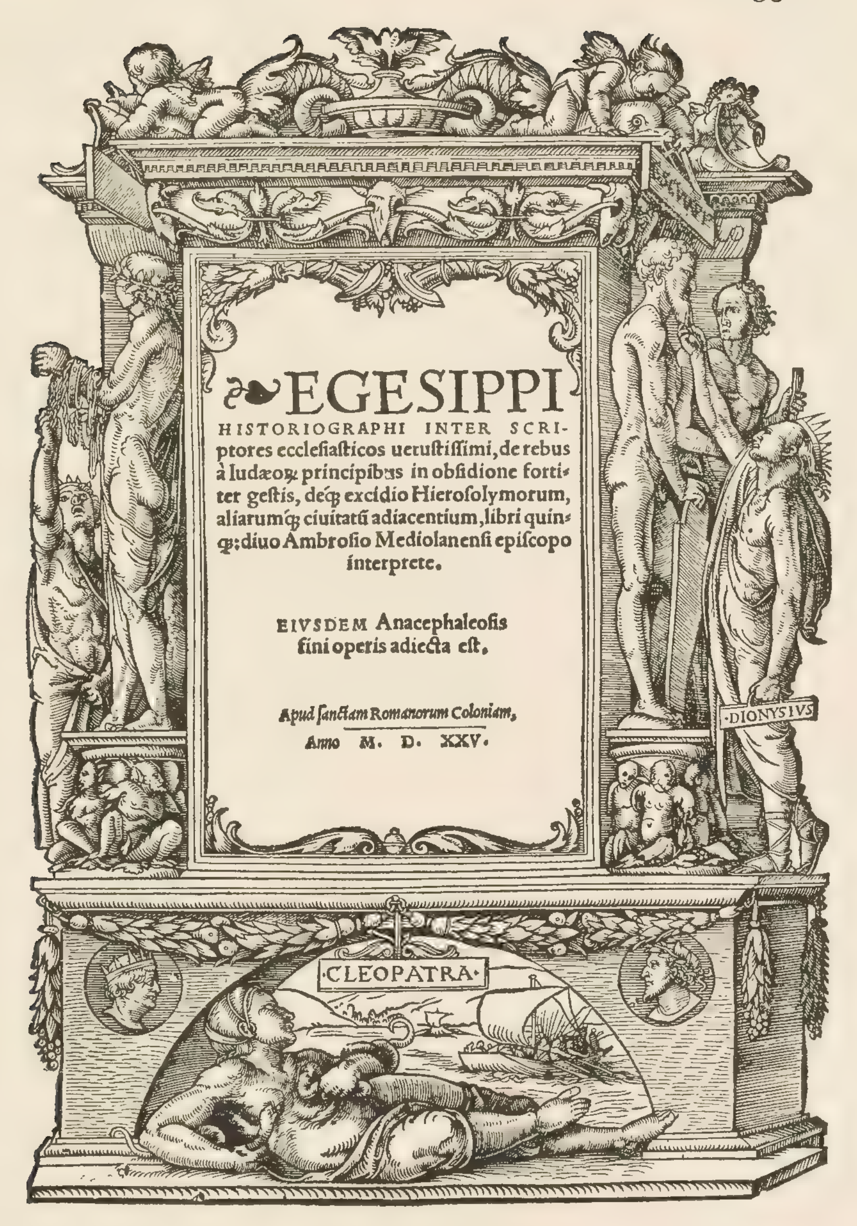

ARX VERE FELICITATIS
FELICITAS
VIRTUTES
AUDACIA
FORTITUDO
VERITAS
PERSVASIO
VERA DISCIPLINA
TRISTITIA
DOLOR
PENITENTIA



(c. 1525.) Basel, Johann Froben (Cebestafel).



1525. Erfurt, Michael Sachs.


EGESIPPI
HISTORIOGRAPHI INTER SCRIptores ecclesiasticos uetustissimi, de rebus à Iudæorum principibus in obsidione fortiter gestis, deque excidio Hierosolymorum, aliarumque ciuitatũ adiacentium, libri quinque: diuo Ambrosio Mediolanensi episcopo interprete.
EIVSDEM Anacephaleosis fini operis adiecta est.
Apud sanctam Romanorum Coloniam,
Anno M. D. XXV.
DIONYSIVS
CLEOPATRA

1525. Köln.





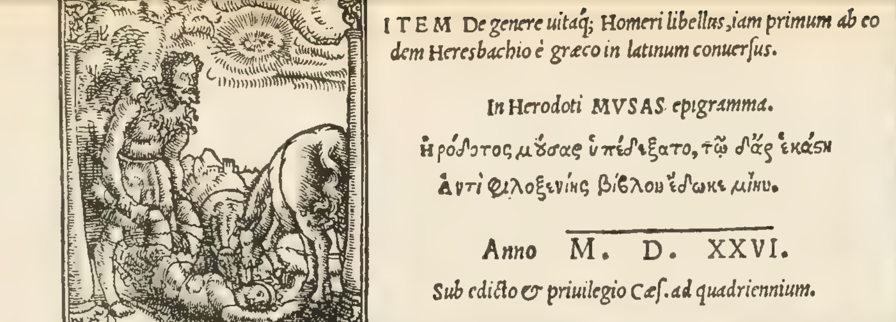
HERODOTI

HALICARNÆSSEI HISTO RIOGRAPHI LIBRI NO VEM, MVSARVM NO MINIBVS IN- SCRIPTI,

INTERPRETE LAVREN. VAL.

ACCESSERVNT *huic editioni plus minus nouem folia, quæ in primo lib. à Laurentio exemplaris forte uitio prætermissa, iam primum à Conrado Heresbachio è græco suis locis sunt adiecta, cum alia haudquaquã pœnitenda in cæteris libris accesione castigationeq́; ad Græcum exemplar facta, id quod diligens lector conferendo facile deprehendet.*





ITEM De genere uitaq; Homeri libellus, iam primum ab eodem Heresbachio è græco in latinum conuersus.

In Herodoti MVSAS epigramma.

Ἡρόδοτος μούσας ὑπεδέξατο, τῷ δ᾽ ἄρ᾽ ἑκάστη
Ἀντὶ φιλοξενίης βίβλον ἔδωκε μίην.

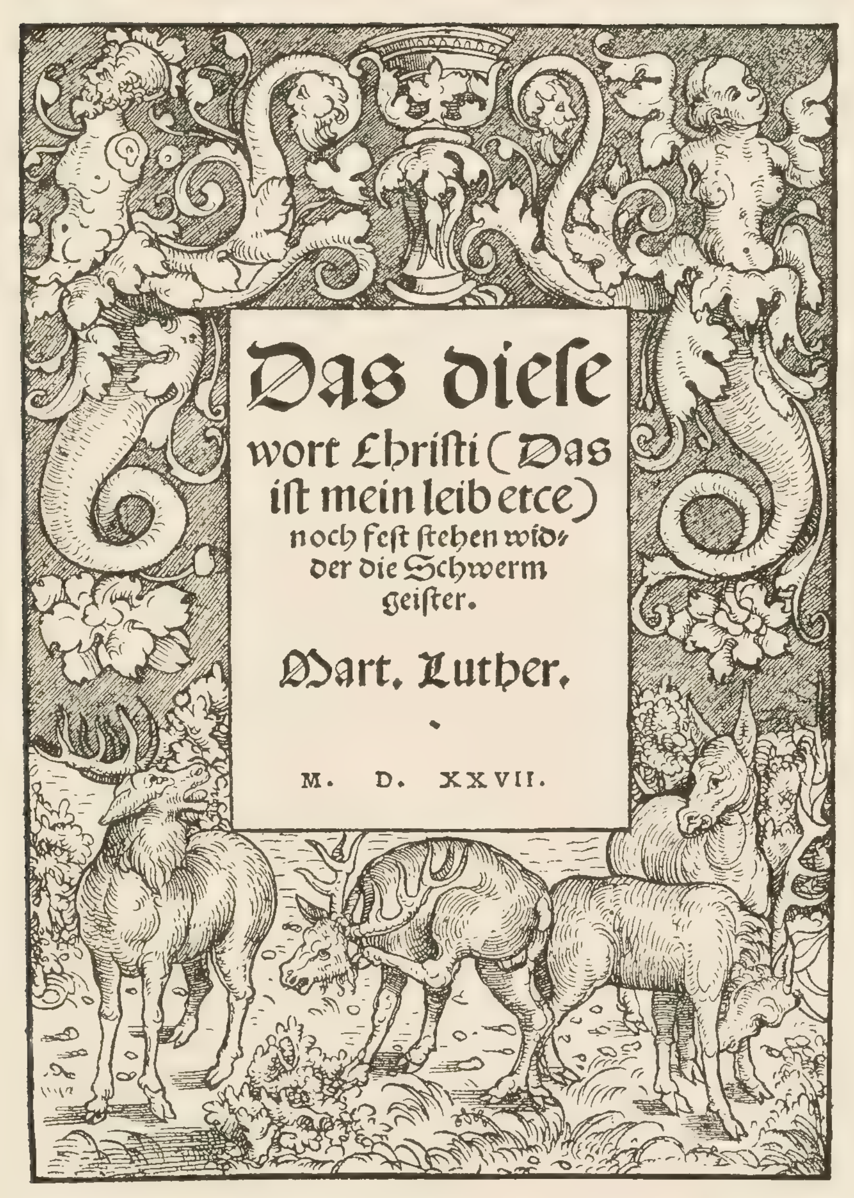
Anno M. D. XXVI.

Sub edicto & priuilegio Cæs. ad quadriennium.

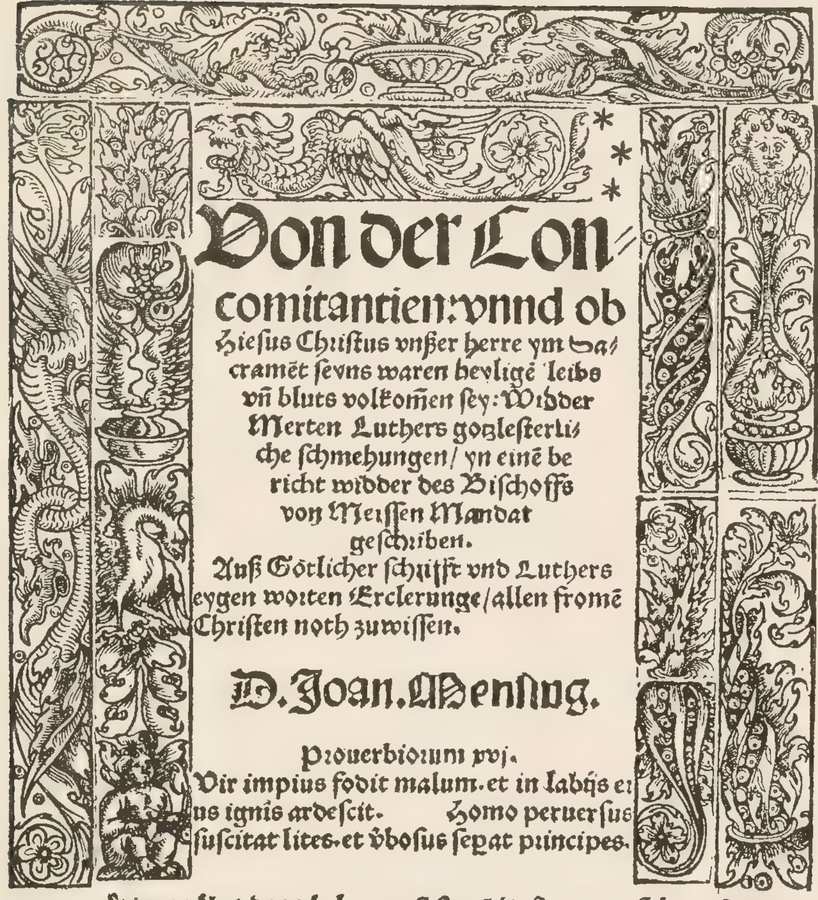




1526. (Köln), Eucharius Hirtzhorn (Cervicornus).



1527. Wittenberg, Melchior Lotter.



Von der Con-
comitantien: vnnd ob
Jhesus Christus vnser herre ym Sa-
cramēt seyns waren heyligē leibs
vn̄ bluts volkom̄en sey: Widder
Merten Luthers gotzlesterli-
che schmehungen / vn eine be
richt widder des Bischoffs
von Meissen Mandat
geschriben.
Auß Götlicher schrifft vnd Luthers
eygen worten Erclerunge / allen fromē
Christen noth zuwissen.

D. Joan. Mensing.

Prouerbiorum xvj.
Vir impius fodit malum. et in labijs ei
us ignis ardescit. Homo peruersus
suscitat lites. et verbosus separat principes.

Der vngütige gräbet das vbel. vn auß seynē lipfen zundet sich ein fewer an
Ein verkarter erwecket den hader / vn̄ ein cleffer scheydet die Fursten.



1529. (Frankfurt a. O.)



FRIDERI-
CI NAVSEAE BLAN-
cicampiani inſignis eccleſiæ
Moguntinę eccleſiaſtis cō
tra uniuerſos Catholi
cæ fidei aduerſarios
in ſymbolū Apo
ſtolorum Ca
tholica.

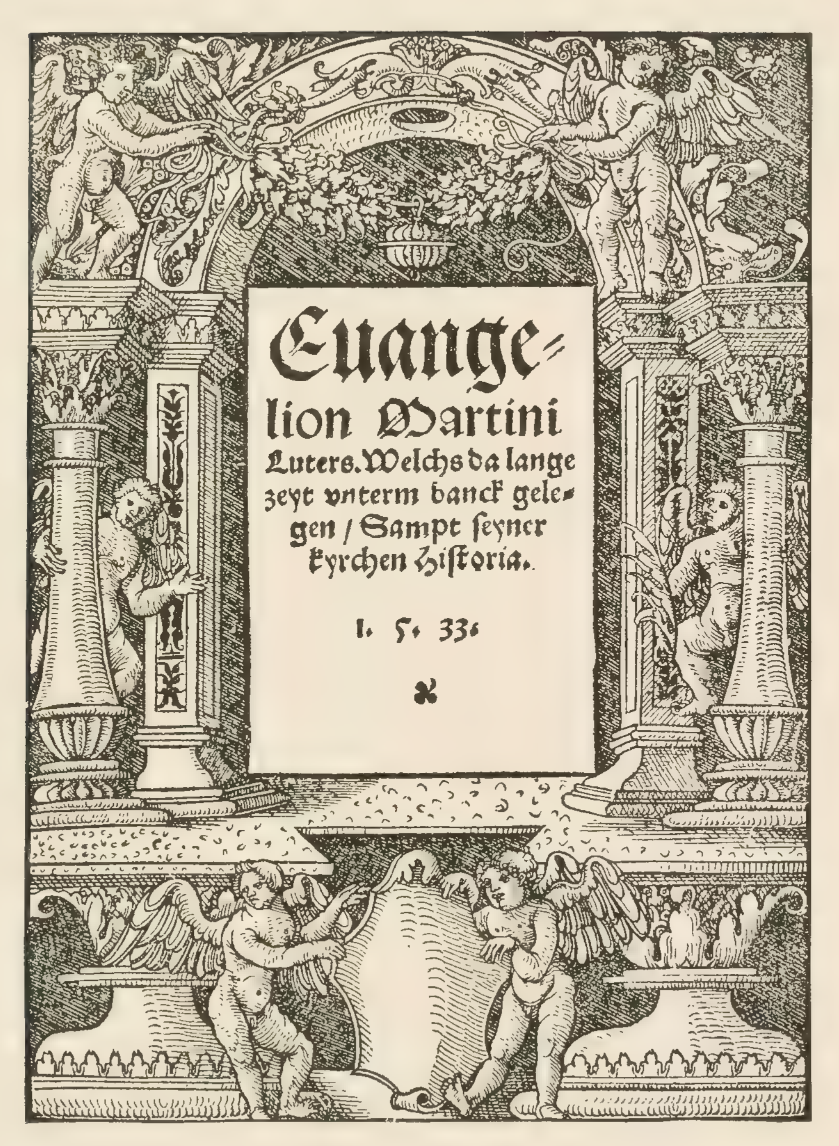
Sitis autem parati ſemper ad reſpon
dendum cuilibet, poſcenti uos ratio-
nē de ea, quę in uobis eſt, ſpe & fide.

MOGVNTIAE. ANNO
M. D. XXIX.

1529. Mainz.

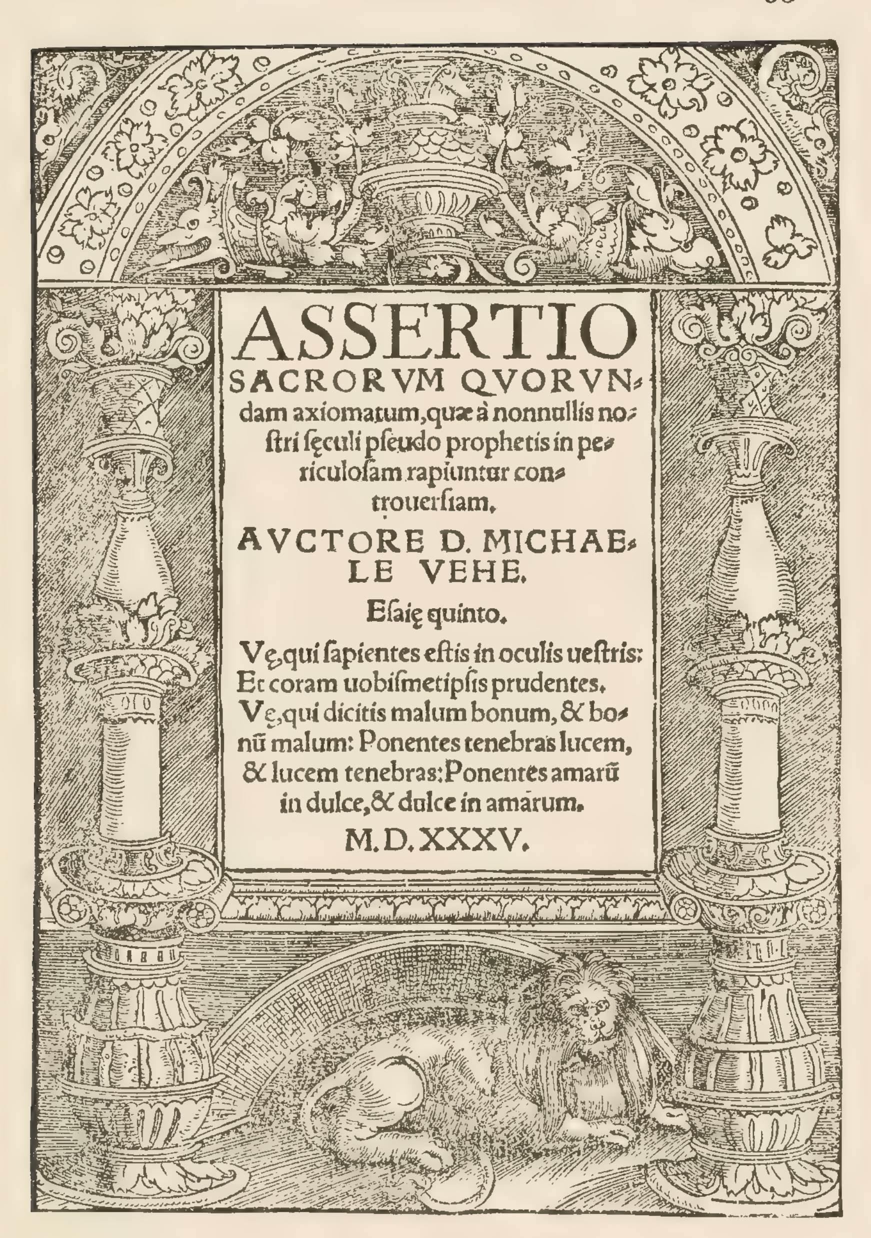


1533. Leipzig, Nikolaus Schmidt.

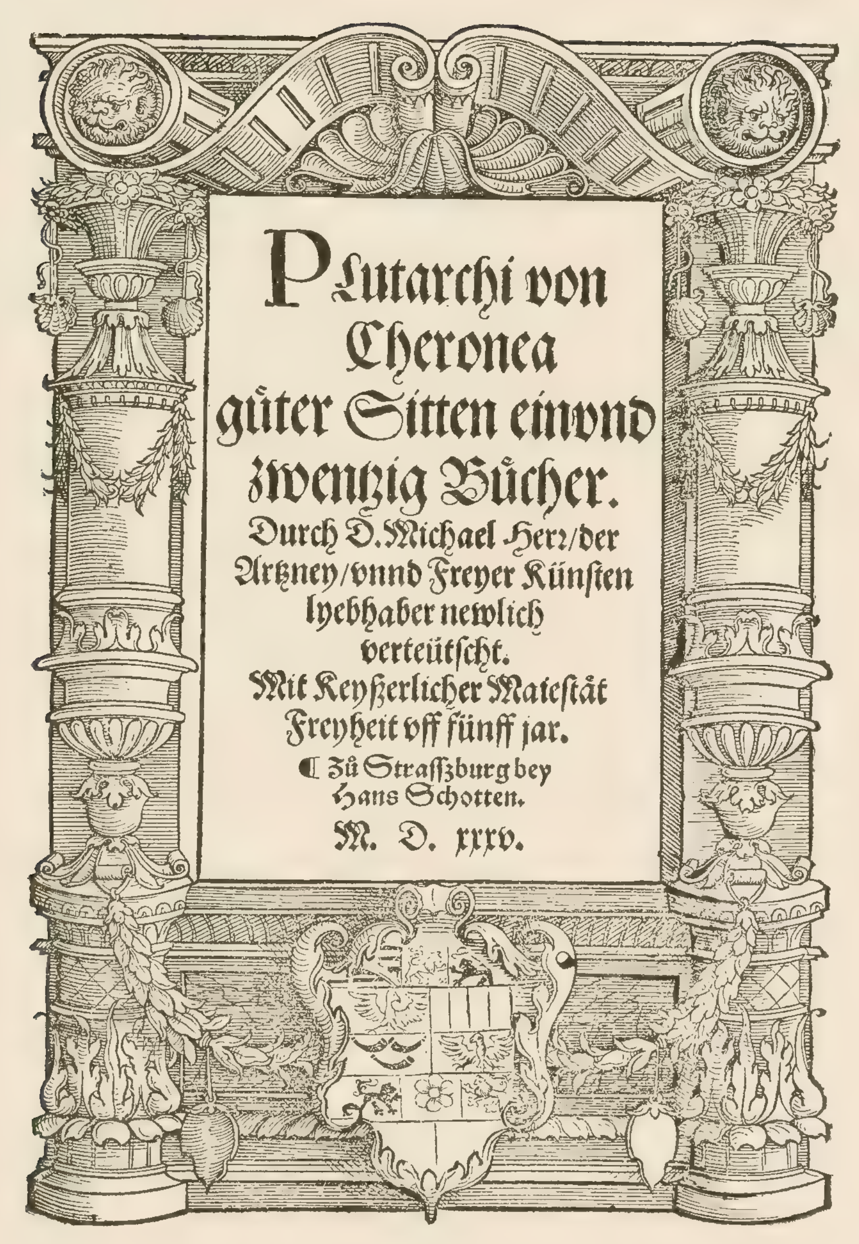

Euange-
lion Martini
Luters. Welchs da lange
zeyt vnterm banck gele-
gen / Sampt seyner
kyrchen Historia.

1. 5. 33.

1533. Leipzig.



1535. Leipzig, Michael Blum.

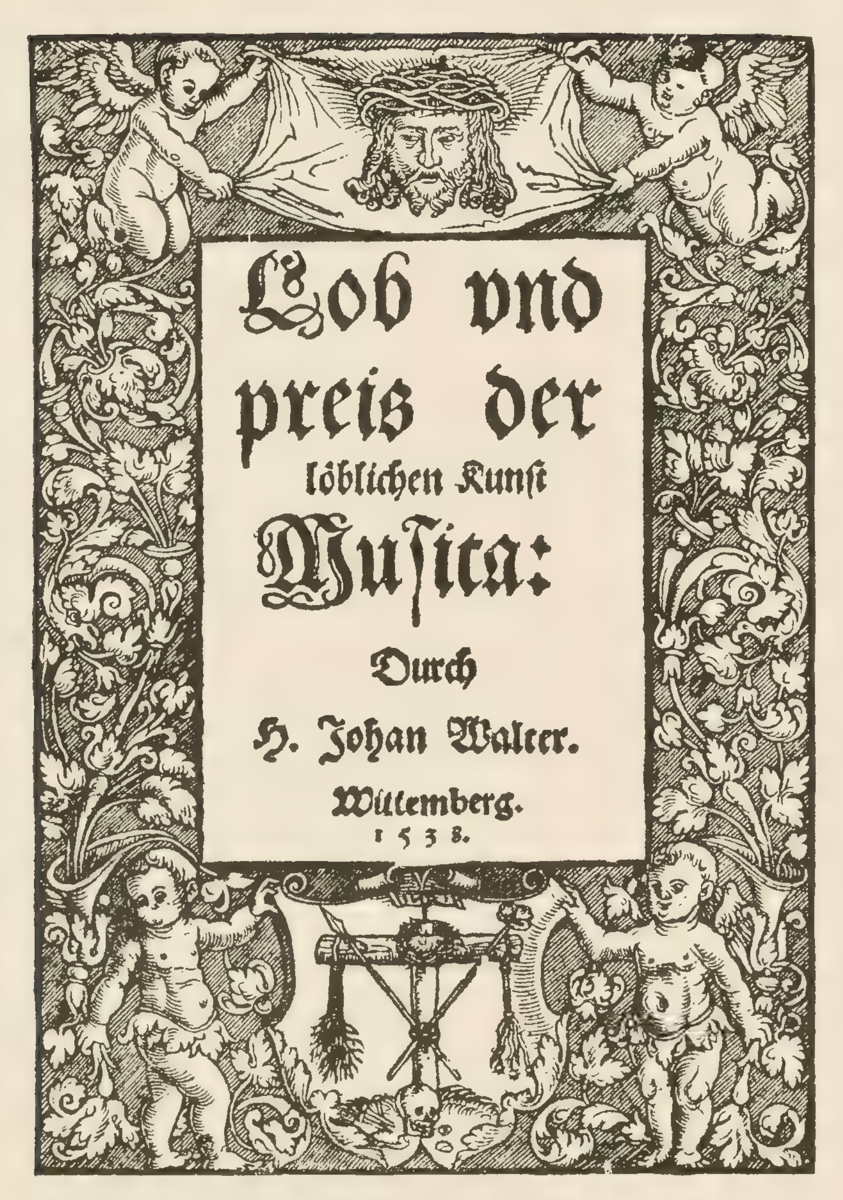


PLutarchi von
Cheronea
gůter Sitten einvnd
zwentzig Bůcher.
Durch D. Michael Herr/der
Artzney/vnnd Freyer Künsten
lyebhaber newlich
verteütscht.
Mit Keyserlicher Maiestät
Freyheit vff fünff jar.
¶ Zů Strassburg bey
Hans Schotten.
M. D. xxxv.

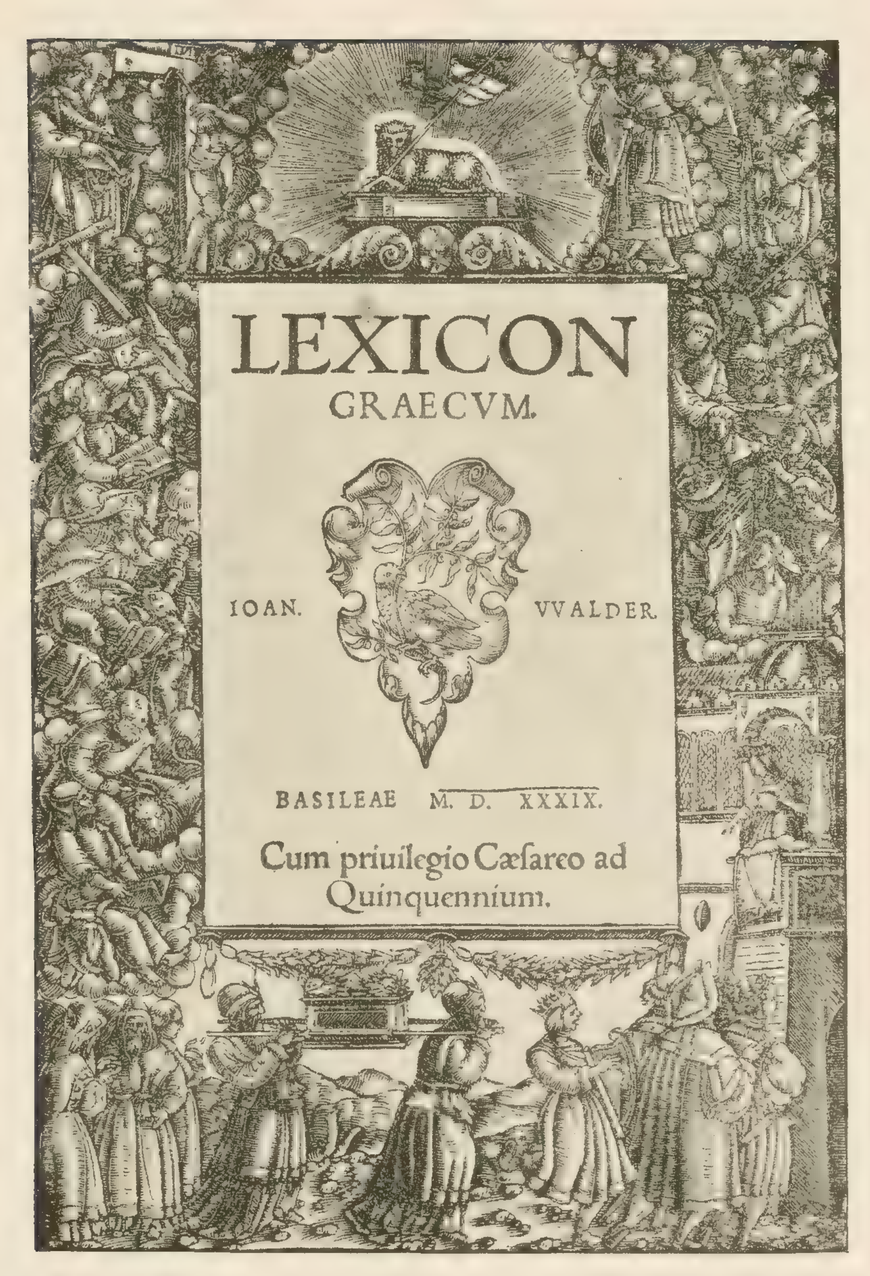
1535. Strassburg, Hans Schott.


GEORGII SABINI BRANDEBVR-
GENSIS HODOE
PORICON.
Itineris Ita-
lici.
Anno 1535.

1535.



1538. Wittenberg, Georg Rhaw.


LEXICON
GRAECVM.
IOAN.
VVALDER.
BASILEAE M. D. XXXIX.
Cum priuilegio Cæsareo ad
Quinquennium.

1539. Basel.



1541. Wittenberg, Nickel Schirleutz.



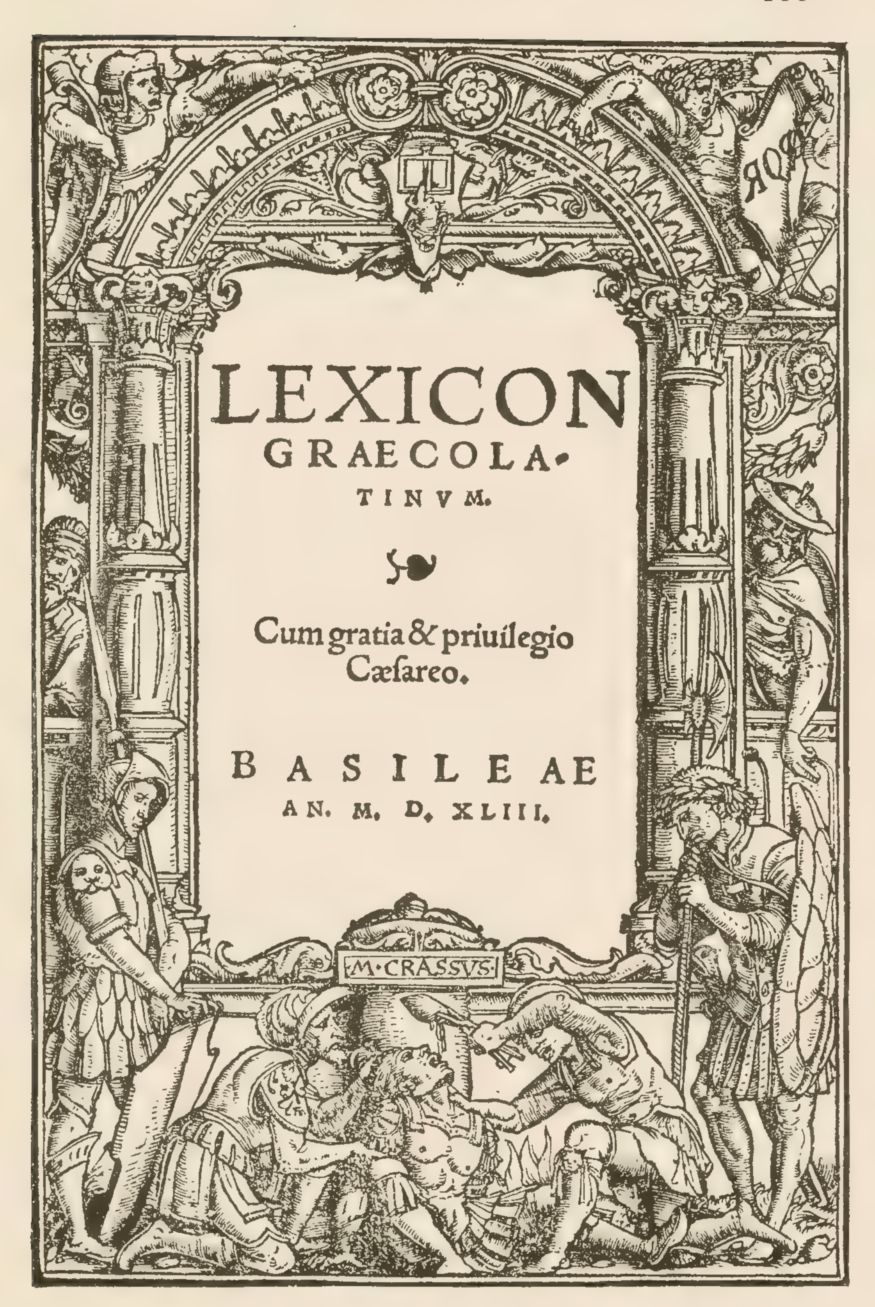
Von den
worten Chriſti / Laſſet
es beides mit einander
auffwachſſen / bis zu
der Erndte.

Durch Johan. Span.

Wittemberg.

1541.

1541. Wittenberg, Georg Rhaw.

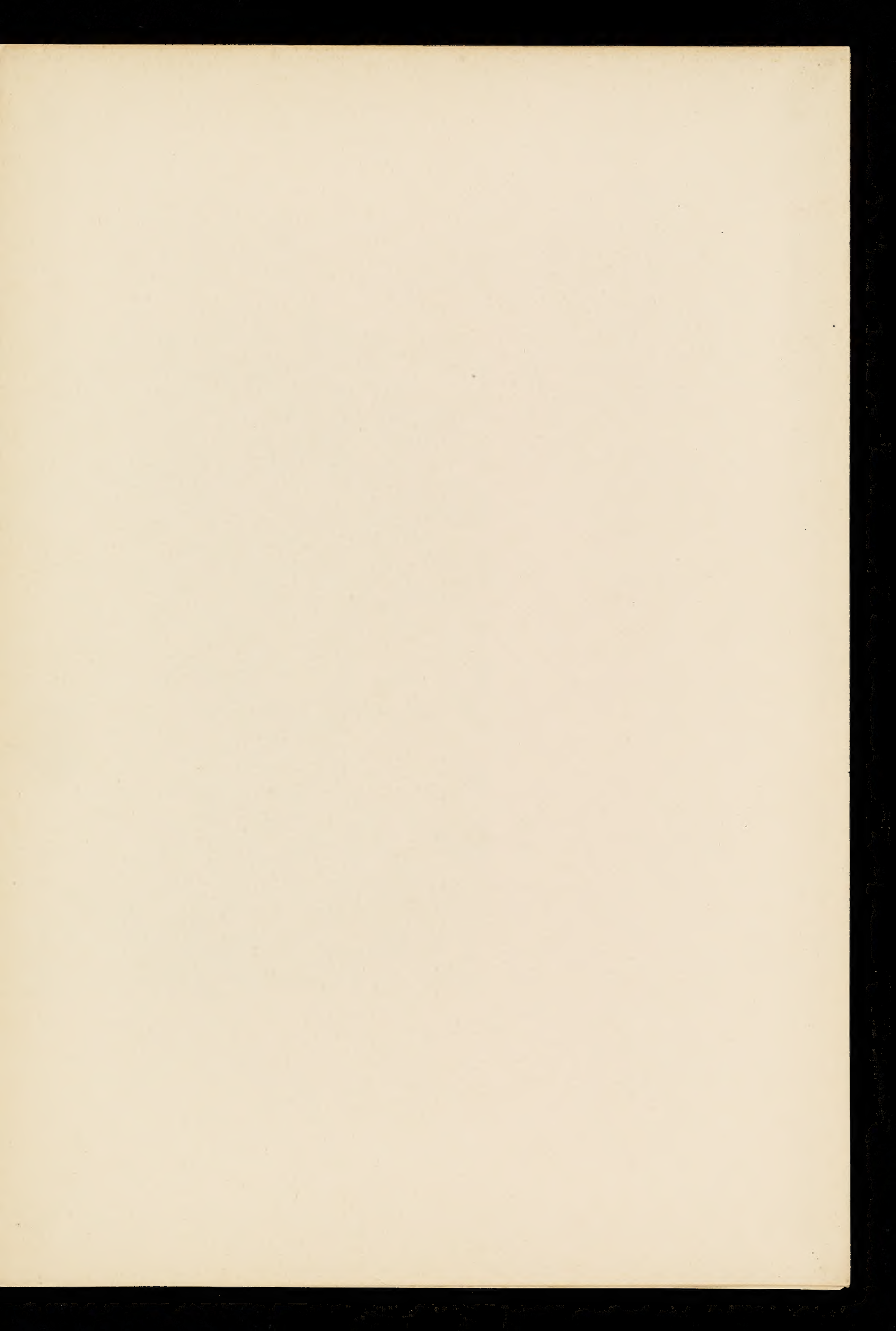


1543. Basel, H. Curio.


ALle Pro=
pheten Teütsch.



(Um 1550.) Frankfurt a. M., Christian Egenolph.







1590. Frankfurt a. M., Sigmund Feyerabend.